Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 86 (2016)
Heft: 6-7

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Juni/Juli 2016 Heft 6/7

die neue schulpraxis

Zauberbühne – Zauberflöte

Unterri
Lesesp

Unterri
725 Jal

Nachgefra
Sorgenkin

PH ZH PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE ZÜRICH
BIBLIOTHEK 8090 ZÜRICH
Pädagogische Hochschule Zürich
UM452786

KNIES KINDERZOO
RAPPERSWIL

WWW.KNIESKINDERZOO WWW.HIMMAPAN.CH

Lust, zusammen etwas Besonderes zu erleben?

Dann nichts wie dem cleveren Fuchs hinterher. Mit Foxtrail, der spannenden Verfolgungsjagd, entdeckt ihr eine Stadt oder ein Schloss mit ganz neuen Augen und habt dabei viel Spass im Team!

www.foxtrail.ch

NEU
Im Jura und Velotrail in Bern

FOXTRAIL
Play with the city.

BASEL | BERN | LAUSANNE | LUGANO | LUZERN | ST. GALLEN | THUN | ZÜRICH | AARGAU | JURA

Cordial beinvegni
im center da sport e cultura Disentis

| Massenlager: von 15 bis 300 Personen
4 Abteilungen mit 3 Küchen

| Konferenzraum
| Cafeteria

| 3-fach Sporthalle
| Tennishalle
| Fitnessraum
| Power-Plate
| Kletterhalle

| Tennis Aussenplätze
| Kunstrasen-Fussballplatz
| Allwetterplatz
| 18-Loch Minigolf-Anlage
| grosser Kinderspielplatz

| Kunsteisbahn im Winter

Im Sommer 2016 für Sie gratis:
| Fahrt mit der Luftseilbahn Disentis 3000
| Zugstrecke «Disentis–Oberalppass»

Disentis Sedrun

Informaziuns:
tel. 081 947 44 34
info@centerdasport.com
www.centerdasport.com

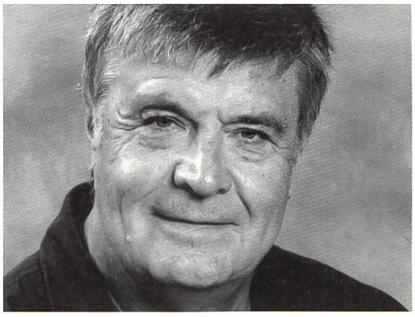
center da sport e cultura
disentis/mustér

Editorial/Inhalt

Titelbild

Welche Klasse hat am Schuljahresende noch einige Stunden für ein musisches Thema? Wie wäre es mit der Zauberflöte von Mozart? Als Titelbild hätten wir auch Papageno, die Königin der Nacht oder ein Mozart-Bild auswählen können. Um die Schwellenangst vor dem ehrwürdigen Gebäude etwas abzubauen, haben wir das Opernhaus «von aussen» ausgewählt. «Fussball» war im letzten Heft, jetzt noch ein Singspiel, das auch Justin-Bieber-Fans begeistern kann. (Lo)

Wie viel Tagesaktualität gehört zur Schule?



Ernst Lobsiger ernst.lobsiger@schulpraxis.ch

Dies ist das letzte Heft in diesem Sommer. Das nächste Heft im August ist schon Einstieg ins neue Schuljahr. Vielleicht ist gerade die Fussball-EM im Unterricht ein Thema. Weil aber alle zwei Jahre eine Fussball-EM oder -WM stattfindet, kann das Thema aber auch nur auf die Turnstunden und das Sammeln der Fussballerbildchen in den Pausen beschränkt werden. (Fussball war ein Thema im letzten Heft und auch im Heft 5/2014, mit vielen Arbeitsblättern, die auch jetzt noch aktuell sind.) Bevor das Schuljahr beginnt, haben die Olympischen Spiele in Rio angefangen. (Über die Geschichte der Olympiade haben wir schon im Heft 8/2004 ausführlich berichtet. 50% der Arbeitsblätter sind auch jetzt noch aktuell.) Vielleicht ist die Eröffnung des längsten Bahntunnels im Schulzimmer jetzt aktuell. Für jemanden, der in Uri unterrichtet, wahrscheinlich mehr als für jemanden, der in Appenzell oder Bern vor einer Klasse steht. Über die drei Tunnels (2× Bahn, 1× Auto) haben wir im Heft 10/2007 12 Arbeitsblätter publiziert, die heute noch aktuell sind. Die «neue schulpraxis», das ist nicht nur das neuste Heft, sondern die Sammlung aller Arbeitsblätter aus den früheren Heften.

Aber wir sind auch gute Lehrpersonen, wenn wir Fussball, Olympiade und Gotthardtunnel im Unterricht nicht aufgreifen, sondern noch möglichst viele Lerndefizite durch Binnendifferenzierung verringern und zu einem optimalen Start ins nächste Schuljahr beitragen. Wenn etwa im neuen Schuljahr ein neues Fach dazukommt (Latein, Französisch, Englisch, IT-Unterricht), so ist das Interesse sehr gross, wenn in einigen Lektionen schon daran «geschnuppert» werden kann. Nicht so günstig ist es, wenn die Kinder daheim erzählen: «Wir haben eigentlich keinen rechten Unterricht mehr, nur noch fertig machen.» Haben Sie im nächsten Schuljahr (leider/zum Glück) die gleiche Klasse oder mit neuen Kindern/Jugendlichen eine ganz neue Herausforderung?

4 **Unterrichtsfragen**
Pädagogische Beziehungen gestalten und zu mir Sorge tragen
Achtsamkeit in der Schule?
Detlev Vogel

8 **Schule entwickeln**
Vom Kompetenz-Chaos zu Zuversicht und Gestaltungslust in den Lehrerinnen- und Lehrerzimmern
Impulse zum Lehrplan 21
Daniel Hunziker

12 **U Unterrichtsvorschlag**
Lesespuren
MS-Schülerinnen und -Schüler schreiben für US-Klassen
5./6. Klasse (Fabienne Rüegg), Schulhaus Tägelmoos, Seen

25 **MO Unterrichtsvorschlag**
Zauberbühne – Zauberflöte
Fast jeder hat schon einmal von Mozarts Oper «Die Zauberflöte» gehört
Monica Mutter

40 **MO Unterrichtsvorschlag**
725 Jahre Schweiz
Geschichte der Schweiz
Eva Davanzo
Aktuell

52 **Nachgefragt**
Sorgenkind Französisch
Autorenteam

58 **UMO Schnipselseiten**
Gruppennamen: Löwe, Frosch, Papagei oder Affe?
Gilbert Kammermann

11 Museen
56 Freie Unterkünfte
60 Lieferantenadressen
63 Impressum und Ausblick

Achtsamkeit in der Schule?

Pädagogische Beziehungen gestalten und zu mir Sorge tragen

Der Lehrerinnen- und Lehrerberuf ist ein Beziehungsberuf – die Qualität der Beziehungen im Klassenzimmer kann ein Belastungs- oder Entlastungsfaktor für uns und unsere Gesundheit sein, hat aber auch gravierende Folgen für die Entwicklung unserer Schülerinnen und Schüler. Kann Achtsamkeit hier eine Hilfe sein? Detlev Vogel

Bildung braucht Beziehung

Die Diskussion um Schule hat sich in der Folge von PISA für etwa eine Dekade sehr auf die didaktischen Aspekte von gutem Unterricht verengt. Seit wenigen Jahren tritt nun – nicht zuletzt durch die Ergebnisse der Hattie-Studie (2013) – wieder mehr die zentrale Rolle der Lehrperson in den Fokus. Gute Beziehungen zwischen Lehrern/-innen und ihren Schülern/-innen, eine fürsorgliche Haltung der Lehrperson sowie eine sichere und entspannte Lernatmosphäre gelten als Voraussetzungen für motivierte Schüler/-innen und folglich für deren Lernerfolg – eine Vielzahl von Studien belegt dies (u.a. Jennings & Greenberg, 2009; Pianta & Hamre, 2009), die Hirnforschung liefert weitere Belege dafür (Bauer 2008 und 2009). Eine Metastudie aus den USA belegt zudem, dass eine positive Lehrer-Schüler-Beziehung auffälliges Verhalten in der Klasse um 31% reduziert (Marzano et al., 2003). Die zentrale Bedeutung von wertschätzenden Beziehungen in der Klasse für Wohlbefinden, Motivation und schulische Leistungen kann heute als belegt gelten (vgl. Kästchen: Das kann ich für eine gute Beziehung zu meinen Schülern/-innen tun).

Als Lehrperson zu mir Sorge tragen

Höchst relevant ist die Qualität der Beziehungen in einer Klasse aber auch für uns Lehrerinnen und Lehrer selbst: Konstruktive Beziehungen sind Grundvoraussetzung für Wohlbefinden und ermöglichen ein Gefühl von Zufriedenheit und Selbstwirksamkeit, eine wichtige Quelle für die eigene Gesundheit. So fühlen wir uns nicht ständig in der Rolle des Dompteurs, sondern können das

Das kann ich für eine gute Beziehung zu meinen Schülern/-innen tun:

- Bei jedem Kontakt mit dem Kind (Begrüssung, individuelle Lernunterstützung, Klassengespräch etc.) mit meiner Aufmerksamkeit für diesen kurzen Moment wirklich bei ihm sein.
- Kindern, die offensichtlich ein besonderes Mass an Zuwendung brauchen oder die durch ihr Verhalten auffallen, kann ich ganz bewusst, z.B. drei Mal wöchentlich 5-10 Minuten, meine volle Aufmerksamkeit schenken. Ganz bewusst orientiere ich mich dabei an den Interessen und Bedürfnissen des Kindes, z.B. indem ich mit ihm sein Lieblingsspiel spiele, im Gespräch seinen Interessen folge oder ähnliches. Ich bewerte dabei nicht, sondern schenke ihm einfach meine ungeteilte Aufmerksamkeit. Dies erfordert vielleicht vordergründig einen Mehraufwand, z.B. in der Pause oder vor Unterrichtsbeginn. Dieser Aufwand hat sich jedoch schnell gelohnt, denn Studien belegen, dass dies nach wenigen Wochen das Verhalten des Kindes verändert.

Zusammensein mit den Kindern auch geniessen.

Der Lehrerberuf ist ein «Beziehungsberuf», d.h. dass wir als Lehrperson fortwährend in sozialer Interaktion mit unseren Schülern/-innen, aber auch mit Eltern, Kollegen/-innen und anderen Fachpersonen sind, was immer auch eine emotionale Seite hat. In der Ausbildung wurden wir darauf in der Regel kaum vorbereitet. Dabei gehört es zu den grössten Herausforderungen unseres Berufes, über viele Stunden des Tages mit 20 oder mehr Schülern/-innen in einem Raum zu sein, den wir währenddessen praktisch nicht verlassen können. Wenn ich also an einem schlechten Tag merke, wie manches schiefläuft, kann ich nicht mal kurz bei Kollegen/-innen «Dampf ablassen», sondern ich muss zumindest für eine Lektion in der Situation bleiben. Es gilt also hier, die eigenen Emotionen wahrzunehmen und zu steuern, bevor sie «überkochen». Diese Art von Emotionsregulation will gelernt sein, und nicht nur viele unserer Schüler/-innen, auch etliche Erwachsene sind dazu nicht immer in der Lage. Solche Situationen können Druck und Stress auslösen und auf die Dauer Burnout-Symptome hervorrufen. Um meine Emotionen regulieren zu können, muss ich sie zunächst wahrnehmen – genau hier setzt die Achtsamkeit an.

Achtsamkeit

Achtsamkeit bedeutet, mit der Aufmerksamkeit bei genau dem zu sein, was ich gerade tue, und Menschen, Situationen wie auch unsere inneren Reaktionen darauf (Gedanken und Gefühle) ohne Bewertung wahrzunehmen (Kabat Zinn, 1999). Übungen der Achtsamkeit helfen, die eigenen Körpersignale, Gedanken und Gefühle aufmerksamer wahrzunehmen und zunehmend auch in schwierigen Situationen mit sich selbst in Kontakt zu bleiben. Im Falle einer Unterrichtsstörung fokussiere ich dann z.B. nicht nur auf die «Quelle» der Störung, sondern nehme gleichzeitig meine eigenen Reaktionen wahr. Wenn ich es mehr und mehr gewohnt bin, auf meine eigenen inneren Reaktionen zu achten, kann ich bildlich gesprochen in einer kritischen Situation «einen Schritt zurück» machen, statt nach meinem gewohnten Muster oder im Affekt zu reagieren. «*Zwischen Reiz und Reaktion liegt ein Raum. In diesem Raum liegt unsere Macht zur Wahl unserer Reaktion. In unserer Reaktion liegen unsere Entwicklung und unsere Freiheit*», so hat es der Psychiater und Auschwitz-Überlebende Viktor Frankl einmal ausgedrückt. Es geht nicht darum, dass ich als Lehrperson meine Gefühle nicht ausdrücken sollte, aber es geht darum, dass ich es konstruktiv, der Situation und dem Alter der Kinder angemessen und *bewusst* tue (vgl. Kästchen: Achtsamkeitsübung für zu Hause «Zeit nur für mich»).

Eine normale Lektion in einer 5. Klasse

Stellen wir uns eine normale Unterrichtslektion in einer 5. Klasse vor – alles läuft gut, nur Oliver ist unkonzentriert, redet ständig mit seinem Nachbarn und dies noch ziemlich laut. Zudem hat er offensichtlich keinerlei Interesse an dem Arbeitsauftrag, den die Lehrperson den Schülern/-innen gerade gegeben hat. Er redet, macht Geräusche mit verschiedenen Gegenständen – auf jeden Fall keinerlei Anstalten, sich der gestellten Aufgabe zuzuwenden. Wie könnten wir als Lehrperson reagieren?

Achtsamkeitsübung für zu Hause «Zeit nur für mich»

Dauer: ca. 10 Minuten

1. Setzen Sie sich aufrecht und bequem an einen ungestörten Ort.
2. Es gibt nichts zu tun.
3. Richten Sie Ihre Aufmerksamkeit auf Ihren Atem, nehmen Sie das Ein- und Ausatmen bewusst wahr.
4. Wenn Sie in Gedanken abdriften, gehen Sie einfach wieder zum Atem zurück.
5. Spüren Sie in Ihren Körper hinein: Was nehmen Sie wahr? Hitze, Kälte, Spannung, Entspannung, Druck etc.
6. Nehmen Sie Ihre Gefühle wahr – ohne Bewertung. Wie fühle ich mich jetzt?

Wenn wir Oliver beobachten, merken wir vielleicht schon, wie das übliche Schema beginnt: Ärger steigt auf und innerlich läuft ungefähr folgendes Gedankenkarussell ab: «Diesem Oliver, der mich in den letzten Tagen fast in jeder Lektion genervt hat – dem werde ich jetzt aber mal eine ganz klare Ansage machen!! Das lasse ich mir nicht länger bieten! Er provoziert mich und braucht nun wirklich mal eine klare Grenze. Ich verwarne ihn jetzt noch ein Mal und dann…»

Vielleicht erinnern wir uns aber auch daran, dass es hilfreich ist, in solchen Situationen erstmal innezuhalten und genau wahrzunehmen, was äusserlich und innerlich – in mir – abläuft: «Was genau sehe ich? Welche Reaktion löst das bei mir innerlich aus? Was braucht dieses Kind in diesem Moment?»

Wir gehen also einen Schritt zurück und beobachten genau. Sein Pultnachbar beginnt mittlerweile, die gestellte Aufgabe zu lösen. Oliver macht den Eindruck, als ob er nun

auch dabei sei, sich die nötigen Materialien zu richten – er tut es aber sehr umständlich und lautstark. Manchmal spricht er wie mit sich selbst, dann wieder redet er zu seinem Nachbarn. Schliesslich beginnt er tatsächlich, sich der Aufgabe zuzuwenden. In der Klasse ist es ansonsten ruhig – alle sind recht konzentriert am Arbeiten. Plötzlich ein lautes: «So ein Seich!!!» Alle schrecken auf und drehen sich zu Oliver. Er: «Was glotzt ihr alle so blöd!» Nun gehen wir ruhig zu ihm, gehen in die Knie und sagen leise zu ihm: «Wie weit bist du mit der Aufgabe gekommen?» Oliver noch ziemlich laut: «Ich verstehe die Aufgabe nicht – was soll das? Ich check das sowieso nicht, das können Sie mir hundert Mal erklären!» Vielleicht können wir wahrnehmen, dass es ihm extrem schwer fällt, Hilfe in Anspruch zu nehmen – er wirkt blockiert. Wir fragen ruhig: «Was machen wir nun?» Oliver nicht mehr ganz so laut: «Keine Ahnung!!» Wir können spüren, wie unwohl er sich fühlt – er weiss es wirklich nicht. Vielleicht erinnern wir uns nun, dass er vor ein paar Tagen auch ziemliche Startschwierigkeiten mit einer Aufgabe hatte – dann aber letztlich die Lösung sogar an der Wandtafel zeigen konnte. Wir sagen nur: «Oliver, weisst du noch letzten Dienstag?» Es ist spürbar, wie er im Laufe des Dialogs ruhiger und entspannter wird, auch wenn er immer noch mit einem Stift rumklopft. Wir lesen den ersten Satz der Aufgabenstellung vor und schauen dann zu ihm. Er sagt: «Wie geht's weiter?» Wir lesen die Aufgabe weiter vor. Er schaut uns an und sagt nichts. Dann: «Ach soo!! Ich muss einfach…» – «Ja», sagen wir, «richtig, aber beim zweiten Schritt musst du darauf achten, dass…» (vgl. Kästchen: Zitat von Martin Buber).

«Jede lebendige Situation hat ein neues Gesicht, nie dagewesen, nie wiederkehrend. Sie verlangt eine Äusserung von Dir, die nicht schon bereitliegen kann. Sie verlangt nichts, was gewesen ist. Sie verlangt Gegenwart, Verantwortung, Dich.» (Martin Buber)

Haben Sie auch schon ähnliche Situationen erlebt? Wenn man sich trotz anfänglichem Ärger doch wirklich auf einen Schüler oder eine Schülerin einlässt und mit der innerlichen Frage «Was braucht dieses Kind jetzt?» mit ihm in einen Dialog geht. Man sucht dann nach seiner «Äusserung», die *diese* Situation von uns verlangt. In einer ähnlichen Situation morgen oder mit einem anderen Kind braucht es vielleicht etwas ganz anderes. In der beschriebenen Situation hat sich die Lehrperson nicht ihrer anfänglichen Emotionen hingegeben. Sie hat sie wahrgenommen, in der Achtsamkeit würde man sogar sagen «begrüsst», aber sie hat sie nicht die Führung übernehmen lassen. Sie hat nicht gewohnheitsmässig ohne wirkliche Präsenz, sondern bewusst und aus einem gewissen inneren Abstand heraus gehandelt.

Die Lehrperson hat ihre Tendenz zu bewerten wahrgenommen, ist ihr aber nicht gefolgt. Das hat es ihr ermöglicht, sich doch offen und interessiert auf Oliver einzulassen. Sie hat nicht auf Pflichterfüllung und Regeln gepocht, sondern versucht herauszufinden, wo er in dem Moment steht, was ihm helfen könnte, doch noch einen Zugang zur Aufgabe zu finden. Sie ist auf ihn zugegangen – nur mit dieser Frage und Offenheit, nicht mit einer Idee oder Lösung. Sie wollte ihn nicht «motivieren» oder drängen. Nun könnte man einwenden: «So einen Aufwand kann ich doch nicht für jedes Kind treiben, ich habe ja 20.» Sicher, es geht nicht immer so, wie hier beschrieben. Aber es geht öfter als man denkt. Und der «Ertrag» ist langfristig viel grösser als nur die eine Lektion, die nicht eskaliert ist. Wenn so ein Schüler spürt, man ist bei ihm, statt wieder bestätigt zu bekommen, dass sowieso alle oder zumindest alle Lehrpersonen gegen ihn sind, kann Vertrauen entstehen, die Beziehung wird gestärkt, es wird ihm zunehmend leichter fallen, von sich aus zu fragen, wenn er Schwierigkeiten hat. Und: Inwieweit hat sich diese «Investition» für *mich* gelohnt? Jede/-r kennt den Unterschied, wie man aus einer Lektion herausgeht. Eine eskalierende Situation hinterlässt immer ein Gefühl der Hilflosigkeit, selbst wenn man sich das ungern eingesteht. Eine Situation, in der man sich – vordergründig – durchgesetzt hat, kann man vielleicht als «Sieg» erleben, aber jede/-r weiss, dass jedem «Sieg» auch wieder eine «Niederlage» folgen kann – schon ist man mittendrin in einer Machtkampf-Logik. Die hier beschriebene Situation würde dagegen wohl eher ein Gefühl von «Ich bin Oliver wieder ein bisschen näher gekommen, ich habe ihn ein bisschen besser verstanden» hinterlassen. Und man hätte Freude, dass man selbst die Stärke hatte, nicht seinem ersten Impuls gefolgt zu sein (vgl. Kästchen: Das kann ich in schwierigen Situationen tun).

Achtsamkeit ist ein ursprünglich buddhistisches Konzept, das in den 1970er-Jahren vom amerikanischen Arzt Jon Kabat-Zinn aus dem religiösen Kontext herausgelöst wurde und zunächst vor allem zur Stress-Prophylaxe eingesetzt wurde. Mittlerweile wird Achtsamkeit in der Therapie, Gesundheitsfürsorge und auch zunehmend im pädagogischen Rahmen angewendet. Sich täglich ein bisschen Zeit ganz für sich selbst zu nehmen, dabei nichts zu tun, sondern sich nur auf die Wahrnehmung des eigenen Atems zu konzentrieren, führt zu einer wachen Präsenz, die es möglich macht, auch in schwierigen Situationen wie «ein Fels in der Brandung» ruhig zu bleiben. Im Unterrichtsalltag kann es schon helfen, in einer Stillarbeitsphase sich selber eine Minute Aufmerksamkeit zu schenken (einige bewusste Atemzüge; «Wie geht es mir gerade in diesem Moment?»), um danach wieder für die Klasse präsent zu sein. Forschungsergebnisse bestätigen, dass das Praktizieren von Achtsamkeit positive Wirkungen auf die Qualität von Klassenführung und Lernatmosphäre hat (u.a. Jennings et al., 2013),

Das kann ich in schwierigen Situationen tun:

- Wenn sich schwierige Situationen anbahnen, den Kontakt mit sich selbst behalten, mich selbst beobachten: Welche Emotionen nehme ich bei mir wahr?
- Bevor ich auf ein störendes Verhalten reagiere, kurz innehalten, innerlich (und vielleicht auch äusserlich) einen Schritt zurück machen.
- Wenn ich Grenzen setze oder ermahne, versuche ich mit dem betreffenden Kind «in Kontakt» zu bleiben – ich distanziere mich also nicht von ihm, bringe mein «genervt sein» nicht zum Ausdruck, wohl aber die Regel oder Grenze.

Achtsamkeitsübung für die Schule «Innehalten»

Dauer: 1 bis 2 Minuten

1. Nehmen Sie sich kurz Zeit während des Unterrichts oder in der Pause.
2. Nehmen Sie Ihren Atem wahr: Einatmen … ausatmen … einatmen …
3. Fragen Sie sich: Wie geht es mir jetzt? Was fühle ich?
4. Spüren Sie: Was nehme ich in meinem Körper wahr?
5. Machen Sie sich bewusst, dass Sie jetzt wieder voll für Ihre Schüler/-innen da sind.

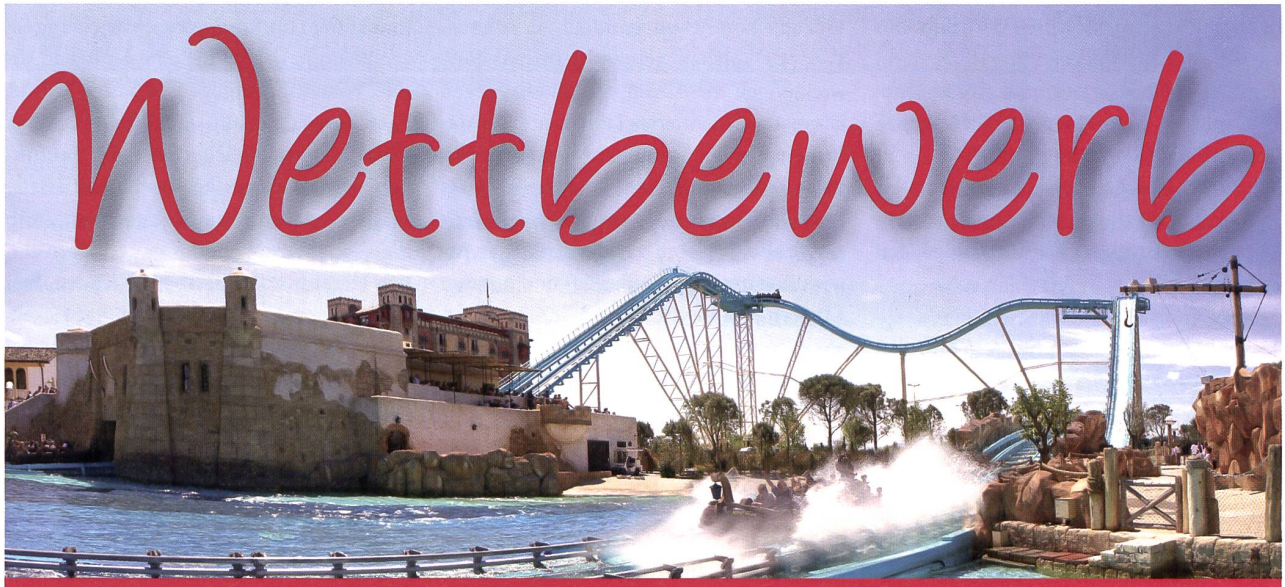
(vgl. Kästchen: Achtsamkeitsübung für die Schule «Innehalten»).
Achtsamkeitskurse ohne expliziten Bezug zum Lehrberuf werden als Stress-Reduktionskurse (MBSR-Kurse) von verschiedenen Institutionen angeboten. Pädagogische Hochschulen bieten im Rahmen ihrer Weiterbildungsangebote teilweise Kurse spezifisch für Lehrpersonen an. Die PH Luzern hat darüber hinaus ein Konzept entwickelt, um Schulteams, die sich im Rahmen von Schulentwicklung in dieser Richtung auf den Weg machen möchten, mit massgeschneiderten Modulen zu unterstützen.

Bildung geschieht immer im Beziehungskontext, und vermutlich alle von uns erinnern sich an Beziehungssituationen mit eigenen Lehrern/-innen, die wir als förderlich – oder auch als sehr hinderlich erlebt haben. Wenn wir als Lehrpersonen nachhaltig Einfluss auf unsere Schüler/-innen haben, dann auf dieser Ebene, das hat bereits Pestalozzi vor 200 Jahren formuliert: «Unser Geschlecht bildet sich wesentlich nur von Angesicht zu Angesicht, nur von Herz zu Herz menschlich.» Diese Ebene bewusster wahrzunehmen, sich auch eigenen ungünstigen Reaktionsweisen zu stellen, ist ein wichtiger Schritt. Dabei kann das regelmässige Üben von Achtsamkeit, das bewusste Innehalten und Wahrnehmen ohne zu urteilen eine grosse Hilfe sein.

Quellen: Bauer, J. (2008). Lob der Schule – Sieben Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern. Hamburg: Hoffmann und Campe. Bauer, J. (2009). Burnout bei schulischen Lehrkräften. Psychotherapie im Dialog, 10 (3), S. 251-255. Hattie, J. (2013). Lernen sichtbar machen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. Jennings, P. & Greenberg, M. (2009). The Prosocial Classroom: Teacher Social and Emotional Competence in Relation to Student and Classroom Outcomes. Review of Educational Research, 79, 491-525. Jennings, P. A., Frank, J. L., Snowberg, K. E., Coccia, M. A. & Greenberg, M. T. (2013). Improving Classroom Learning Enviroments by Cultivating Awareness and Resilience in Education (CARE): Results of a Randomized Controlled Trial. School Psychology Quarterly, 28 (4), 374-390. Kabat Zinn, J. (1999). Stressbewältigung durch die Praxis der Achtsamkeit. Freiamt: Arbor-Verlag. Marzano, R. J., Marzano, J. & Pickering, D. (2003). Classroom Management that Works. Alexandria, VA: ASCD. Pianta, R. C. & Hamre, B. D. (2009). Conceptualization, measurement and improvement of classroom processes: Standardized observation can leverage capacity. Educational Researcher, 38, 109-119.

Literaturtipp: Rupprecht, S. (2015). Achtsamkeit macht Schule. Wie Achtsamkeit im Schulalltag helfen kann. Wiesbaden: Universum-Verlag.

Cartoons: Renate Alf



Lassen Sie Ihrer Phantasie und Kreativität freien Lauf! Wer uns den **originellsten Vierzeiler** schickt, in dem die Worte **Europa-Park** und/oder **Rust vorkommen**, gewinnt mit seiner Klasse eine Schulreise in den Europa-Park inkl. Hin- und Rückreise im Car.

Einsendeschluss: bitte senden Sie uns Ihren Vorschlag bis spätestens am 15. Juli 2016 an:

NZZ Fachmedien AG
«die neue schulpraxis»
Renate Kucher
Maihofstrasse 76
6002 Luzern

oder per E-Mail:
renate.kucher@nzz.ch

EUROPA PARK®
FREIZEITPARK & ERLEBNIS-RESORT

Nicht vergessen: Ihr vollständiger Name mit Angabe der Klasse und die Schulanschrift sowie eine Telefonnummer, unter der Sie tagsüber erreichbar sind.

Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Der Gewinner oder die Gewinnerin wird persönlich benachrichtigt. Der Rechtsweg sowie eine Barauszahlung des Gewinns sind ausgeschlossen.

Impulse zum Lehrplan 21

Vom Kompetenz-Chaos zu Zuversicht und Gestaltungslust in den Lehrerinnen- und Lehrerzimmern

In den Schweizer Lehrer/-innenzimmern herrscht derzeit eine enorme Unsicherheit darüber, was Begriffe wie Kompetenzen, Wissen, Fähigkeiten, Lernziele eigentlich sind, was der Unterschied zwischen Fachwissen und Fachkompetenzen ist, wie kompetenzorientierter Unterricht gestaltet werden kann und hinsichtlich der grossen Frage, wie Kompetenzen beurteilt werden. – Ein Beitrag zur Klärung für uns Lehrpersonen als Umsetzungsprofis. Daniel Hunziker

Unter der Voraussetzung, dass bei vielen Lehrpersonen in Bezug auf die oben genannten Begriffe eine tiefe Unsicherheit herrscht, ist es nicht verwunderlich, wenn auch in der Bevölkerung der Widerstand gegen den Lehrplan 21 immer grösser wird. Wir müssen befürchten, dass die ganze Kompetenzorientierung mitsamt dem Lehrplan 21 bachab gehen wird, wenn wir nicht endlich Ordnung ins Kompetenzchaos bringen. Dafür müssen wir uns folgenden Fragen stellen:

1. Was ist der Grund, dass mit dem Lehrplan 21 neu Kompetenzen erworben werden sollen?
2. Was sind Kompetenzen?
3. Wie kann kompetenzorientiertes Lehren und Lernen umgesetzt werden?
4. Wie können Kompetenzen entwickelt und beurteilt werden?

Was ist der Grund, dass mit dem Lehrplan 21 neu Kompetenzen erworben werden sollen?

Zur Zeit der Gründung der Volksschule vor mehr als 150 Jahren arbeiteten rund 90% der erwerbstätigen Bevölkerung im ersten und zweiten Wirtschaftssektor, also der Rohstoffgewinnung und -verarbeitung. Heute sind es noch knapp 20%. Mehr als 70% der Erwerbstätigen sind im Dienstleistungssektor tätig. Dienstleistungen werden für Menschen geleistet. Diese wechseln jedoch laufend, so dass Berufstätige ständig veränderten Herausforderungen und Problemstellungen gegenüberstehen. Diese zu meistern bedeutet, in komplexen, sich immer wieder verändernden Situationen handlungsfähig zu sein – oder mit anderen Worten: kompetent handeln zu können. Wer vor solchen gesellschaftlichen Entwicklungen die Augen verschliesst, gegen kompetenzorientiertes Lernen und für das Beibehalten von statischem Wissen als primäre Zielsetzung der Schule antritt, trägt zum Verhindern einer zeitgemässen Schulentwicklung bei und schadet der Weiterentwicklung unserer Gesellschaft und unseren Kindern und Jugendlichen.

Was sind Kompetenzen?

Kompetenzen sind Selbstorganisationsfähigkeiten, um in neuen, unerwarteten Situationen handeln zu können oder wie Franz Weinert (2001) es formuliert und es im Lehrplan 21 steht «Fähigkeiten, Fertigkeiten, motivationale und soziale Bereitschaften, um Probleme zu lösen». Das passt doch ganz gut zu den Erfordernissen unserer gegenwärtigen und zukünftigen Berufswelt. So weit, so gut. Es gilt nun, zwei unterschiedliche Kompetenzmodelle zu verstehen (vgl. Heyse, Erpenbeck und Ortmann 2010) (Abb. 1). Im Modell links ist das Verständnis abgebildet, dass Wissen (Fachwissen) das Fundament für Kompetenzentwicklung ist.

Wenn in der Schule eine genügend solide Wissensgrundlage geschaffen wurde, kann diese überprüft – qualifiziert werden. Dies geschieht üblicherweise mit Prüfungen, wie wir sie alle kennen. Qualifiziertes Wissen ist somit die Voraussetzung, um dieses in neuen, komplexen und lebensnahen Herausforderungen anzuwenden. Erst dadurch werden Kompetenzen entwickelt. Dabei ist es wichtig, fachliche von nichtfachlichen Kompetenzen zu unterscheiden. Fachwissen, z.B. schriftlich addieren und subtrahieren zu lernen, wird dann zu einer Kompetenz, wenn es im Zusammenhang mit einer lebensnahen Herausforderung nebst vielen anderen Kompetenzen notwendig ist, schriftlich addieren zu können. Nichtfachliche Kompetenzen, wie zum Beispiel Teamfähigkeit oder Dialogfähigkeit, sind in einer solchen Situation je nachdem genauso wichtig. Währenddem die schriftliche Addition in der Schule unterrichtet werden kann,

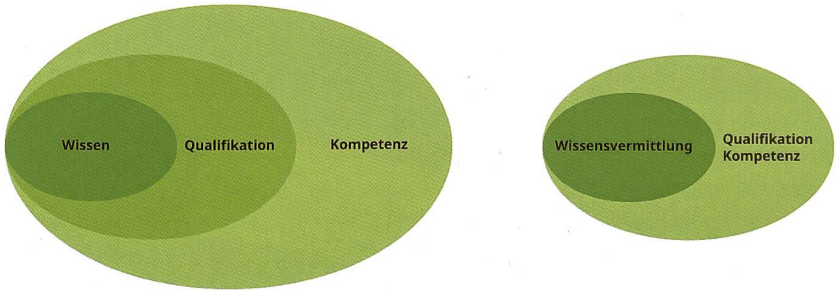


Abb. 1: Verschiedene Kompetenzmodelle

Kompetenzorientierte Aufgabenstellungen

- Ausgangspunkt Fachspezifische Fähigkeit
- lebensnahe Herausforderung / Projekt

-> Fähigkeit: Achsen-, Dreh- und Punktsymmetrie anwenden

-> Stichwort:

Startdatum: 9. Dez. 2015 Enddatum: 16. Dez. 2015	Klasse: 7. Klasse	Versetze dich zusammen mit einem Partner / einer Partnerin in die Lage eines Designers. Er hat von einem Firmenbesitzer den Auftrag erhalten, ein Logo zu entwerfen, welche auf den Firmenprodukten erscheinen sollen. Du kannst selber entscheiden, was für Produkte dies sein sollen (Snowboard, CD, Handy, ...). Die einzige Bedingung des Firmenbesitzers ist, dass im Logo möglichst viele Symmetriearten (Achsen-, Dreh- und Punktsymmetrie) vorkommen sollen. Am Mittwoch in einem Monat findet eine Vernissage der Logos im Gruppenraum statt.
Namen:		

Rubrics:	Level I	Level II	Level III	Level IV
Originalität P ■ S ■ F ■ A ■	Das Logo ist einem bereits bekannten Logo sehr ähnlich. Es wurde abgezeichnet und würde ein Copyright verletzen.	Das Logo ist entweder langweilig - man würde es gleich wieder vergessen. Oder es ist zu kompliziert und verwirrend.	Das Logo ist ansprechend gestaltet. Es hat einen eigenständigen Charakter. Es passt zum Gegenstand, auf dem es erscheinen soll.	Das Logo ist einzigartig. Es ist modern und dynamisch. Man könnte es sich sehr gut auf dem Gegenstand vorstellen.
Anzahl Symmetrien P ■ S ■ F ■ A ■	Das Logo ist komplett ohne Symmetrien.	Das Logo ist auf genau eine Art symmetrisch.	Auf dem Logo sind zwei Symmetrien zu erkennen.	Auf dem Logo sind alle drei Symmetrie Arten erkennbar.
Projektverlauf P ■ S ■ F ■ A ■	Das Logo ist ohne eigenen Aufwand entstanden (Kopie aus dem Internet o.ä.).	Das Logo entstand ohne eigentliche Planung. Es wurde drauflos gezeichnet. Es wurde erst nachher überlegt, zu welchem Gegenstand es passen würde.	Es fand eine Planung statt. Zuerst war klar, für welchen Gegenstand ein Logo entworfen werden sollte, erst dann wurde gezeichnet.	Verschiedene Logos wurden erstellt und am Schluss eines ausgewählt, welches genau zum gewählten Gegenstand passte.
Dialogfähigkeit P ■ S ■ F ■ A ■	In Gesprächen miz anderen kann ich mir kein Gehör verschaffen. Es gelingt mir auch nicht den anderen zuzuhören.	In Gesprächen mit meinem Partner kann ich mich nur mit grossem Energieaufwand mitteilen. Ihm zuzuhören gelingt mit nur mit Mühe.	In Gesprächen mit meinem Partner kann ich meine eigene Meinung und meine Ideen verständlich machen. Höre aber auch offen zu.	In Gesprächen mit meinem Partner kann ich mich gut mitteilen, höre ihm auch dann offen zu und möchte ihn verstehen, wenn ich Widerstände habe mich auf ihn oder seine Ideen einzulassen.

P = Personale Kompetenzen S = Soziale Kompetenzen F = Fach- Methodenkompetenzen A = Aktivitäts- Handlungskompetenzen

© Bildungsreich, Daniel Hunziker, 2015 - www.bildungsreich.org

Abb. 2: Kompetenzorientierte Aufgabenstellungen

gilt das nicht für Dialog- und Teamfähigkeit, diese können nur in realen Problemstellungen und Herausforderungen erfahren und entwickelt werden.

Im Modell rechts fehlt das Kompetenzoval, weil hier die Überzeugung besteht, dass Kompetenz und Qualifikation dasselbe bedeuten. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen: In der Schule erwerben die Schülerinnen und Schüler das Einmaleins und zeigen bei einem Test, dass sie das nun gut können. Als Lehrperson kann man dann festhalten, dass die Lernenden im Hinblick auf das Einmaleins kompetent sind. In diesem Modell ist dann das Thema abgeschlossen, das nächste wird erarbeitet. Es kommt also nicht dazu, dass Anwendungen und Herausforderungen gesucht werden, bei denen die Kinder eigene Ideen entwickeln und ausprobieren können, ein lebensnahes Problem zu bewältigen. Nur, wie sollen sie denn für die Herausforderung, in der heutigen Gesellschaft handlungsfähig zu sein, vorbereitet werden?

Vor dem Hintergrund dieser Ausführungen kann sich nun jede/-r selber überlegen, was von den oft formulierten Behauptungen, dass mit dem Erwerb von Kompetenzen das Wissen vernachlässigt wird, zu halten ist. Prof. Dr. John Erpenbeck formuliert es so: «Kompetenzen werden von Wissen fundiert …» (Erpenbeck & Heyse 1999). Um Fachkompetenzen entwickeln zu können, muss also Fachwissen vorhanden sein – anders geht es gar nicht. Dann kann mit einem kritischen Blick auf den Lehrplan 21 gefragt werden, ob es sich bei der Formulierung «SuS können schriftlich addieren und subtrahieren» um eine Kompetenz oder einen Kompetenzaufbauschritt handelt oder schlicht und einfach um fachbezogenes Wissen im Wissensoval und nicht um eine Kompetenz. Mit gründlicher Betrachtung auf die einzelnen Formulierungen im Lehrplan 21 ist es leider nicht wirklich deutlich, an welchem Modell man sich orientiert. Dies ist wohl einer der Hauptgründe, weshalb so viele Menschen mehr Verwirrung als Orientierung im Lehrplan 21 finden.

Kompetenzorientiertes Lehren und Lernen und Beurteilen von Kompetenzen?

Mit den bisherigen Erkenntnissen sollte klar geworden sein, dass Kompetenzentwicklung und Wissenserwerb zentral sind und bleiben. Im folgenden Beispiel zeige ich, wie eine lebensnahe Herausforderung gestaltet werden kann – ausgehend von einer erworbenen und qualifizierten fachbezogenen Fähigkeit, hier aus dem Fach Geometrie. Unterrichtsthema war es, über einige Wochen symmetrische Aufgaben lösen zu können. Eine mögliche lebensnahe Aufgabe, welche die Lehrperson formulieren könnte, steht in einem Textfeld. Gute Aufgaben sind wenn immer möglich lebensnah, regen zum eigenen oder gemeinsamen Denken und Handeln an, sind so offen formuliert, dass sie Gestaltungsräume eröffnen, und so geschlossen, dass sie so deutlich sind, dass sie zu möglichst vielen Erfolgserlebnissen führen.

In sogenannten Rubrics (Beurteilungsrastern) sind verschiedene Kriterien aufgeführt, auf die es bei der Problemstellung ankommt (fachliche und überfachliche). In vier Levels sind die qualitativen Unterschiede formuliert, wie die einzelnen Aspekte umgesetzt werden können (Level I: Ungenügende Qualität, Level IV: Übertroffen) (Abb. 2).

Das Zentrale an solchen Aufgaben ist nicht die Bewertung, sondern die Erfahrung, dass erworbenes Wissen anwendbar ist, dass Kinder und Jugendliche zu eigenem und gemeinsamem Denken und Handeln herausgefordert werden und dass durch

gemeinsames Reflektieren eigene Erkenntnisse über den Arbeitsprozess und das eigene Verhalten gewonnen werden können. Diese Teilaspekte führen in der Summe zu Kompetenzentwicklung im Bereich der Fachkompetenzen und der überfachlichen Kompetenzen.

Wie können Kompetenzen entwickelt und beurteilt werden?

Zentral bei der Frage, wie man Kompetenzen beurteilt, ist zu klären, von welchem Kompetenzmodell man ausgeht. Im Bereich der Qualifikation von Wissen kann die Anzahl richtiger Antworten in einer Prüfung in eine Punkte- und anschliessend in eine Notenskala übertragen werden. Wenn es jedoch darum geht, Kompetenzen zu beurteilen, versagt dieses Beurteilungsmodell, weil lebensnahe Herausforderungen komplexer sind und es meistens viele unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten gibt. Eine messerscharf begründbare Note kann nicht gemacht werden. Die Beurteilung von Kompetenzen ist am wirkungsvollsten, wenn eine Selbst- und Fremdeinschätzung in Bezug auf eine Handlung einander gegenüberstehen und Selbsterkenntnisse daraus gewonnen werden können. Die Rolle der Lehrperson ist hierbei nicht die des Unterrichtenden, sondern diejenige des Coaches. Eine Dokumentation in Bezug auf die Kompetenzentwicklung kann eine Sammlung von kompetenzorientierten Aufgaben sein sowie von Einschätzungen der Rubrics durch Selbst- und Fremdeinschätzung. Der Kompetenzatlas für Kinder und Jugendliche, wie er im Buch Hokuspokus-Kompetenz (Hunziker 2015a) vorgestellt wird, kann eine hervorragende Grundlage sein, nichtfachliche Kompetenzen zu beurteilen. Die Schule – so scheint mir – würde allerdings gut daran tun, ein wenig vom Beurteilungswahn abzukommen. Auf die Entwicklung, nicht auf die Beurteilung von Wissen und Kompetenzen kommt es an, oder wie es der deutsche Reformpädagoge Otto Herz sagen würde: «Wir müssen das Gelingen ermöglichen, nicht das Misslingen dokumentieren» (zitiert nach Hunziker 2015b).

Eine ausführliche Version dieses Artikels finden Sie unter: www.schulpraxis.ch → Börse → Vom Kompetenz-Chaos zu Zuversicht und Gestaltungslust in den Lehrerzimmern

Literatur

Erpenbeck, J. & Heyse, V. (1999). Die Kompetenzbiographie. Strategien der Kompetenzentwicklung durch selbstorganisiertes Lernen und multimediale Kommunikation. Waxmann: Münster.

Heyse, V., Erpenbeck, S. & Ortmann, S. (2010). Grundstrukturen menschlicher Kompetenzen. Praxiserprobte Konzepte und Instrumente. Münster: Waxmann.

Hunziker, D. (2015a). Hokuspokus Zauberei? Kompetenzorientiertes Lehren und Lernen ist keine Zauberei. Bern: hep-Verlag.

Hunziker, D. (2015b). Andere Fehlerkultur. Schulpraxis (Pädagogische Zeitschrift Lehrerinnen und Lehrer Bern LEBE zum Thema Potenziale), 1, S. 6.

Weinert, F. E. (Hrsg.) (2001). Leistungsmessung in Schulen. Weinheim: Beltz.

Autor

Schulleiter, Schulentwickler und Lehrer. Weitere Informationen: www.bildungsreich.org, www.schulen-der-zukunft.org

UNSERE INSERENTEN BERICHTEN

Spielplatz-Neuheit: Klettern auf Stahl und Robinie

Holz verleiht Spielplatzgeräten eine warme Ausstrahlung. Das Besondere an Holzelementen aus Robinie ist, dass diese in ihrer natürlichen krummen Wuchsform belassen und Stück für Stück individuell bearbeitet werden, was den natürlichen Look und das Abenteuer- und Naturerlebnis beim Spielen unterstreicht. Kombiniert man Robinie mit den vortrefflichen statischen Eigenschaften und der Beständigkeit von Stahl, entsteht ein interessanter und abwechslungsreicher Spielplatz mit enorm langer Lebensdauer bei bescheidenem Unterhalt.

Bürli sieht eine grosse Nachfrage nach Anlagen, die Robinienholzteile mit Stahlrohrpfosten verbinden. Die Kombinationsmöglichkeiten von Klettern, Balancieren, Rutschen und Entdecken sind grenzenlos. Dank der Individualität der Bauteile bleibt der Spielplatz erweiterbar und mit unzähligen Elementen aus dem Basisprogramm kombinierbar.

Bürli Spiel- und Sportgeräte AG, 6212 St. Erhard
Magie des Spielens: www.buerliag.com

Schloss Sargans
Mittelalterliche Burg als Erlebnis!
Kombination mit dem Städtchen Sargans!
Museum Sarganserland und **Restaurant Schloss**
täglich vom 25. März bis 31. Oktober geöffnet!
Infos und Anmeldung: Telefon 081 723 65 69
museumsargans@bluewin.ch, www.museumsargans.ch

COLONIES.CH
FERIENHEIME.CH
Mit einem Klick Zugriff auf mehr als 50 Gruppenunterkünfte (über 4000 Betten) in der Westschweiz

Jede Blutspende hilft

WWF

WWF-Naturentdecker
Ein Angebot für Schulklassen

Wecken Sie bei Ihren Schülerinnen und Schülern spielerisch das Interesse und die Freude an der Natur: Werden Sie zu Naturentdeckern!

Mitmachen ist ganz einfach:

1. Melden Sie sich und Ihre Klasse auf **wwf.ch/entdeckerwerden** an.
2. Wir senden Ihnen kostenlos das Bodenentdecker-Kartenset zu.
3. Sie und Ihre Klasse geniessen den Unterricht in der Natur.
4. Geben Sie uns Ihre Rückmeldung.

Mit unserem Bodenentdecker-Kartenset taucht Ihre Klasse in die spannende Welt des Bodens ein.

In welches Museum gehen wir?

Ort	Museum/Ausstellung	Art der Ausstellung	Datum	Öffnungszeiten
Schwyz Bahnhofstrasse 20 Tel. 041 819 20 64	**Bundesbriefmuseum** Die Alte Eidgenossenschaft zwischen Mythos und Geschichte www.bundesbrief.ch bundesbriefmuseum@sz.ch	Der Bundesbrief von 1291 und seine Geschichte. Stufengerechte Führungen und Workshops auf Anmeldung. Alle Angebote sind kostenlos. Workshop: Mittelalterliche Schreibwerkstatt Workshop: Fahnen, Banner, Wappen Workshop: Initialen in der Buchmalerei	ganzes Jahr	Di–So 10–17 Uhr
Schwyz Tel. 058 466 80 11	**Forum Schweizer Geschichte Schwyz** www.forumschwyz.ch	**«Entstehung Schweiz. Unterwegs vom 12. ins 14. Jahrhundert»** Bis 2.10.2016: «Gotthard. Ab durch den Berg» Kostenloser Eintritt und Führungen für Schweizer Schulen	ganzes Jahr	Di–So 10–17 Uhr oder auf Anfrage
Seewen SO Bollhübel 1 Tel. 058 466 78 80 musikautomaten@bak.admin.ch	**Museum für Musikautomaten Seewen SO** www.musikautomaten.ch	(1) **Spezialführung durch die permanente Ausstellung,** kombinierbar mit dem Zauberklang-Rundgang, für alle Klassen (2) **Workshop Gloggomobil** für 3./4. Primarklassen, mit kostenloser Informationslehrermappe	ganzes Jahr für Klassenbesuche (ohne 24. bis 26.12. und 31.12.2016)	Klassen nach Voranmeldung: (1) Di–So 9.30–17 Uhr (2) Di–Fr 9.30–11.30 Uhr
Winterthur Technoramastrasse 1 Tel. 052 244 04 44 www.technorama.ch	**Swiss Science Center Technorama**	An über 500 Experimentierstationen findet hier jedermann etwas zum Hebeln und Kurbeln, Beobachten und Staunen. Stark erweitertes **Workshop-Angebot** zu Themen der Biologie, Chemie und Physik. Sonderausstellung **«Luft – ist nicht Nichts»** bis Ende 2017	ganzes Jahr (25. Dezember geschlossen)	täglich 10.00–17.00 Uhr Schulanmeldungen: Tel. 052 244 08 88 reservation@technorama.ch

MS-Schülerinnen und -Schüler schreiben für US-Klassen

Lesespuren

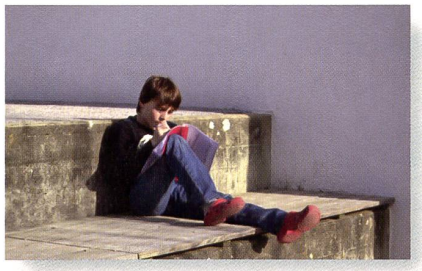
Letztes Jahr luden wir unsere Abonnenten ein, mit ihren Klassen Lesespuren zu verfassen und zu zeichnen. Insgesamt meldeten sich 22 Klassen querbeet aus der ganzen Schweiz! Eine wahre Textflut erfreute mich, zwang mich aber auch zur Qual der Wahl, denn eigentlich hätten alle Arbeiten eine Veröffentlichung verdient! In regelmässigen Abständen werden wir im nächsten Halbjahr besonders gelungene Texte abdrucken. Ein letzter Teil folgt im Wintersemester. (min)

Die folgenden Lesespuren sind von der 6. Klasse (Fabienne Rüegg) im Schulhaus Tägelmoos, Seen.
(Zusätzliche Texte der Klasse finden Sie auf www.schulpraxis.ch/boerse.)

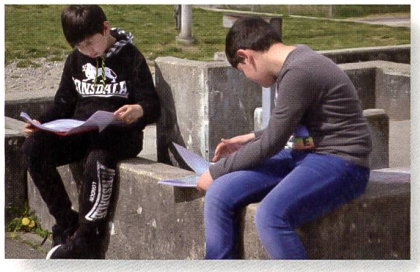
Hinweise für die Lehrperson:
- Lesen Sie die Lesespur zuerst selber. So erkennen Sie, welche Wörter und Passagen für gewisse Schüler Erklärungen zum Voraus benötigen. Die Planskizzen müssen allenfalls vergrössert werden!
- Lösungen auf dem Text **VOR** dem Kopieren **abdecken!**

Weitere Lesespuren finden Sie in nsp 8 und 11/2001; nsp 1/2015; 8/2015, 10/2015

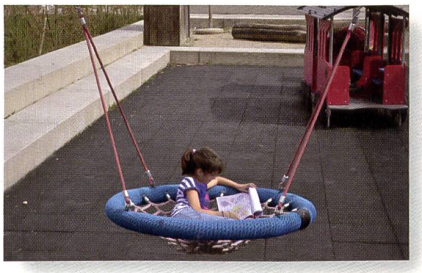
Die Schülerinnen und Schüler sollen ihre individuellen Leseorte finden:

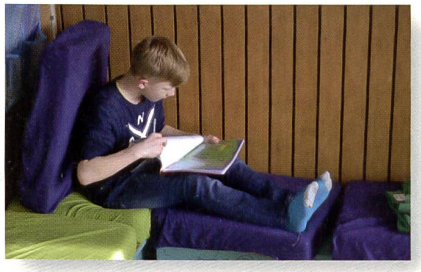

Dario auf der grossen Treppe.

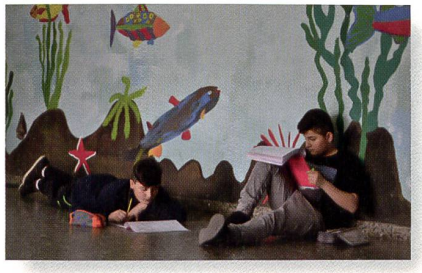
Elena Faye und Emma beim Schulbiotop.


Giuseppe und Jamal am Brunnen.

Jana und Anja auf der Steinmauer.


Lorena in der Schaukel.


Mattia in der Leseecke.


Quintino und Roman bei der Meereswand.

Ramona und Labiba im Gang.

Selina und Ajla in der Wiese.

Die verschwundene Milchkuh

A1

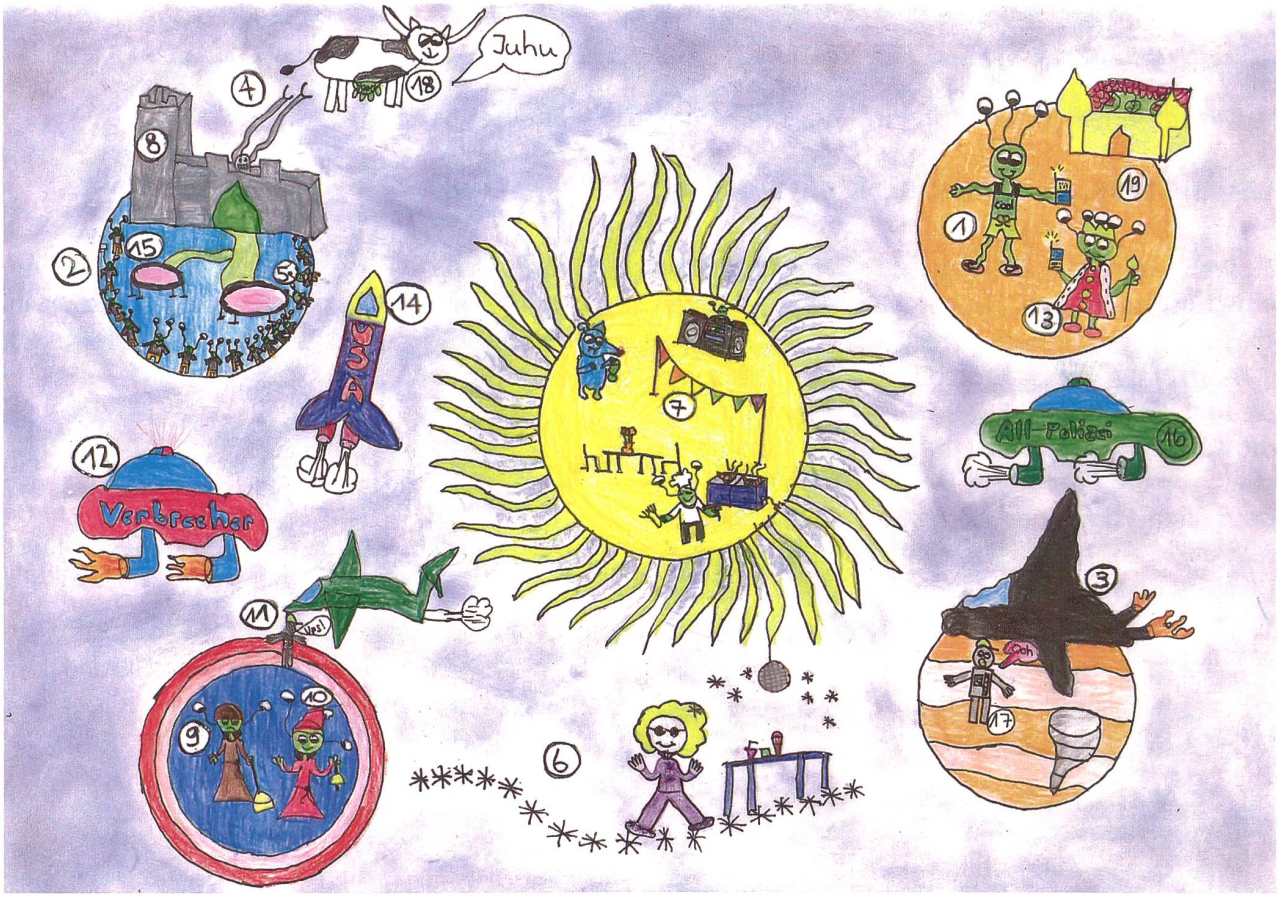
Autoren: Jamal Ranieri, Lorena Gruosso (Schulhaus Tägelmoos, Seen)

Lösung: 1, 16, 10, 3, 17, 8, 5, 18, 4, 19, 2, 6, 7

Es war einmal ein … Quatsch! Im Weltall gibt es eine besondere Kuh. Sie hat dem Marsmenschen die Migros auf der Erde gezeigt, weil die Marsmenschen keine Milch hatten. Doch eines Tages war die Kuh verschwunden. Der Marsshaker merkt, dass die Kuh nicht mehr da ist und fragt die Marsmännchen, wo die Kuh bleibt. Das Marsmännchen mit dem Alien-Phone und dem «Cool-T-Shirt» ruft die All-Polizei an, um das Verschwinden mitzuteilen. Gehe zu diesem Marsmännchen…

1. Die All-Polizei antwortet: «DIE SUCHE KANN BEGINNEN!» Suche das Raumschiff der All-Polizei.
2. Die All-Polizei hat alle Lebewesen um den Neptun versammelt, Marsmännchen und Discomännchen. Die Roboter haben Angst bekommen und fliehen vom Neptun. Ihr schnappt euch die Milchkuh und bringt sie zur Milchstrasse.
3. Du siehst die Rakete der Diebe. Sie fliegt über den Jupiter mit den T-bots. Tatsächlich, sie haben die Kuh wirklich entführt. Auf einmal geht die Tür auf und Roboter Dindy fällt runter auf den Jupiter. Geh zu Dindy, bevor es zu spät ist!
4. Die Kuh ist schon wieder weg, Mist! Die All-Polizei hat eine Idee. Gehe mit ihnen zurück zum Mars ins Fussballstadion oben rechts!
5. Die Kuh ist auf dem «Mega-Trampolin». Sie springt so hoch, dass sie die All-Polizei von weither sehen kann. Siehst du sie auch? Geh zur Milchkuh.
6. Der Marsshaker im violetten Anzug freut sich über das Zurückkehren der Milchkuh und schliesst sie gleich wieder an der Milchshakemaschine an, um für das Fest Milchshake zu produzieren. Feiere auch du mit und treffe dich mit den anderen auf der Sonne!
7. Alle zusammen feiern ein Fest auf der Sonne (ein Grillfest, wie könnte es anders sein). Auf einmal wird es ganz hell, es erscheint Kapitän Woozle von Goozle. Er ist der Superheld des Weltalls!!! Er gibt allen einen Orden für die super Mithilfe, die Milchkuh wieder einzufangen. Und für den Schluss sagen wir euch, dass es ein cooles Happyend gibt und danken auch euch für eure Hilfe.
8. Zu spät! Die Diebe haben die Kuh bereits auf das grosse Mega-Trampolin gesetzt. Teste auch du das grosse Trampolin.
9. Das ist der Schmutzli, er kann dir nicht helfen, er muss noch putzen.
10. Ihr habt Ura-Klaus gefunden. Er sagt: «Die Roboter haben die Milchkuh entführt und fliegen zum Jupiter, er ist orange-gestreift.» Geh zur schwarzen Rakete über dem Jupiter.
11. Das ist der falsche Roboter. Dindy fällt nicht auf den Uranus, lies genauer.
12. Was? Du willst, dass dir lieber die Diebe helfen?! Geh zurück!
13. Ja, der hat ein Alien-Phone, aber er ist der König.
14. Wie kommst du denn hier hin? Diesen Ort gibt es in der Geschichte gar nicht! Geh sofort zurück, wo du hergekommen bist.
15. Das ist das falsche Trampolin, gehe wieder zurück.
16. Die All-Polizei hat eine Idee, gehe zum Uranus (der blaue Planet mit rotem Ring) und frage Ura-Klaus.
17. Genau! Du hast Roboter Dindy gefunden! Er schreit laut: «Hilfe! Lasst mich in Ruhe, ich bin unschuldig! Ihr sucht die Milchkuh, stimmt's? Ich habe sie auf dem Neptun in der Burg gesehen!» Die Roboter fliegen auf den Neptun zu ihrer Burg. Folge ihnen.
18. Die Milchkuh muht: «Juhuu, ich fliege!». Die All-Polizei will die Kuh fangen, doch genau in diesem Augenblick wird die Kuh von einem Roboter mit langen Armen runtergerissen.
19. Mit einer Telefonkonferenz ruft die Polizei alle Allbewohner dazu auf, sich um den Neptun zu versammeln, um die Milchkuh gemeinsam zu schnappen. Gehe auch du hin.

Die verschwundene Milchkuh



Willi und die Schokoladentafel

Willi und die Schokoladentafel

A2

Autoren: Emma Berger, Labiba Bajwa (Schulhaus Tägelmoos, Seen)

Lösung: 1, 6, 3 ,12 ,17 ,2 ,9 , 16 ,18 ,13 , 10 ,14 ,11 ,5 , 7

Willi der Eismacher lebt im Süssigkeitenland. Er sucht seine letzte Schokoladentafel. Hilfst du ihm dabei? Starte beim Gummifisch unten in der Mitte.

1. Der Gummifisch schwimmt gemütlich im Schokofluss. Willi fragt den Fisch: «Hast du meine Schokoladentafel gesehen?» Der Gummifisch antwortet: «Der Schokohase hat sie gefunden.»

2. Willi läuft zum Gummibären und fragt: «Hast du meine Schokoladentafel gesehen?» Der Gummibär antwortet: «Geh sofort weg!!!! Zum Lollipopbaum unter uns!»

3. Willi geht zur Lakritzschlange. Er fragt: «Weisst du, wo die Schokoladentafel ist?» Die Lakritzschlange antwortet: «Nein. Frag mal den Diener vor dem Tortenschloss!»

4. Das ist die kleine Toffifee. Lies nochmals bei Nummer 13!

5. «Hallo Willi! Ich habe die Tafel dem König gegeben», sagt der Schokokopf.

6. Als Willi beim Schokohasen ankommt, sagt der Hase: «Die Lakritzschlange sollte sie eigentlich haben.» Such die Lakritzschlange, sie steht vor der Eishöhle.

7. «Hallo König, ich bin hergekommen, um meine Tafel zu holen», erklärt Willi. Der König kommt zu Willi und gibt ihm die Tafel. Danke, dass ihr mir geholfen habt!!

8. Das ist nicht die Gummischlange, lies genau.

9. Als er beim Lollipopbaum ankommt, liegt da ein Zettel, darauf steht: «Ich weiss, was du suchst. Schau dich bei der Gummischlange um.»

10. Willi findet die grosse Toffifee und fragt: «Weisst du, wo meine Schokoladentafel ist?» «Ja! Vor zwei Stunden war sie hier. Gehe zur grossen rotweiss gestreiften Zuckerstange.»

11. Der Sugus sagt: «Versuchs beim Schokokopf mit dem violetten Hut. Er kann dir sicher weiterhelfen, ich habe nichts gesehen! Viel Glück.

12. Dort draussen steht ein Diener. Willi fragt den Diener. Aber der Diener antwortet: «Ich weiss, was du mich fragen willst, habe aber keine Ahnung, wo die Schokotafel steckt. Besuch den Grittibänz.»

13. Willi rennt zur Eishöhle. Dort findet er einen weiteren Zettel. Darauf steht: Lauf zur grossen Toffifee.

14. Bei der grossen Zuckerstange liegt ein Zettel. Darauf steht: Sugus kann dir weiterhelfen.

15. Das ist die kleine Zuckerstange, geh zurück.

16. Die Gummischlange meint, er solle zur Eishöhle gehen. Auf dem Weg trifft er den blauen Traubenzucker im Westen.

17. Willi geht zum Grittibänz. Der Grittibänz fragt: «Wie kann ich dir weiterhelfen?» Willi fragt: «Hast du meine Schokoladentafel gesehen?» Der Grittibänz antwortet: «Nein, aber der gelbliche Gummibär weiss es vielleicht.»

18. Der Traubenzucker ruft zu Willi: «Die Eishöhle ist im Nordosten, viel Glück!» «Danke.»

19. Das ist aber kein Lollipopbaum!

Rosalin und die Edelsteine

A3

Autorin: Faye Gfeller (Schulhaus Tägelmoos, Seen)

Lösung: 1, 7, 14, 11, 2, 15, 8, 13, 6, 3, 9

Rosalin hat ihre zehn Edelsteine verloren. Helft ihr, die Edelsteine wiederzufinden. Also, los geht's bei Nr. 1!

1. Ihr geht mit Rosalin zu Elfinchen. Sie trägt ein violettes Kleid. Elfinchen sagt: «Schaut unter die längste Wurzel. Dort ist vielleicht was.» «Danke Elfinchen!», sagt Rosalin und fliegt mit euch davon.

2. Ihr springt zum Wasserfall. Dort findet ihr drei Edelsteine und legt sie in den Sack. Ihr geht zur Eule, vielleicht kann sie euch weiterhelfen!

3. Ihr fliegt zu Hasenglöckchen. Hasenglöckchen sagt: «Die Königin hat den letzten Stein.»

4. Das ist die falsche Wurzel, geht zurück zur Nummer 1.

5. Das ist vor der Tür, nicht hinter der Tür. Geht zurück zur Nummer 15.

6. Dorna sagt, als ihr bei ihr ankommt: «Fliegt vor den Mond und schaut in den Fluss.» Und tatsächlich! Im Fluss sind zwei Edelsteine. «Danke Dorna!» Dorna sagt noch: «Besucht das Hasenglöckchen in der rechten unteren Ecke.»

7. Ihr fliegt zur längsten Wurzel und findet einen Edelstein. Auf dem Boden sieht Rosalin eine Raupe. Da denkt sie an Mari, den Schmetterling mit den Beinen, vielleicht kann Mari euch weiterhelfen?

8. Bei Rosmari angekommen, sagt sie zu euch: «Holt den Edelstein hinter der Tür. Geht dann zu Linda, sie steht auf der grossen Brücke.»

9. Wirklich, die Königin hat den letzten Edelstein und gibt ihn Rosalin. «Danke! Jetzt habe ich alle meine Edelsteine wieder beisammen. Danke für deine Hilfe!»

10. Die Dienerin kann dir nicht helfen, geh zurück zur Nummer 6.

11. Ihr geht zum Elfenbaby. Es sagt: «Sucht beim Wasserfall.»

12. Dieser Schmetterling hat keine Beine.

13. Linda steht auf der Brücke. «Linda! Hast du einen Edelstein?» «Ja! Er liegt unter der Brücke.» Super! Schon wieder einen Edelstein gefunden. Jetzt gehen wir weiter zur Nachtwächterin Dorna. Dorna fliegt über den Fluss neben dem Wasserfall.

14. Ihr geht zum Schmetterling Mari. Er gibt Rosalin einen Sack für die Edelsteine. Mari sagt: «Geht zum Elfenbaby, es schaukelt gerne.»

15. Sie sagt: «Ich habe euch schon erwartet. Hier, euer Edelstein.» Super, nur noch fünf Edelsteine fehlen. Die Eule sagt noch: «Geht zur Wächterin Rosmari. Sie hat ein Schwert in der Hand und trägt die Haare offen. Hinter ihrer Tür findet ihr einen Edelstein.»

Rosalin und die Edelsteine

Im Europapark

Im Europapark

A4

Autorinnen: Ramona Suter, Zisia Oberholzer (Schulhaus Tägelmoos, Seen)

Lösung: 1, 13, 7, 16, 8, 5, 15, 2, 10, 9, 12, 3, 6

Wir sind im Europapark. Wow!, so viele Bahnen. Lorena und Elena sind verloren gegangen. Hilfst du uns, die beiden zu finden? Mit deiner Hilfe werden wir sie sicher finden. Lies bei Nummer 1.

1. Danke, dass du uns hilfst. Die Eltern suchen beim Riesenrad.

2. Du fragst das Mädchen auf der Gigampfi (Wippe), ob sie zwei Mädchen gesehen habe. «Ja, sie gingen zu der Achterbahn «Silver Star».

3. Beim Magenbrotstand fragst du den Verkäufer, ob er zwei Mädchen gesehen habe. «Jaaa! Sie sind zum Aussichtsturm gerannt.» «Danke, bye bye.»

4. Das ist nicht der richtige Aussichtsturm.

5. Du fragst den Mann, ob er zwei Mädchen gesehen habe. «Nein, leider nicht.» Geh zur grünen Rutschbahn.

6. Du gehst zum Aussichtsturm. Dort siehst du zwei Mädchen. Jaaa!! Da sind sie. Lorena und Elena rennen auf dich zu. Danke, dass ihr uns geholfen habt, Lorena und Elena zu suchen. Tschüss.

7. Du fragst beim kleinen Spielplatz eine Frau, ob sie zwei Kinder gesehen habe. «Ja, sie gingen zum Zuckerwattenstand.» «Danke, bye bye.»

8. Ups! Bei der Holzbahn sind sie wohl auch schon wieder weg. Versuche es mal beim Büchsenschiessen.

9. Bei der Tschu-Tschu-Bahn (Eisenbahn) fragst du eine Familie, ob sie zwei Mädchen gesehen habe. «Ja! Die gingen zur Kletterwand!» «Danke, bye bye.»

10. Bei der Achterbahn siehst du zwei Mädchen, die genauso wie Lorena und Elena aussehen. Du gehst zu den Mädchen. Schade, das sind leider nicht Elena und Lorena. Du fragst die beiden, ob sie Elena und Lorena gesehen haben. «Ja, sie sind zur Tschu-Tschu-Bahn (Eisenbahn) gegangen.» «Danke, bye bye.»

11. Du bist nicht bei der richtigen Achterbahn. Das ist die Wasserbahn. Du musst wieder zurück.

12. Bei der Kletterwand siehst du niemanden. Du fragst dich, wo sie noch nicht waren. Beim Aussichtsturm und beim Magenbrotstand. Vielleicht hatten sie ja Hunger? Gehe zum Magenbrotstand.

13. Oh, da sind sie nicht. Geh zum kleinen Spielplatz.

14. Das ist nicht die Achterbahn, geh noch einmal zurück und lies die letzte Nummer richtig durch.

15. Du suchst überall, aber auch hier sind sie nicht zu finden. Geh zur Gigampfi (Wippe).

16. Du gehst zum Zuckerwattenstand. Du fragst dort, ob der Zuckerwattenmann zwei Mädchen gesehen habe. «Oh nein, ich habe sie nicht gesehen.» Geh zur Holzbahn.

17. Das ist nicht der kleine Spielplatz.

18. Dieser Ort kommt in der Geschichte nicht vor. Gehe nochmals zur letzten Nummer zurück.

19. Da schiesst du mit dem Gewehr, nicht mit Büchsen! Gehe zurück!

Der verlorene Schlüssel

A5

Autor: Denis Redzepovic (Schulhaus Tägelmoos, Seen)

Lösung: 1, 5, 12, 6, 13, 3, 2, 15, 9, 8, 10, 16

Peter war neulich im Wald. Er hat seinen Hausschlüssel im Wald verloren. Hilfst du ihm suchen? Gut, dann beginne bei der Nummer 1.

1. Geh in den Wald. Peter steht vor verschlossener Türe bei dem Haus mit dem Kamin.

2. Sie schauen in den Teich und sehen einen Fisch.

3. Peter fragt die Eule: «Hast du meinen Schlüssel gesehen?» Die Eule sagt: «Nein, aber suche beim Teich.»

4. Das ist das kleine Gebüsch.

5. Genau, dass ist Peters Haus! Peter begegnet auf der Suche nach dem Schlüssel Roman.

6. Es ist ein Wolf in der Hütte. Er sagt: «Ich habe den Hausschlüssel nicht. Lauft zur Tanne links von der Höhle neben dem Weg.»

7. Diese Hütte hat zwei Fenster, lies nochmal!

8. Er fragt den Bären: «Hast du meinen Schlüssel gesehen?» Doch der Bär packt Roman und wirft ihn in die Höhle. Peter kann noch wegrennen und Roman schreit: «HILFE!!! PETER!!!» Peter rennt über die Tannenzapfen vor der Höhle.

9. Sie schauen beim grossen Gebüsch, auch hier ist nichts zu sehen. Peter sieht einen Fuchs. Peter fragt: «Hast du meinen Hausschlüssel gesehen?» Der Fuchs sagt: «Nein, frage den Bären rechts von der Höhle.»

10. Peter findet einen Schlüssel. Das muss der Schlüssel für die Bärenhöhle sein, um Roman zu befreien. Peter probiert den Schlüssel und er passt sofort. Peter befreit Roman und sie rennen weg über die Steine.

11. Dieser Ort kommt so in der Geschichte nicht vor. Geh zurück zur letzten Nummer.

12. Zusammen gehen Roman und Peter zur Hütte mit den drei Fenstern.

13. Peter sieht auf dieser Tanne eine Eule, vielleicht hat sie den Schlüssel gesehen.

14. Dieser Schlüssel liegt bei einer Blume. Lies genauer!

15. Sie fragen: «Hast du meinen Schlüssel gesehen?» Der Fisch sagt: «Nein, aber sucht beim grossen Gebüsch.»

16. Roman stolpert über einen Stein und sieht Peters Hausschlüssel. Peter ist sehr dankbar und kann endlich nach Hause gehen. Toll, dass du ihm geholfen hast .

17. Das ist rechts, lies nochmal!

Der verlorene Schlüssel

Verstecken im Schwimmbad

Verstecken im Schwimmbad

A6

Autoren: Dario Plüer, Anja Manz (Schulhaus Tägelmoos, Seen)

Lösung: 1, 8, 12, 18, 9, 13, 4, 15, 6, 16, 14, 5, 7, 11

Ein Mädchen namens Susi will in die Badi gehen. Mit dem Vater spielt sie Verstecken im Wasser. Weil der Vater und Susi nicht im grossen Schwimmbecken spielen dürfen, spielen sie im Kinderbecken. Als der Vater Fänger ist, geht Susi aus dem Wasser, um sich zu verstecken. Der Vater sucht sie. Er fragt den Bademeister. Er steht am Rand des Schwimmbeckens und trägt rote Badeshorts. Hilf ihm, Susi zu suchen.

1. Der Bademeister sagt: «Ich habe das Mädchen vorbeilaufen gesehen. Vielleicht wissen die Zwillinge mehr.» Die Zwillinge stehen vor dem Eisstand. Frag die Frau, die näher beim Swimmingpool steht.
2. Das ist keine Liegewiese! Gehe zurück zur Nummer 7!
3. Das ist doch kein Sprungbrett! Geh zurück zur Nummer 18!
4. Bei der Rutschbahn wartet ein Kind, bis es dran ist. Der Vater fragt es nach Susi. «Ja, sie ist vorhin hier runtergerutscht. Sie hat gekreischt und ist dann zum Fussballfeld gerannt.»
5. Als der Vater kommt, sieht er den Eisverkäufer. «Hallo! Haben Sie Susi gesehen? Sie hat blonde Haare und grüne Augen!» Der Eisverkäufer hat ihr eine Vanilleglace verkauft. Danach sei sie zum See gelaufen.
6. Beim Volleyballfeld suchen alle einen Ball. «Was ist passiert?», fragt der Vater. «Ein Mädchen hat unseren Ball gestohlen! Wir wissen nicht, wohin sie gelaufen ist!» Aber der Vater findet im Gras Prellspuren eines Balles, die zum Spielplatz führen.
7. Der Vater sieht Susi am See plantschen. In der Hand hält sie eine Glace. Als Susi ihren Vater sieht, rennt sie davon in Richtung Liegewiese.
8. Die Frau kann euch auch nicht weiterhelfen. «Ich habe nicht gesehen wo sie hin ist, aber vielleicht meine Zwillingsschwester.»
9. Beim Sprungbrett seht ihr Freundinnen von Susi.
10. Diesen Ort gibt es in der Geschichte nicht. Gehe zu der Nummer, von der du gekommen bist!
11. Endlich! Der Vater sieht Susi. Sie spielt Fussball mit den anderen Kindern! «Oh Susi, da bist du ja!», sagt der Vater. «Gehen wir nach Hause!» Danke, dass du geholfen hast!
12. Die Zwillingsschwester hat Susi tatsächlich gesehen! Sie ist zum Kiosk gerannt.
13. Ihr fragt die Freundinnen: «Habt ihr Susi gesehen?» «Ja, sie ist zur Wasserrutschbahn gerannt!» Der Vater bedankt sich und rennt auch zur Wasserrutschbahn.
14. Beim Restaurant fragt der Vater den Koch, ob er ein Mädchen gesehen habe. «Oh die! Ja, sie war hier und hat Pommes gekauft! Dann ging sie zum Eisstand.»
15. Auf dem Fussballfeld liegt jemand verletzt am Boden. Der Vater belauscht ein Gespräch. «Ein Mädchen ist gerade vorbeigerannt und hat dem Jungen ein Bein gestellt. Er fiel um und sie rannte davon – geradewegs zum Volleyballfeld!»
16. Beim Spielplatz entdeckt er ein Kind mit einem Volleyball. Er fragte es, ob es Susi gesehen habe. «Ja, sie hat mir den Ball gegeben, weil meiner kaputt ist! Dann ist sie zum Restaurant gerannt!»
17. Das ist keine Wasserrutschbahn! Geh zurück zur Nummer 13!
18. Der Mann, der am Kiosk steht, sagt: «Das Mädchen mit blonden Haaren und grünen Augen hat hier Süssigkeiten gekauft. Danach ging sie zum Sprungbrett.»

Die verschwundene Krone

A7

Autorinnen: Ajla Kazic, Selina Aman (Schulhaus Tägelmoos, Seen)

Lösung: 1, 4, 8, 6, 5, 2, 14, 10, 13, 11

Es war einmal eine Prinzessin. Sie stand heute früher als die andern auf. Plötzlich bemerkte sie, dass ihre Krone verschwunden war. Hilfst du ihr, sie wiederzufinden?

Fange mit Nummer 1 an.

1. Du gehst mit der Prinzessin in den Garten raus und suchst ihre Krone. Dabei trifft sie den Prinzen. Die Prinzessin fragt den Prinzen, ob er ihr mit der Suche helfen kann. Der Prinz sagte: «Ja, natürlich. Kommt mit, wir drei suchen bei der Schaukel.»

2. Ihr seht das Pferd im Stall. Die Prinzessin fragt: «Hast du meine Krone gesehen?» «Nein, aber ich habe einen riesigen Hunger und warte auf mein Frühstück. Könnt ihr mir bitte drei Äpfel bringen?» Pflückt dem Pferd drei Äpfel vom Baum!

3. Das ist der falsche Brunnen, denn der Boden hier ist dunkelbraun.

4. Ihr geht zu dritt zur Schaukel und sucht dort. «Da ist nichts», ruft der Prinz. «Vielleicht sollten wir den Koch fragen?»

5. «Papa, meine Krone ist verschwunden. Hast du vielleicht die Krone gesehen?» «Nein, habe ich nicht. Such mit deinen Freunden doch beim Stall.»

6. Bei dem Brunnen seht ihr einen Frosch und fragt ihn, ob er die Krone gesehen habe. «Quak… eine Krone? Quak. Nein, ich habe keine Krone gesehen. Fragt doch den König. Quak.»

7. Das ist die Stiefschwester. Lies die Nummer 6 nochmals.

8. Der Koch meint: « Sucht beim kleineren Brunnen mit dem hellbraunen Boden.»

9. Das ist nicht das richtige Fest. Geh zurück zur Nummer 10.

10. «Vielen Dank, liebes Pferd! Dank dir habe ich meine Krone wieder gefunden!» Nach drei Stunden feiern sie direkt neben dem Schloss ein Fest. Sie laden den Prinzen, ihren Vater, ihre Mutter, den Frosch, das Pferd und den Koch ein.

11. Am Schluss gehen alle zufrieden nach Hause. Super! Dank dir hat die Prinzessin ihre Krone wieder!

12. Das ist nicht die Schaukel, das ist eine Rutschbahn. Geh zurück.

13. Am Fest hüpft der Frosch so hoch, bis er sich den herzförmigen Ballon holen kann. Danach gibt er den herzförmigen Ballon der Prinzessin. Sie sagt: «Danke!»

14. Die Prinzessin schüttelt am Baum und drei Äpfel fallen samt ihrer Krone runter. «Meine Krone!», ruft sie. Lauf zum Pferd und bedank dich durch das Stallfenster bei ihm.

15. Ihr habt euch verirrt. Lies nochmals bei Nummer 2.

Die verschwundene Krone

Lisa vermisst den Teddybären

Lisa vermisst ihren Teddybären

A8

Autorin: Elif Demireri (Schulhaus Tägelmoos, Seen)

Lösung: 1, 9, 6, 3, 11, 5, 8, 2, 12, 14, 7, 4, 15

Lisa sucht ihren Teddy Leila. Sie ist traurig. Hilfst du ihr suchen? Als erstes sucht sie ihn in ihrem Zimmer beim Schreibtisch.

1. Sie findet ihn nicht und geht in die Küche zum Kochherd.

2. Lisa, Elena und Lena steigen in den Keller. Dort sind sehr viele Kartons. Lisa stolpert über einen Karton und ihr Bein blutet. Weil Lisa blutet, tragen Lena und Elena sie ins Esszimmer zum Esstisch.

3. Im Garten hüpft sie zu den beiden Schaukeln. Dann fragt sie: «Schaukel, hast du meinen Teddybären gesehen?» «Nein, war er nicht in der Garage?»

4. Sie schauen unter dem Trampolin, da ist kein Teddy. Lisa ist traurig Wo ist nur mein Teddy? Elena tröstet sie: «Komm, wir suchen ihn nochmals im Keller beim Schrank.»

5. Lisa läuft wieder in ihr Zimmer. Plötzlich läutet es an der Haustür. Sie öffnet die Tür und sieht ihre Freundinnen Lena und Elena. Lisa erklärt ihnen alles. Sie suchen zusammen unter dem Bett, aber sie finden Leila nicht. Sie springen in den Garten zur Rutschbahn.

6. Im Elternschlafzimmer schaut sie überall, aber sie findet ihn nicht. Sie versucht es deshalb im Garten bei den Schaukeln.

7. Sie suchen im Büro auf dem Büchergestell. Der Teddy ist nirgendwo zu finden. Sie kehren wieder in den Garten zurück zum Trampolin.

8. Im Garten fragen sie die Rutschbahn: «Hallo! Hast du meinen Teddy?» «Nein, schau mal dort nach, wo du zuletzt mit deinem Teddy warst.» – War wohl im Keller bei den Kartonschachteln?

9. In der Küche findet Lisa ihre Mutter. Die Mutter sagt: «Dein Teddy ist nicht hier. Schau mal bei uns im Elternschlafzimmer.»

10. Das sind nicht die beiden Schaukeln. Das ist eine Sofaschaukel. Lies nochmals bei Nummer 6.

11. Sie springt in die Garage und sieht das kleine Auto Smarti und ihr Velo Babol. «Hallo Smarti und Babol, habt ihr meinen Teddybären gesehen?» «Nein, ist er nicht in deinem Zimmer unter dem Bett?» «Nein, aber ich schaue nochmals nach!»

12. Mutter und Vater erschrecken und fragen: «Was ist passiert, was ist passiert?» Lisa antwortet: «Ich bin gestolpert!» Die Mutter sagt: «Du brauchst ein Pflaster!» Sie humpeln zusammen ins Badezimmer.

13. Das ist nicht der Schrank. Das ist eine Truhe.

14. Im Badezimmer bekommt Lisa ein Pflaster. Sie schauen in der Badewanne nach dem Teddy. Doch auch da ist der Teddybär nicht. Darum gehen sie ins Büro.

15. Als sie im Keller sind, suchen sie überall und ganz hinten, neben dem Schrank, finden sie Leila. Lisa freut sich sehr und stampft vor Freude auf den Boden. Danke für deine Mithilfe.

Zauberbühne – Zauberflöte

Fast jeder hat schon einmal von Mozarts Oper «Die Zauberflöte» gehört. Die Geschichte zieht Gross und Klein mit ihrer wunderbaren Musik und ihrer faszinierenden Geschichte in den Bann. Seien es die Spitzentöne der Königin der Nacht, der Humor des Vogelfängers Papageno oder die tiefen Basstöne des Priesters Sarastro, Arie um Arie, Szene um Szene fesselt. Die vorliegenden Unterrichtsmaterialien geben einen Einblick in die Welt der Oper, vor und hinter der Bühne. Monica Mutter

A1 Dieser Text eignet sich gut zum Einstieg ins Thema. Ein spannender Beginn ist sicher, wenn man den Kindern eine Szene aus einer Oper vorspielt. Eine geeignete Szene findet sich auf Youtube unter dem Suchbegriff: Mozart – DIE ZAUBERFLÖTE – Salzburg 2006, ab Minute 6:50 – 9:10.
Im Anschluss daran können interessante Diskussionen über das Gehörte und Gesehene entstehen. Vielleicht gibt es Kinder, die bereits schon über einen Opernbesuch berichten können?
Der Einführungstext gibt einen kurzen Einblick ins Thema. Den gleichen Text gibt es auch als Lückentext auf AB 1a, dieser eignet sich als kurze formative Lernkontrolle oder als Zusammenfassung.

A2 Wie kommt es überhaupt zu einer Oper? Der Text erklärt die Entstehung einer Oper auf Papier. Die Schülerinnen und Schüler ordnen Fremdwörter der deutschen «Übersetzung» zu und prüfen die Richtigkeit verschiedener Aussagen.

A3 Die Geschichte der Zauberflöte – zum Erzählen oder zum selber Lesen. Die Geschichte wurde in einzelne Szenen gegliedert. Auf Youtube (Suchbegriff: Mozart, Die Zauberflöte 1971) gibt es eine märchenhafte Inszenierung der Zauberflöte, die zwar schon alt, aber immer noch sehr schön und musikalisch hörenswert ist. Die Minutenangaben beziehen sich auf diese Aufnahme. So kann zu den erzählten oder gelesenen Szenen jeweils die entsprechende Sequenz der Aufnahme angeschaut und gehört werden.

1. Teil:

Szene 1: 6:50 – 13:10
Szene 2: 13:11 – 18:20 (Auftrittslied Papagenos «Der Vogelfänger bin ich ja» – Noten siehe AB 4)
Szene 3: 18:20 – 23:58
Szene 4: 23:58 – 29:38 (die berühmte Arie der Königin der Nacht mit hohen Spitzentönen und Koloraturen: Nur wenige Arien in der Opernliteratur verlangen von der Sopranistin solch brillante Koloraturen – schnelle Töne hintereinander – und so hohe Töne.)
Szene 5: 29:40 – 35:44
Szene 6: 35:44 – 37:30
Szene 7: 37:30 – 43:50
Szene 8: 43:50 – 53:50 (musikalisch sehr anspruchsvoll und lange, kann gut weggelassen werden, interessant für die Kinder ist der Anfang, da dann die drei Knaben erscheinen und singen)

Szene 9: 53:50 – 56:55(berühmte «Zauberflötenmelodie», die Tiere tanzen dazu)
Szene 10: 56:55 – 1:00:00 («Das klinget so herrlich». Diese Melodie ist vielleicht dem einen oder andern Kind bekannt.)
Szene 11: 1:00:00 – 1:08:37

2. Teil:

Szene 12: 1:10:40 – 1:16:35
Szene 13: 1:16:36 – 1:20:16
Szene 14: 1:20:16 – 1:24:15
Szene 15: 1:24.15 – 1:25:55
Szene 16: 1:25:55 – 1:29:44 (faszinierende Rachearie der Königin der Nacht)
Szene 17: 1:29:44 – 1:34:37 (Sarastros Arie mit sehr tiefen Tönen)
Szene 18: 1:34:37 – 1:39:55 (Papagenas erster Auftritt und Auftritt der drei Knaben)
Szene 19: 1:39:55 – 1:45:12
Szene 20: 1:45:12 – 1:53:53
Szene 21: 1:53:53 – 2:02:52
Szene 22: 2:02:52 - 2:08:36
Szene 23: 2:08:36 – 2:12:00 (Szene der Geharnischten, lange und anspruchsvoll zum Anhören)
Szene 24: 2:12:00 – 2:20:02
Szene 25: 2:20:02 – 2:28:24 (Duett Papageno/Papagena)
Szene 26: 2:28:24 – Schluss

Andere schöne Gesamtaufnahmen
Suchbegriff «Wolfgang Amadeus Mozart «Die Zauberflöte»»: Es handelt sich dabei um eine Inszenierung aus dem Jahr 2015 aus dem Royal Opera House, London.
Suchbegriff «Mozart Die Zauberflöte Salzburg»: Inszenierung der Salzburger Festspiele, modern interpretiert, eignet sich gut, um einzelne Szenen mit älteren Aufnahmen zu vergleichen.

A4 Die Hauptpersonen in der Zauberflöte, Übersichtstabelle vergrössert aufhängen und jeweils während des Behandelns der Geschichte und während des Ansehens und Anhörens der Szenen ergänzen.

A5 Informationen über Regisseur und Regieassistenz: Die Kinder inszenieren eine Szene aus der Zauberflöte. Es bietet sich an, diese Szenen nachher vorzuspielen und mit der Aufnahme zu vergleichen.

A6 Papagenos Auftrittslied eignet sich hervorragend, um mitzusingen.

A7 Informationen zur Arbeit des Inspizienten. Der Informationstext wurde in Teile zerlegt, die Kinder bringen ihn in die richtige Reihenfolge.

A8 Theater spielen, pantomimisch Situationen und Gefühle vorspielen.

A9 Deutlich sprechen üben.

A10 Informationen und Leseverständnisübung zum Beruf der Souffleuse.

A11 Informationen zu den Stimmlagen mit Rätsel (hierfür ist für die Kinder ein Internetzugang nötig). Als Zusatzinformation kann auf Youtube ein kurzer Erklärungsfilm angeschaut werden. Suchbegriff: Welche Stimmlagen hat die menschliche Stimme?

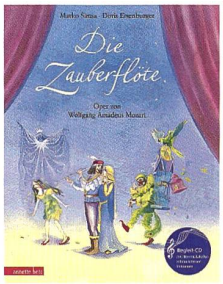
Werkidee «Guckkastenbühne»
Bevor ein richtiges Bühnenbild gebaut wird, entsteht jeweils ein kleines Modell. Stellt man so ein Modell in einer Kartonschachtel her, so nennt man das eine «Guckkastenbühne».
Die Kinder bringen Kartonschachteln und anderes Material mit und stellen das Bühnenbild zu einer ausgewählten Szene der Zauberflöte her. Eventuell werden Effekte eingebaut: Kulissen, die man schieben kann, Löcher, welche sich im Boden auftun etc. Je nach Zeit und Lust können auch die Hauptpersonen hergestellt werden, dann können ganze Szenen aus der Zauberflöte nachgespielt werden.

Zeichenidee «fantastische Kostüme»
Die Kinder entwerfen für eine ausgesuchte Rolle der Zauberflöte ein fantastisches, fantasievolles Kostüm. Besonders geeignet sind dafür Papageno oder die Königin der Nacht.

Schreibanlass
Drei Couverts vorbereiten:
Couvert 1 mit Kärtchen, auf denen je eine Hauptrolle aus der Zauberflöte steht.
Couvert 2 mit Kärtchen, auf denen je ein Held (Superman, Batman etc.) oder eine Fantasiefigur (Mickey Mouse, Donald Duck etc.) steht.
Couvert 3 mit Kärtchen, auf denen Schauplätze stehen: auf dem Bauernhof, in der Gondelbahn, auf einem Berggipfel, im Keller, in einem Zauberschloss, in einer Drachenhöhle etc.
Die Kinder ziehen je ein Kärtchen aus einem Couvert und schreiben eine Geschichte, in welche sie die Begriffe einbauen.

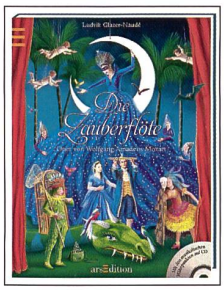
Was ein Sänger alles können muss
Eine Szene aus der Zauberflöte gemeinsam genau anschauen und währenddessen notieren, was ein Sänger oder eine Sängerin alles können muss, damit die Szene überzeugend wirkt.

Opernportrait
Musikalisch begeisterte und begabte Kinder stellen den andern Kindern in der Klasse eine Oper vor. Sie erzählen die Geschichte, erklären, welche Hauptpersonen in der Geschichte vorkommen, und spielen Musikbeispiele ab.



Buchempfehlung
Die Zauberflöte – Marko Simsa
Die Geschichte der Zauberflöte kindgerecht erzählt, mit Begleit-CD
Z.B. 19.90 Euro bei amazon

Marko Simsa bringt seit 25 Jahren Konzerte und Theaterstücke für Kinder auf die Bühne. Seine Produktionen zeigte er u. a. im Wiener Konzerthaus, bei den Salzburger Festspielen und am Staatstheater Wiesbaden. Seine Bücher wurden bereits in zwölf Sprachen übersetzt und mehrfach ausgezeichnet.
www.markosimsa.at

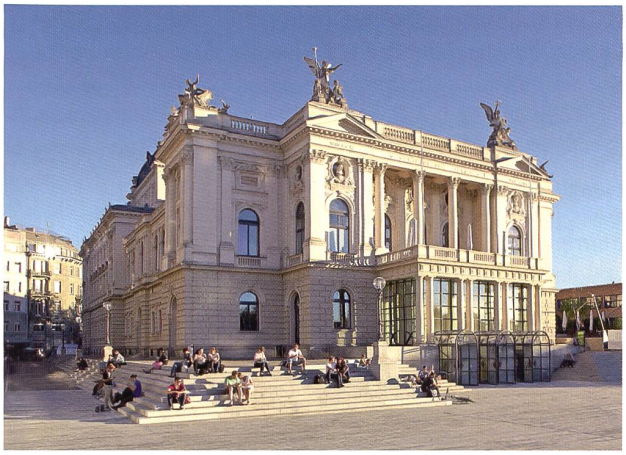


Die Zauberflöte –
Ingrid Leser-Matthesius
Bilderbuch mit Begleit-CD
z.B. 19.90 Euro bei amazon

Die Uraufführung der Zauberflöte – historisch detailgetreu und aus Sicht eines Kindes verständlich nacherzählt. Mit den musikalischen Höhepunkten der Oper auf CD. Wenn Soferl am Theater vorbeikommt, hört sie wunderschöne Musik. Wie gerne würde sie einmal eine Oper besuchen, am liebsten die Premiere der Zauberflöte! Um die Eintrittskarte bezahlen zu können, verkauft Soferl jeden Tag Äpfel. Doch am Tag der Premiere fehlt ihr immer noch ein Pfennig und die Aufführung soll gleich beginnen! Da entdeckt Herr Mozart die traurige kleine Apfelverkäuferin und nimmt sie mit ins Theater.

Die Oper – Einführungstext

A1



Es gibt zwei Möglichkeiten, zu erklären, was eine Oper ist. Die kurze Version: Eine Oper ist ein Theaterstück, in welchem der Text gesungen wird.

Opernfans und solche, die es werden wollen, wissen, dass diese kurze Erklärung dem dargebotenen Ohren- und Augenschmaus nicht gerecht wird. Daher braucht es eine lange Version.

Die Schauspieler auf der Opernbühne sind Menschen, welche ihre Stimme jahrelang trainiert haben. Sie singen hoch, mittel, tief, laut und auch ganz leise. Überraschend und faszinierend ist daran, dass sie kein Mikrophon brauchen. Obwohl unter der Bühne – im Orchestergraben – ein ganzes Orchester sitzt, vermögen sie mit ihrer Stimme den Saal zu füllen, man hört sie auch in leisen Stellen bis in den hintersten Winkel.

Die Frauen- und Männerstimmen werden in verschiedene Stimmlagen eingeteilt: der Sopran, die hohe Frauenstimme, Mezzosopran und Alt, die mittlere und tiefe Frauenstimme, der Tenor, die hohe Männerstimme, der Bariton und Bass, die mittlere und tiefe Männerstimme. Singt ein Sänger allein, so nennt man dies eine Arie, sind die Sänger zu zweit, handelt es sich um ein Duett, zu dritt singen sie ein Terzett, zu viert ein Quartett, zu fünft ein Quintett. In vielen Opernszenen sieht man aber auch ganz viele Leute auf der Bühne, die gemeinsam singen, das ist der Chor. Der Dirigent leitet das Orchester, den Chor und die Solisten, er hält sozusagen die Fäden zusammen und sorgt für einen reibungslosen musikalischen Ablauf.

Eine Oper beginnt meist mit einem Stück, das nur vom Orchester alleine gespielt wird, der Ouvertüre. Hier werden Auszüge aus Melodien gespielt, welche nachher in der Oper vorkommen.

Bis eine Oper zum ersten Mal aufgeführt wird, arbeiten aber noch viele andere Leute mit. Der Regisseur bestimmt, wie sich die Sänger auf der Bühne bewegen sollen. Er bespricht mit dem Bühnenbildner das Aussehen und die Dekoration der Bühne. Die Kostümbildner entwerfen passende Kostüme. Die Maskenbildner schminken und frisieren die Darsteller und lassen sie so alt oder jung, gesund oder krank, reich oder arm wirken. Bühnenarbeiter bauen Kulissen auf und ab, sorgen dafür, dass es auf der Bühne mal raucht, regnet, donnert, blitzt, knallt oder dass sich alles dreht. Garderobieren helfen den Darstellern beim An- und Ausziehen der manchmal komplizierten und schweren Kostüme. Und sollte ein Sänger oder eine Sängerin in einer schwachen Minute den Text vergessen, eilt der Souffleur zu Hilfe und flüstert ein.

Als allererstes braucht es aber natürlich ein Theaterstück, welches ein so genannter Librettist – ein Textdichter – geschrieben hat. Ein Komponist schreibt dazu die Musik, welche zu den grossen Gefühlen passt, welche auf der Bühne dargestellt werden.

1. **Wie kann man kurz und bündig erklären, was eine Oper ist?**
2. **In welche je drei Stimmlagen kann man die Frauen und Männerstimmen einteilen? Schreibe die Bezeichnung der Stimmlagen von hoch nach tief auf.**
3. **Wie nennt sich ein Stück, das von einer Sängerin alleine gesungen wird?**
4. **Wie heisst das Eröffnungsstück einer Oper? Welches französische Wort steckt da drin?**
5. **Wer leitet das Orchester?**
6. **Wo befindet sich das Orchester während eines Opernabends?**
7. **Wer bestimmt, wie sich die Sänger und Schauspieler auf der Bühne bewegen sollen?**
8. **Schreibe die anderen Theaterberufe auf, welche im Text erwähnt werden, und ergänze mit einer Erklärung.**

Alle Fotos: Quelle: Opernhaus Zürich

Die Oper – Lückentext

A1a

Es gibt zwei Möglichkeiten, zu erklären, was eine Oper ist. Die kurze Version: Eine Oper ist ein _____, in welchem der Text _____ wird.
Opernfans und solche, die es werden wollen, wissen, dass diese kurze Erklärung dem dargebotenen Ohren- und Augenschmaus nicht gerecht wird. Daher braucht es eine lange Version.

Die Schauspieler auf der Opernbühne sind Menschen, welche ihre _____ jahrelang _____ _____ haben. Sie singen hoch, mittel, tief, laut und auch ganz leise. Überraschend und faszinierend ist daran, dass sie kein _____ brauchen. Obwohl unter der Bühne – im _____ _____ – ein ganzes Orchester sitzt, vermögen sie mit ihrer Stimme den Saal zu _____, man hört sie auch in leisen Stellen bis in den hintersten Winkel.

Die Frauen- und Männerstimmen werden in verschiedene _____ eingeteilt: der Sopran, die hohe _____, Mezzosopran und _____, die mittlere und tiefe Frauenstimme, der _____, die hohe Männerstimme, der _____ und Bass, die mittlere und tiefe Männerstimme. Singt ein Sänger allein, so nennt man dies eine _____ ____, sind die Sänger zu _____, handelt es sich um ein Duett, zu dritt singen sie ein _____, zu viert ein _____, zu fünft ein _____. In vielen Opernszenen sieht man aber auch ganz viele Leute auf der Bühne, die _____, das ist der Chor. Der _____ leitet das Orchester, den Chor und die Solisten, er hält sozusagen die Fäden zusammen und sorgt für einen reibungslosen musikalischen Ablauf.
Eine Oper beginnt meist mit einem Stück, das nur vom _____ gespielt wird, der Ouvertüre. Hier werden Auszüge aus Melodien gespielt, welche nachher in der Oper vorkommen.

Bis eine Oper zum ersten Mal aufgeführt wird, arbeiten aber noch viele andere Leute mit. Der _____ _____ bestimmt, wie sich die Sänger auf der Bühne bewegen sollen. Er bespricht mit dem _____ _____ das Aussehen und die Dekoration der Bühne. Die _____ entwerfen passende Kostüme. Die _____ schminken und frisieren die Darsteller und lassen sie so alt oder jung, gesund oder krank, reich oder arm wirken. Bühnenarbeiter bauen _____ auf und ab, sorgen dafür, dass es auf der Bühne mal raucht, regnet, donnert, blitzt, knallt oder dass sich alles dreht. __ _____ helfen den Darstellern beim An- und Ausziehen der manchmal komplizierten und schweren Kostüme. Und sollte ein Sänger oder eine Sängerin in einer schwachen Minute den Text vergessen, eilt der _____ zu Hilfe und flüstert ein.

Als allererstes braucht es aber natürlich ein Theaterstück, welches ein so genannter _____ – ein Textdichter – geschrieben hat. Ein _____ schreibt dazu die Musik, welche zu den grossen Gefühlen passt, welche auf der Bühne dargestellt werden.

Welcher Beruf würde dich am meisten interessieren? Begründe deine Antwort.

Eine Oper entsteht

A2

Eine Oper entsteht, wenn ein Komponist sich dazu entschliesst, Musik zu einem bestehenden Libretto zu schreiben. Im Idealfall arbeiten Librettist und Komponist von Anfang an eng beim Entstehen einer neuen Oper zusammen. Die Handlung, die Personen, die Orte, an denen die einzelnen Szenen stattfinden, alles muss zusammenpassen. Die Sätze, die den einzelnen Protagonisten in den Mund gelegt werden, sollen musikalisch klingen. Es gibt Texte zu Opern, die wie ein langes Gedicht klingen, der Text muss sich aber nicht unbedingt reimen.

Sobald der Text fertig ist, beginnt der Komponist mit seiner Arbeit. Er schreibt die Musik zum Text. Er bestimmt, welche Stimmlage zu welcher Person passt, versucht die Stimmungen der Personen in Musik zu übersetzen. Dabei muss er Note für Note aufschreiben, einzelnen Sängern oder einzelnen Instrumenten zuordnen, bis alles zusammenpasst und schön klingt. So entsteht die sogenannte Partitur. Dies ist eine anstrengende Arbeit, die viel Zeit in Anspruch nimmt.

Emanuel Schikaneder
Der Librettist der «Zauberflöte»

Wolfgang Amadeus Mozart
Der Komponist der «Zauberflöte»

Im Text kommen einige Fremdwörter vor. Unterstreiche sie und ordne sie den deutschen «Übersetzungen» zu.

	Hauptperson einer Geschichte.
	Textbuch (italienisch für «kleines Buch»).
	Hier steht die ganze Musik für alle Sängerinnen und Sänger und Instrumente.
	Er schreibt die Musik zum Text.
	Er schreibt den Text.

Kreuze an, ob die Aussagen stimmen oder nicht.	richtig	falsch
Der Komponist schreibt den Text.	O	O
Nicht jede Oper braucht ein Textbuch.	O	O
Das Textbuch für eine Oper nennt man Libretto.	O	O
Libretto heisst auf deutsch Lieblingsbuch.	O	O
Die Musik zu einer Oper steht in der Partitur.	O	O
In der Partitur sind nur die Stimmen der Instrumente aufgeschrieben.	O	O

Prinz Tamino wandert durch eine ihm unbekannte Gegend, als er plötzlich von einer Riesenschlange angegriffen wird. Er ruft um Hilfe und fällt in Ohnmacht. Die Schlange will den Prinzen töten, als urplötzlich aus dem Nichts drei Damen auftauchen, welche die Schlange besiegen. Sie beschliessen, ihrer Herrin, der Königin der Nacht, zu berichten, dass ein fremder Prinz in der Gegend ist. **(Szene 1)**

Als Tamino erwacht, ist er allein. Er sieht die Schlange und kann es kaum fassen, dass sie tot ist. Da hört er aus der Ferne Flötentöne. Papageno, ein Vogelhändler, welcher für die Königin der Nacht seltene Vögel fängt, taucht auf. Er brüstet sich damit, die Schlange getötet zu haben. **(Szene 2)**

Tamino glaubt ihm, da erscheinen die drei Damen und rügen Papageno für seine Lügen. Gewöhnlich bringen sie ihm Zuckerbrot, Wein und Feigen als Lohn für die Vögel. Als Strafe bekommt er nun aber einen Stein, Wasser und ein Schloss vor den Mund, damit er in Zukunft nicht mehr lügt. Tamino übergeben sie ein Bild der Tochter der Königin der Nacht. Ihr Name ist Pamina. Sie wurde von Sarastro – dem Wächter über die Sonne und über den Sonnenkreis – geraubt und wird von ihm gefangen gehalten. Die Königin der Nacht lässt Tamino bitten, Pamina zu befreien. Tamino betrachtet das Bild und verliebt sich in Pamina. **(Szene 3)**

Dies hört die Königin der Nacht. Sie erscheint mit Donner und Getöse und verspricht Tamino, ihm Pamina zur Frau zu gegeben, wenn er sie befreit. **(Szene 4)**

Tamino verspricht, sich auf die Suche nach Pamina zu machen. Heimlich versucht indessen Papageno davonzuschleichen. Die drei Damen halten ihn auf. Sie übergeben Tamino eine Zauberflöte, welche ihm den Weg weisen soll. Papageno erhält ein silbernes Glockenspiel. Gemeinsam beschliessen Papageno und Tamino, sich auf den Weg zu machen. Sollten sie sich verlaufen, werden ihnen drei Knaben den Weg weisen. **(Szene 5)**

In der Zwischenzeit leidet Pamina in Gefangenschaft unter ihrem gemeinen Wächter Monostatos. Sie versucht zu fliehen, wird aber sofort wieder gefasst. Da erscheint Papageno. Er und Tamino haben beschlossen, sich aufzuteilen, um Pamina schneller zu finden. Papageno erschrickt, als er Monostatos sieht, ebenso geht es diesem. Er fürchtet sich vor Papageno und so rennen beide davon und verstecken sich. **(Szene 6)**

Anhand des Bildes erkennt Papageno Pamina. Er erzählt ihr von Tamino und dessen Liebe für sie. Sie möchte sofort aufbrechen und Tamino suchen. Da berichtet ihr Papageno, dass er auch auf der Suche nach einem Mädchen ist, mit welchem er sein Leben verbringen könnte. **(Szene 7)**

Tamino ist in der Zwischenzeit in eine Sackgasse geraten, er weiss nicht mehr weiter. Drei Türen verschliessen ihm den Weg. Er klopft an und wird zweimal zurückgewiesen. Aus der dritten Tür tritt ein Priester Sarastros, der ihn dafür tadelt, dass Tamino nur eine Seite der Geschichte kennt. Er ermahnt ihn, nicht nur auf die Königin der Nacht zu hören, sondern selber herauszufinden, wer im Recht ist. Auf Taminos Frage, ob Pamina noch lebe, gibt er keine Antwort und verschwindet. **(Szene 8)**

Da erscheinen die drei Knaben und ermutigen Tamino, seine Flöte auszuprobieren. Als er zu spielen beginnt, werden alle wilden Tiere zahm und tanzen um ihn herum. **(Szene 9)**

Papageno und Pamina werden von Monostatos und den andern Wächtern auf ihrer Flucht überrascht. Sie werden gefangen genommen, Papageno aber erinnert sich an sein Glockenspiel. Er beginnt zu spielen. Da beginnen alle Wächter verzückt zu tanzen und die beiden Gefangenen sind wieder frei. **(Szene 10)**

Sie hören Taminos Flötenspiel und wollen den Flötenklängen folgen, als plötzlich Sarastro mit seiner ganzen Gefolgschaft auftaucht. Pamina bittet ihn um Vergebung für ihre Flucht und beklagt sich, Monostatos habe von ihr verlangt, ihn zu lieben. In diesem Moment bringt Monostatos einen Gefangenen, es ist Tamino. Pamina und Tamino fallen sich in die Arme, Monostatos trennt sie. Sarastro aber lässt Monostatos dafür bestrafen, dass er Pamina bedrängt hat. Tamino, Papageno und Pamina werden die Augen verbunden. Sie werden in den Tempel der Weisheit geführt. **(Szene 11)**

Die Priester der Sonne beraten sich mit Sarastro. Sie möchten Taminos Mut testen und ihn, wenn er drei Prüfungen besteht, in ihre Gemeinschaft aufnehmen. **(Szene 12)**

Papageno und Tamino werden über ihre Prüfungen informiert. Als Lohn für das Bestehen der Prüfungen darf Tamino Pamina heiraten. Papageno fürchtet sich vor den Prüfungen, er möchte sein Leben nicht aufs Spiel setzen. Als ihm aber ein Mädchen namens Papagena versprochen wird, schlägt

er in den Handel ein. Die erste Prüfung besteht darin, dass sie mit niemandem sprechen dürfen, auch nicht mit Pamina oder Papagena. **(Szene 13)**

Die drei Damen haben sich in den Tempel der Weisheit geschlichen, um Tamino und Papageno vor den Gefahren zu warnen und sie dazu zu bewegen, mit ihnen zu fliehen. Obwohl sie nicht mit den drei Damen sprechen dürfen, plaudert Papageno munter drauflos. Tamino schweigt. Da vertreibt ein fürchterlicher Donner die Damen aus dem Tempel. **(Szene 14)**

Monostatos findet die schlafende Pamina. Er himmelt sie an. Als er sich zu ihr hinunterbeugen und sie küssen möchte, erscheint mit einem Donner die Königin der Nacht. Monostatos versteckt sich und belauscht das folgende Gespräch. **(Szene 15)**

Die Königin der Nacht bringt Pamina einen Dolch und befiehlt ihr, Sarastro zu töten und den Sonnenkreis – das Symbol der Macht – ihr zu überbringen. Sie lässt die erschütterte Pamina mit dem Dolch alleine zurück. Monostatos, welcher alles belauscht hat, entreisst Pamina den Dolch und droht ihr, sie zu erstechen, wenn sie ihn nicht liebt. **(Szene 16)**

Sarastro hält Monostatos zurück und tröstet Pamina. **(Szene 17)**

Papageno schafft es einfach nicht, zu schweigen. Er bereut, dass er mit Tamino mitgegangen ist und trotzt. Als er vor sich hin singt, erscheint ein altes Weib, mit dem sich eine lebhafte Unterhaltung entwickelt. Sie erzählt ihm, dass ihr Geliebter Papageno heisse. Papageno erschrickt, als sie ihren Namen nennt: Papagena. Sie verschwindet plötzlich. Da tauchen die drei Knaben auf und bringen den beiden etwas zu essen. **(Szene 18)**

Pamina erscheint und möchte von Tamino hören, ob er sie noch liebt. Da dieser nicht sprechen darf, gibt er ihr keine Antwort. Das kränkt sie sehr. Sie bricht in Tränen aus. Selbst Papageno schweigt jetzt. **(Szene 19)**

Hörnerklänge rufen Papageno und Tamino zum Tempel. Papageno hat keine Lust, seine Mahlzeit zu unterbrechen. Er lässt Tamino alleine gehen. Im Tempel erklärt sich Tamino bereit, die schweren Prüfungen über sich ergehen zu lassen und den Tod nicht zu fürchten. Er darf Pamina noch einmal sehen und sich von ihr verabschieden. **(Szene 20)**

Papageno findet Tamino nicht mehr, er fürchtet sich so alleine. Da erinnert er sich an sein Glockenspiel. Als er zu spielen beginnt, erscheint ein grosses Glas Wein und seine Stimmung hebt sich. Fröhlich singt er vor sich hin. Das alte Weib nähert sich ihm und verspricht ihm, dass sie ihm versprochen wurde. Papageno hat sich als Lebenspartnerin eine etwas jüngere Frau vorgestellt. Er macht sich einen Spass daraus und verspricht dem alten Weib seine ewige Liebe. Da lüftet sich das Geheimnis, in Wirklichkeit handelt es sich beim alten Weib um die verkleidete Papagena. Gerade wollen sich die beiden in die Arme schliessen, als ein Priester erscheint und Papagena wegführt. **(Szene 21)**

Die drei Knaben finden Pamina in völliger Verzweiflung. Sie glaubt, Tamino auf ewig verloren zu haben und möchte sich mit dem Dolch ihrer Mutter erstechen. In letzter Minute können die drei Knaben Pamina davon abhalten und sie ermuntern, Tamino zu suchen. **(Szene 22)**

Tamino indessen steht vor einer Pforte, welche von zwei Männern in Rüstungen bewacht wird. Sie erklären ihm, dass er durch Feuer und Wasser gehen muss, um in den Tempel der Weisheit aufgenommen zu werden. **(Szene 23)**

Tamino möchte gerade losgehen, da hört er Pamina nach ihm rufen. Sie rennt zu ihm und bietet ihm an, ihn bei seinem gefährlichen Gang zu begleiten. Ihr Vater hat seine Zauberflöte eines Nachts geschnitzt, und so weiss Pamina, dass die Flöte sie und Tamino beschützen wird. Begleitet von der Melodie der Flöte passieren sie unbeschadet loderndes Feuer und tosendes Wasser. **(Szene 24)**

Papageno ist verzweifelt. Er sucht Papagena überall, kann sie aber nicht finden. Da beschliesst er, seinem Leben ein Ende zu setzen. Er bindet ein Seil an einen Baum und legt sich die Schlinge um den Hals. Irgendwie traut er sich aber nicht, zu springen. Da erscheinen auch ihm die drei Knaben. Sie fordern ihn auf, noch einmal das Glockenspiel zu nutzen. Papageno spielt, da erscheint ihm Papagena, und endlich können sie sich in die Arme schliessen. **(Szene 25)**

Monostatos ist zur Königin der Nacht übergelaufen und zeigt ihr und den drei Damen den Eingang in den Tempel. Gemeinsam wollen sie den Sonnenkreis stehlen. Mit Blitz und Donner werden sie aber aus dem Tempel der Weisheit vertrieben. Das Gute hat über das Böse gesiegt. **(Szene 26)**

Die Hauptpersonen in der «Zauberflöte»

A4

Name	Beschreibung	Stimmlage(n)
Tamino		
Die drei Damen		
Königin der Nacht		
Pamina		
Sarastro		
Die drei Knaben		
Monostatos		

Der Regisseur / Die Regisseurin

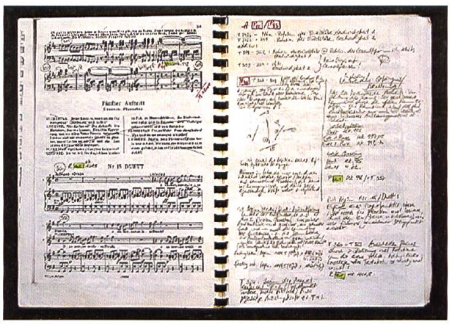
A5

Der Regisseur ist verantwortlich für das Spiel auf der Bühne. Er plant die einzelnen Abschnitte des Stückes. Diese Abschnitte nennt man Szenen. Es ist sehr schwierig – auch für erfahrene Sänger -, auf der Bühne gleichzeitig zu singen und zu spielen. Darum erarbeitet die Regisseurin zusammen mit dem Sänger Satz für Satz einer Szene mit passenden Bewegungen, Haltungen und passender Mimik (Gesichtsausdruck).

Wenn ein Regisseur mit einem oder mehreren Sängern übt, nennt man das eine Probe. Die Darstellerinnen und Darsteller werden bei einer Probe nicht mit ihrem richtigen, sondern mit ihrem Rollennamen angesprochen. Das klingt dann etwa so: «Papageno, wenn du sagst: «Ich habe Riesenkräfte!», stellst du dich breitbeinig vor Tamino auf und stützt deine Hände in die Hüften.»

Die Regisseurin hat einen Assistenten oder eine Assistentin, man nennt diese Person «Regieassistenz». Sie hält im so genannten Regiebuch alle Anweisungen fest und zeichnet die «Gänge» – die Wege, welcher ein Darsteller auf der Bühne zurücklegt – auf. Im Regiebuch sieht man auf einer Seite Text oder Musik, die Seite daneben ist leer, damit genügend Platz für alle Notizen bleibt.

Die folgenden zwei Szenen stammen aus der Zauberflöte. Bildet Vierer- oder Fünfergruppen und inszeniert die gewählte Szene. Verteilt die Rollen.



Szene 1: Regisseur/Regisseurin, Regieassistenz, Tamino, Papageno, Bühnenarbeiter/in (Er/Sie macht in dieser Szene die Geräusche.)

Szene 2: Regisseur / Regisseurin, Regieassistenz, Papageno, altes Weib

Regisseur oder Regisseurin geben den Darstellern und Darstellerinnen die Anweisungen und die Regieassistenz notiert. Wenn ihr genügend geprobt habt, spielt ihr die Szene der Klasse vor.

Szene 1:

Altes Weib reicht Papageno ein Glas Wasser.

Papageno: Ist das für mich?
Altes Weib: Ja, mein Engel.
Papageno: Sag mir, wie alt bist du denn?
Altes Weib: Achtzehn Jahr und drei Minuten.
Papageno: Hahaha! Du junger Engel! Hast du auch einen Geliebten?
Altes Weib: Ja, natürlich!
Papageno: Ist er auch so jung wie du?
Altes Weib: Nein, er ist zehn Jahre älter!
Papageno: Wie heisst er denn?
Altes Weib: Papageno!
Papageno: Pa-pa-pa-pa-geno? Wo ist er denn, dein Papageno?
Altes Weib: Da sitzt er!

Szene 2:

Tamino: Eine schreckliche Nacht. Papageno, bist du noch bei mir?
Papageno: Ja, natürlich!
Tamino: Wo denkst du, dass wir uns befinden?
Papageno: Wo? Wenn's nicht so finster wäre, würde ich's dir schon sagen – aber so...

(Donnerschlag)

Papageno: Oje!
Tamino: Was ist?
Papageno: Du, mir ist nicht ganz wohl bei der Sache!
Tamino: Du fürchtest dich also?
Papageno: Fürchten? Nein!!! Nur eiskalt läuft's mir über den Rücken!

(Donnerschlag)

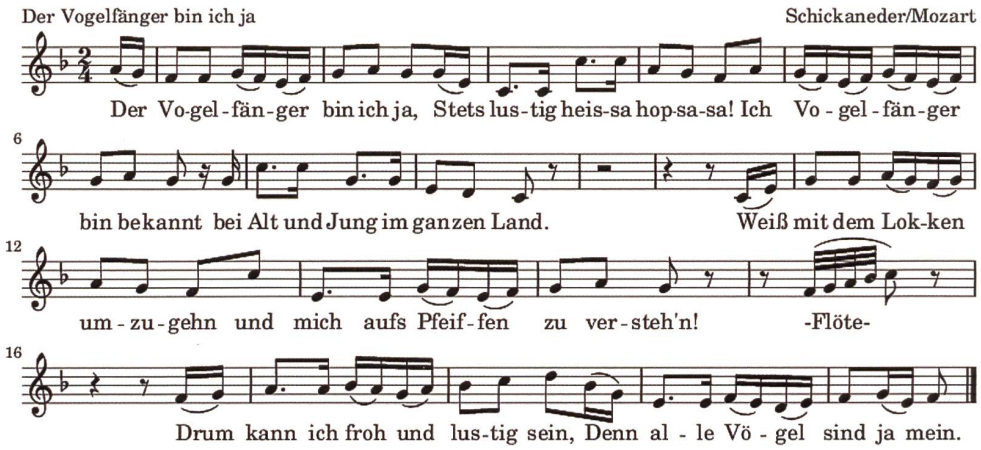
Papageno: Oje!!
Tamino: Was hast du?
Papageno: Ich glaube, ich bekomme ein kleines Fieber!
Tamino: Pfui, Papageno, sei ein Mann!!!
Papageno: Ich wollt, ich wär ein Mädchen!!

(Starker Donnerschlag)

Papageno: Oh, oh! Mein letztes Stündchen hat geschlagen!

Papagenos Lied zum Mitsingen

A6



2.
Der Vogelfänger bin ich ja, stets lustig, heissa hoppsassa.
Ich, Vogelfänger bin bekannt, bei Alt und Jung im ganzen Land.
Ein Netz für Mädchen möchte ich, ich fing sie dutzendweis für mich.
Dann sperrte ich sie bei mir ein und alle Mädchen wären mein.

3.
Wenn alle Mädchen wären mein, so tauschte ich brav Zucker ein.
Die, welche mir am liebsten wär, der gäb ich gleich den Zucker her.
Und küsste sie mich zärtlich dann,
wär sie mein Weib und ich ihr Mann.

Die folgenden Bilder stammen aus der aktuelle Inszenierung der Zauberflöte im Opernhaus Zürich. Welche Szenen sind hier dargestellt? Schreibe zu jedem Bild zwei bis drei Sätze.

1

2

3

Der Inspizient/Die Inspizientin

A7

Bringe die Textteile in die richtige Reihenfolge. Der erste und der letzte Satz (grau hinterlegt) sind vorgegeben.

Ein Inspizient oder eine Inspizientin ist für den reibungslosen Ablauf der Aufführung verantwortlich, er oder sie

Sänger und Darstellerinnen, aber auch Beleuchter, Maschinistinnen, Techniker und Bühnenarbeiterinnen können sich auf die Person am Inspizientenpult verlassen.

Von hier aus kann er oder sie durch Lichtzeichen oder per Lautsprecher alle Personen erreichen, die an der Vorstellung beteiligt sind.

Vom Schaltpult können die Vorhänge bedient werden.

sitzt vor dem Schaltpult in der Inspizienten-Loge, die sich im vorderen, seitlichen Teil der Bühne befindet, direkt an der Wand zum Zuschauerraum.

Bei der Inspizienz geht ein grünes Licht an.

Zu Beginn der Vorstellung drückt der Dirigent am Dirigentenpult eine Taste.

Das bedeutet «Alles bereit – die Vorstellung kann beginnen!»

Gestik und Mimik

A8

Um Gefühle und Situationen überzeugend übermitteln zu können, braucht es bei den Darstellerinnen und Sängern eine lebhafte Mimik und Gestik.

Kläre die Begriffe Mimik und Gestik. Was bedeuten sie? Woher kommen sie?

Spielt Theater. Ein Gruppenmitglied zieht ein Kärtchen und spielt den andern ohne Worte, also pantomimisch, vor, was auf dem Kärtchen steht. Wer errät's?

traurig	wütend	fröhlich
nachdenklich	müde	enttäuscht
aufgeregt	ängstlich	krank
jemanden begrüssen	die Hände waschen	jemanden anrufen
durch den Sumpf waten	sich anschleichen	Rock'n'Roll tanzen
Fenster putzen	Staub saugen	auf Glatteis gehen
die Koffer packen	Auto fahren	duschen und die Haare waschen
etwas kochen	ein Rennen gewinnen	einen Brief schreiben
Ski fahren	jemandem die Meinung sagen	jemandem im Bus den Platz anbieten
als Kellner/in beim Gast eine Bestellung aufnehmen	jemandem ein frisches Brot verkaufen	einen Riesenfisch fangen
den Briefkasten leeren	ein Geschenk einpacken	Blumen pflücken und zu einem Strauss binden
zum ersten Mal Schlittschuh fahren	auf ein Velo aufsteigen und losfahren	in einem Fussballspiel das Siegertor schiessen
jemandem einen Heiratsantrag machen	als Polizist einen Verbrecher festnehmen	sich die Haare zu einem Zopf flechten

Die Kunst des Sprechens

A9

In manchen Opern müssen die Sängerinnen und Sänger nicht nur singen, sondern auch sprechen. Dabei muss die Stimme so laut und deutlich sein, dass alle Zuschauer sie verstehen können. In manchen Opernhäusern sitzen bei einer Vorstellung mehr als 3000 Leute.

Sprechen kann man trainieren. Alle Konsonanten und Vokale müssen gut geübt und ganz «rein» ausgesprochen werden. Als Übung gibt es Texte in einem kleinen Buch, welches «der kleine Hey» genannt wird. Ein Mann namens Julius Hey hat es vor 100 Jahren geschrieben. In seinen Texten kommt jeder Buchstabe mehrere Male vor.

Lest einander die folgenden Texte vor.

- möglichst deutlich
- möglichst laut
- möglichst leise
- traurig
- fröhlich
- dramatisch
- scheu
- Probiert weitere Ideen aus

Fischfrevler Franz fing frech
vorm Flussfall fette Fünffingerfische.
Vier ficht'ne, feste Fischesser
fassten vollauf den Fang –
viele freilich flitzten flott davon.

Gar gnädig gibt Gott
Gaben an Geld und Gut;
Ganz gern gab Gregor der Grosse
Güter und Gold
Gegen Gottes Gnadengut hin.

Probiere das deutliche Sprechen auch mit den folgenden Schnabelwetzern aus. Erfinde selber solche Texte.

Der dicke Dachdecker deckte das dicke Dach.
Dann trug der dicke Dachdecker die dicke Dame durch den dicken Dreck.
Dann dankte die dicke Dame dem dicken Dachdecker dafür, dass der dicke Dachdecker die dicke Damen durch den Dreck trug.

Wenn die fischenden Flossflussflussflossfahrer
aus den Flossflüssen Fische fischen,
sind's nicht Flossfische –
auch nicht bloss Fische –,
es sind Flossflussfische,
es sind Flossenfische,
es sind Flossflussflossenfische.

Wer karrt den klappernden Knatterkarren durch das knarrende Karrengatter?
Der mürrische, murrende, knurrende, klapperdürre Ratterkarrenkarrer.

Wenn du Trottel zu mir Trottel Trottel sagst, sag ich Trottel zu dir Trottel so lange Trottel, bis du Trottel zu mir Trottel nie mehr Trottel sagst, du Trottel!

Zwanzig Zwerge zeigen Handstand, zehn im Wandschrank, zehn am Sandstrand.

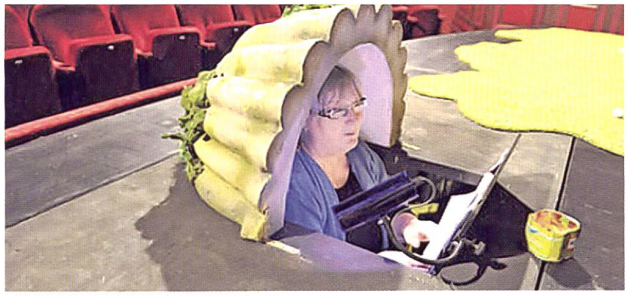
Der Souffleur/die Souffleuse

A10

Arbeitet zu zweit. Jemand wählt Text A, jemand Text B. Jeder von euch liest seinen Text für sich alleine durch und schreibt zwei Fragen dazu auf. Sobald ihr so weit seid, setzt ihr euch zusammen und erklärt einander, was ihr gelesen habt. Könnt ihr so gut erklären, dass euer Lernpartner / eure Lernpartnerin die beiden Fragen beantworten kann?

Text A

Die Souffleuse oder der Souffleur spielen eine versteckte Rolle im Theater. Keiner der Zuschauer entdeckt sie in ihrem Versteck an der Bühnenrampe. Sie sitzen in einem kleinen Raum unter der Bühne, im Souffleurkasten. In Theatern, in denen der Souffleurkasten fehlt, stehen sie versteckt am Rand der Bühne.



Der Souffleur übt den leisesten Beruf im ganzen Opernhaus aus. Seine Aufgabe ist es, den Sängern und Schauspielerinnen auf der Bühne den Text einzusagen. (souffler = französisch für einblasen)

Text B

Der Souffleur kann manche Panne verhindern. Während der Vorstellung flüstert der Souffleur den Text. Seine Mundbewegungen sind überdeutlich. Er ist immer einen Satz voraus, als ob er ahnen würde, wo die Darstellerinnen stecken bleiben könnten. Sängerinnen und Schauspieler brauchen diese Hilfe. Denn oft spielen sie verschiedene Stücke in einer Woche und müssen so immer viel Text und Musik im Kopf behalten. Opern werden auch oft in fremden Sprachen gesungen, etwa auf Französisch, Italienisch, Englisch, Lateinisch oder sogar Altgriechisch oder Russisch. Kein Wunder, dass jeder Darsteller für seine Rolle eine Gedächtnisstütze braucht!

Die Stimmlagen

A11

Nicht alle Leute können gleich hoch oder gleich tief singen. Das hat mit den Stimmbändern zu tun. Diese befinden sich im Hals, im so genannten Kehlkopf. Die Länge der Stimmbänder bestimmt, wie hoch oder tief ein Mensch singen kann. Die Stimmbänder sind Muskeln, man kann sie deshalb auch trainieren. Die «Stimmmuskeln» trainiert man mit so genannten «Vokalisen», das sind Übungen für die Stimme.

Bei Erwachsenen unterscheidet man hohe, mittlere und tiefe Stimmen.
Bei den Frauen sind das der Sopran (hoch), der Mezzosopran (mittel) und der Alt (tief).
Bei den Männern heissen sie Tenor (hoch), Bariton (mittel) und Bass (tief).

Höre dir auf Youtube die folgenden Musikbeispiele an und entscheide, in welcher Stimmlage der Sänger oder die Sängerin singt.

Suchbegriff	**Abspielen ab Minute …**	**Stimmlage**
W. A. Mozart – Arie der Constanze «Martern aller Arten»	Ab 2:00	Sopran
Anne Sofie von Otter, «Erbarme Dich»	Ab 0:50	Alt oder Mezzosopran
Luciano Pavarotti: «O Sole Mio»	Ab Beginn	Tenor
Ivan Rebroff – Im tiefen Keller 2006	Ab Beginn	Bass
Durch Zärtlichkeit und Schmeicheln – Diana Damrau	Ab Beginn	Sopran

Lösungen

A1

1. Eine Oper ist ein Theaterstück, in welchem gesungen wird, was sonst gesprochen wird.
2. Frauenstimmen von hoch nach tief: Sopran, Mezzosopran, Alt. Männerstimmen von hoch nach tief: Tenor, Bariton, Bass
3. Arie
4. Ouvertüre, französisch «ouvrir» = öffnen, eröffnen
5. Der Dirigent
6. Im Orchestergraben
7. Der Regisseur
8. Schauspieler: Darsteller, welcher nicht singt

Chor: Sänger, welche gemeinsam singen
Bühnenbildner: entwirft und baut die Kulissen
Maskenbildner: schminkt und frisiert die Darsteller
Garderobiere: hilft beim An- und Ausziehen
Souffleur: flüstert den Text ein, französisch «souffler» = flüstern
Bühnenarbeiter: verschieben die Kulissen, sorgen für die technischen Effekte
Librettist: Textdichter, er verfasst das Theaterstück
Komponist: erfindet die Musik zum Theaterstück

A2

Protagonist	Hauptperson einer Geschichte
Libretto	Textbuch (italienisch für «kleines Buch»)
Partitur	Hier steht die ganze Musik für alle Sängerinnen und Sänger und Instrumente.
Komponist	Er schreibt die Musik zum Text.
Librettist	Er schreibt den Text.

	richtig	falsch
Der Komponist schreibt den Text.	o	●
Nicht jede Oper braucht ein Textbuch.	o	●
Das Textbuch für eine Oper nennt man Libretto.	●	o
Libretto heisst auf deutsch Lieblingsbuch.	o	●
Die Musik zu einer Oper steht in der Partitur.	●	o
In der Partitur sind nur die Stimmen der Instrumente aufgeschrieben.	o	●

A7

Eine mögliche Lösung (es sind mehrere möglich):

Ein Inspizient oder eine Inspizientin ist für den reibungslosen Ablauf der Aufführung verantwortlich. Er oder sie sitzt vor dem Schaltpult in der Inspizienten-Loge, die sich im vorderen, seitlichen Teil der Bühne befindet, direkt an der Wand zum Zuschauerraum. Von hier aus kann er oder sie durch Lichtzeichen oder per Lautsprecher alle Personen erreichen, welche an der Vorstellung beteiligt sind. Sänger und Darstellerinnen, aber auch Beleuchter, Maschinistinnen, Techniker und Bühnenarbeiterinnen können sich auf die Person am Inspizientenpult verlassen.

Vom Schaltpult aus können die Vorhänge bedient werden. Ein Knopfdruck genügt, um den Seilzug automatisch in Bewegung zu setzen. Zu Beginn der Vorstellung drückt der Dirigent am Dirigentenpult eine Taste. Beim Inspizienten geht ein grünes Licht an. Das bedeutet «Alles bereit – die Vorstellung kann beginnen.»

A3

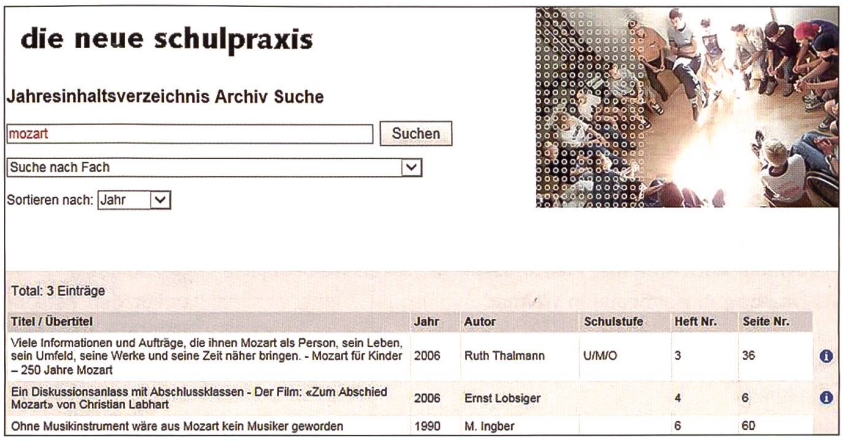
Name	Beschreibung	Stimmlage(n)
Tamino	Ein Prinz	Tenor
Die drei Damen	Dienerinnen der Königin der Nacht	Sopran, Mezzosporan, Alt
Königin der Nacht	Herrscherin über die Nacht, Mutter von Pamina	
Pamina	Sie möchte Sarastro den Sonnenkreis entreissen.	(Koloratur)Sopran
Sarastro	Tochter der Königin der Nacht	Sopran
Die drei Knaben	Herrscher über die Sonne, Entführer von Pamina	Bass
Monostatos	Drei weise Knaben, die Papageno und Tamino, später aber auch Pamina dabei helfen, die richtigen Entscheidungen zu treffen.	(Knaben)Soprane
	Diener Sarastros, er bewacht Pamina	
	Später läuft er zur Königin der Nacht und ihrer Gefolgschaft über und versucht, mit ihnen zusammen den Sonnenkreis zu stehlen.	Tenor

A11

Suchbegriff	Abspielen ab Minute…	Stimmlage
W.A.Mozart – Arie der Constanze «Martern aller Arten»	Ab 2:00	Sopran
Anne Sofie von Otter, «Erbarme Dich»	Ab 0:50	Alt oder Mezzosopran
Luciano Pavarotti: «O Sole Mio»	Ab Beginn	Tenor
Ivan Rebroff – Im tiefen Keller 2006	Ab Beginn	Bass
Durch Zärtlichkeit und Schmeicheln – Diana Damrau	Ab Beginn	Sopran

Praxisbericht

Klassische Musik: wäääh. Singspiel/Oper: neieiein. Lieber Justin Bieber! Eine Kollegin hatte mit über 60% Fremdsprachigen zuerst Bedenken bei unserem Thema. Sie recherchierte lange im Internet. Soll ich die ganze Mozart-Oper bringen oder nur «Zauberflöte für Kinder»? Bei Youtube hat es eine riesige Auswahl an Tonträgern. Eindrucksvoll ist z.B. der Tag nach dem Opernball in Wien, wenn rund 3000 Kinder auf dem Boden sitzen und Papageno zuhören. (Aber auch da habe man nur die Interessierten mit den 300 Autobussen mitgenommen.) Mozart ist natürlich hauptsächlich Musik und nicht Arbeitsblätter. Wir stiegen im Singunterricht ein mit «Ein Vogelfänger bin ich ja…». Wollt ihr mehr über den Vogelfänger erfahren? «Ganz hübsche Melodien» oder «Lässiges Bühnenbild», waren Kommentare der Klasse. Gar niemand fand das Thema «uncool», sonst hätten wir ihm drei Bücher als Auswahl zum Lesen gegeben mit ausführlichem Buchbericht. Ein Buch war über das Wunderkind Mozart. Wichtig war das richtige Rhythmisieren zwischen Musik hören und Arbeitsblatt lösen während der folgenden Lektionen. Besonders gefreut hat mich eine Schülergruppe, die richtige Mozart-Fans wurden. Natürlich spielen alle sieben ein Instrument und konnten Mozart-Menuette der Klasse vorspielen. Dann wollten sie mehr über das Leben und die Reisen von Mozart erfahren, hauptsächlich aus dem Internet. Dann stiessen sie auf den Film «Amadeus», der sie stark beeindruckte, besonders wie Mozart auf dem Totenbett sein «eigenes» Requiem schrieb. Auch diese Totenmesse wollten sie auf Youtube sich anhören und sie wählten ein Programm aus, wo man Musiker, Chor und Dirigent auch auf dem Bildschirm sieht. Wie Mozart mit einem schmucklosen Totenkarren zu einem Massengrab gefahren wurde und einfach hinuntergekippt wurde, das ging unter die Haut. Falls Sie, liebe Kollegin, jetzt am Ende des Schuljahres noch einige Stunden Zeit finden für Mozart, so kann ich diese Lektionsreihe sehr empfehlen. Manchmal sollten wir Lehrpersonen bewusst Gegensteuer geben und nicht nur die Fussball-EM die Schule dominieren lassen. E.B.



«Mozart» schon dreimal in früheren Heften.

Geschichte der Schweiz

725 Jahre Schweiz Die Entwicklung der Schweiz im Wandel der Zeit

Im 2016 feiert die Schweiz ihr 725-Jahr-Jubiläum. Die Entstehung der Schweiz fand lange vor ihrer Gründung statt. Eine Reise durch verschiedene Zeitabschnitte soll die Entwicklung und Veränderung der Schweiz in Kürze darstellen. Eva Davanzo

Hinweis:
Die Arbeitsblätter sollen den Schülerinnen und Schülern die Zusammenhänge in der Entwicklung der Schweiz in Kürze aufzeigen. Einige Zeitabschnitte wurden bewusst weggelassen. Dafür wurden Aktualitäten berücksichtigt. Ein Vorschlag, ob die Aufträge in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit ausgeführt werden, steht jeweils hinter dem Auftrag. Für einzelne Aufträge brauchen die Schüler/innen den Computer und einen Zugang zum Internet.

Lösungen zu den Arbeitsblättern
A1/Auftrag 1: Mit der Entstehung der Alpen beginnt auch die Geschichte der Schweiz. Nachdem sich die eiszeitlichen Gletscher zurückgezogen hatten, sammelten und jagten hier 18 000 bis 8000 v. Chr. die ersten Steinzeitmenschen, die in Höhlen wohnten. 4000 bis 1800 v. Chr. siedelten die Pfahlbauer an schweizerischen Mittellandseen. Die Helvetier, ein keltischer Stamm, waren das erste in der heutigen Schweiz lebende Volk. Sie wollten 58 v. Chr. auswandern, wurden aber durch die Römer bei Bibracte (heutige Stadt Autun, im Burgund, Frankreich) besiegt. Die Helvetier kehrten ins Schweizer Mittelland zurück, das bis 400 n. Chr. unter römischer Herrschaft stand. Zur gleichen Zeit fand die Völkerwanderung statt. Die Burgunder liessen sich in der Westschweiz nieder und übernahmen die französische Sprache. Im schweizerischen Mittelland besiedelten deutschsprechende Alamannen die Zwischenräume.

A2/Auftrag 1: Drei Urkantone Uri, Schwyz und Unterwalden.

A3/Auftrag 3: Tell erscheint auf vielen Gegenständen (Geldstücke, Briefmarken, Schokolade usw.) und ist ein internationales, erkennbares Symbol. Auch Armbrust, Pfeil und Apfel dienen als Werbeobjekte.
A3/Auftrag 4: Hoftheater in Weimar.

A4/Auftrag 1a: Über dem Ägerisee / 2a: Sorget für mein Weib und Kind!
A5/Auftrag 1: Stanser Verkommnis, auch Stanser Verträge genannt, bezeichnet ein Übereinkommen der Acht Orte des Bundes der Eidgenossen, mit dem der innere Konflikt zwischen Stadt- und Landorten beigelegt wurde. In der Folge expandierte der Bund der Eidgenossen bis 1513 auf dreizehn Orte. Verkommnis bedeutet Übereinkommen, Abkommen.

A5/Auftrag 2b: Appenzell (letzter Sonntag im April)

A7/Auftrag 2: Die Bewohner erhielten verschiedene Rechte, alle männlichen Bewohner wurden für frei und gleich erklärt. Pressefreiheit, Religionsfreiheit.

A7/Auftrag 4a: Grün: Revolution, Rot und Gelb für Urkantone Schwyz und Uri.

A8/Auftrag 1a: Frauenstimmrecht 1971
b: Die Männer haben die Einführung zuerst abgelehnt. In den Parlamenten der Kantone wurde die Einführung mehrheitlich abgelehnt.
c: Die Frauen organisierten Demonstrationen, gingen auf die Strasse und machten aufmerksam auf sich. Sie blieben hartnäckig und veranstalteten Kundgebungen.

A9/Auftrag 1: Der Begriff Demokratie kommt aus der griechischen Sprache und bedeutet «Herrschaft des (einfachen) Volkes». Demokratie ist eine Regierungsform, bei der eine gewählte Volksvertretung die politische Macht ausübt und das Volk mitbestimmen kann.

A10/Auftrag 1: 1968

Auftrag 3a: 57 km
b: 200 km/h
c: Für den Personen- und Güterverkehr: Schnellere Verbindung zwischen Nord und Süd, häufigere und bequemere Verbindungen, mehr Sitzplätze in Zügen, mehr Kapazität für Transporte, staufrei und umweltfreundlich.

725 Jahre Schweiz

A1

Die Schweiz im Wandel der Zeit

Die Schweiz hat seit ihrer Entstehung verschiedene Epochen (Zeitspannen) durchlebt. Die frühe Geschichte der Schweiz begann mit der Entstehung der Alpen.

Die frühe Schweizer Geschichte

Auftrag 1 (Einzelarbeit)
Setze im Text die fehlenden Wörter ein.

Westschweiz, Pfahlbauer, Römer, Alpen, Alamannen, Herrschaft, Steinzeitmenschen, Völkerwanderung, Gletscher, Helvetier

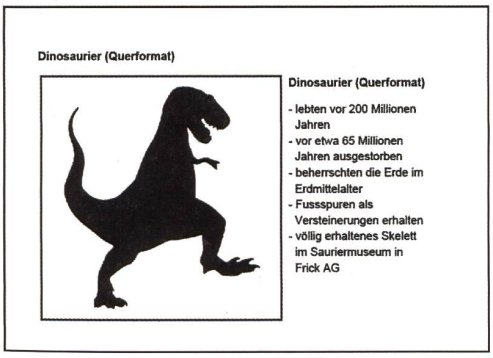
Mit der Entstehung der _____ beginnt auch die Geschichte der Schweiz. Nachdem sich die eiszeitlichen _____ zurückgezogen hatten, sammelten und jagten hier 18000 bis 8000 v. Chr. die ersten _____, die in Höhlen wohnten. 4000 bis 1800 v. Chr. siedelten sich die _____ an schweizerischen Mittellandseen an. Die _____, ein keltischer Stamm, waren das erste in der heutigen Schweiz lebende Volk. Sie wollten 58 v. Chr. auswandern, wurden aber durch die _____ bei Bibracte (heutige Stadt Autun im Burgund, Frankreich) besiegt. Die Helvetier kehrten ins Schweizer Mittelland zurück, das bis 400 n. Chr. unter römischer _____ stand. Zur gleichen Zeit fand die _____ statt. Die Burgunder liessen sich in der _____ nieder und übernahmen die französische Sprache. Im schweizerischen Mittelland besiedelten deutschsprechende _____ die Zwischenräume.

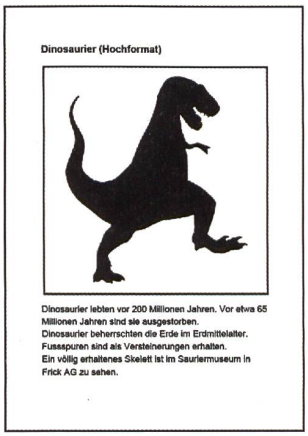
Auftrag 2 (Einzelarbeit)
Erstelle zu jedem oben angegebenen Zeitabschnitt ein Piktogramm und begründe dieses. Schreibe kurze wichtige Angaben dazu. Wenn dir noch Informationen fehlen, suche diese im Internet oder in deinem Geschichtsbuch.

Zeitabschnitte:	8000 bis 8000 v. Chr.	4000 bis 1800 v. Chr.	400 n. Chr.

Du kannst dein Piktogramm zeichnen oder am Computer gestalten. Verwende dazu das Format A4 (hoch oder quer) für Bild und Text. Den Text kannst du neben oder unter dein Bild schreiben (siehe Beispiele). Vergleiche deine Piktogramme mit denen deiner Mitschülern/Mitschülerinnen. Welche Symbole für die verschiedenen Zeitabschnitte wurden am häufigsten verwendet? Hängt eure Piktogramme im Klassenzimmer auf.

Beispiel für ein Piktogramm:





Gründung und Entstehung der Eidgenossenschaft

Die drei Waldstätte Uri, Schwyz und Unterwalden bilden den Kern der Alten Eidgenossenschaft. Nach dem Tod des römisch-deutschen Königs Rudolf I. von Habsburg erneuerten die drei Waldstätte 1291 ein älteres Bündnis, das heute als «Gründung» der Alten Eidgenossenschaft gilt.

Auftrag 1 (Gruppenarbeit)
Sucht im Internet oder in Büchern den Begriff «Waldstätte». Was war damit gemeint?

Auftrag 2a (Gruppenarbeit)
Lest den Ausschnitt des Bundesbriefes von 1291 durch. Versucht den Text des Bundesbriefes in die heutige Sprache umzusetzen. Nehmt ein Blatt Papier und schreibt eure Formulierung auf. Macht kurze Sätze. Vergleicht eure Ergebnisse mit den anderen Gruppen.

Auftrag 2b (Gruppenarbeit)
Sucht im Internet den ganzen Text des Bundesbriefes und lest ihn durch. Diskutiert darüber. Was fällt euch auf?

Auftrag 2c (Gruppenarbeit)
Warum gilt der Bundesbrief als Gründungsdokument der Schweiz? Recherchiert in Büchern oder im Internet und schreibt eure Antworten auf.

Bundesbrief von 1291

«In Gottes Namen. Amen. Das öffentliche Ansehen und Wohl erfordert, dass Friedensordnungen dauernde Geltung gegeben werde. – Darum haben alle Leute der Talschaft Uri, die Gesamtheit des Tales Schwyz und die Gemeinde der Leute der unteren Talschaft von Unterwalden im Hinblick auf die Arglist der Zeit zu ihrem besseren Schutz und zu ihrer Erhaltung einander Beistand, Rat und Förderung mit Leib und Gut innerhalb ihrer Täler und ausserhalb nach ihrem ganzen Vermögen zugesagt gegen alle und jeden, die ihnen oder jemand aus ihnen Gewalt oder Unrecht an Leib oder Gut antun. – Und auf jeden Fall hat jede Gemeinde der andern Beistand auf eigene Kosten zur Abwehr und Vergeltung von böswilligem Angriff und Unrecht eidlich gelobt in Erneuerung des alten, eidlich bekräftigten Bundes, – jedoch in der Weise, dass jeder nach seinem Stand seinem Herren geziemend dienen soll. – Wir haben auch einhellig gelobt und festgesetzt, dass wir in den Tälern durchaus keinen Richter, der das Amt irgendwie um Geld oder Geldeswert erworben hat oder nicht unser Einwohner oder Landmann ist, annehmen sollen.» *Quelle: Wikipedia*

Tipps für die Internetrecherche

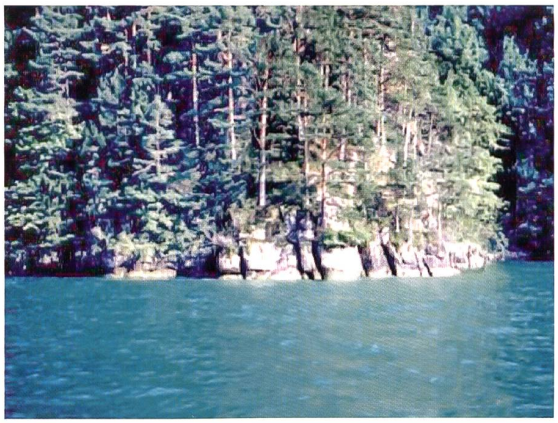
1. Es gibt im Internet einige Suchmaschinen. Entscheidet euch für eine, so z.B. www.google.com
2. Gebt den Suchbegriff ein: Bundesbrief 1291.
3. Ihr werdet mehrere Seiten zu diesem Thema finden.
4. Schaut euch diverse Seiten an. Wenn ihr den Originalbundesbrief findet, dann kopiert diesen und fügt ihn in einem Worddokument ein.
5. Kopiert das Worddokument für alle in eurer Gruppe.
6. Nun liest jeder/jede den Bundesbrief für sich durch.
7. Wenn alle fertig sind mit Lesen gibt es vielleicht noch Fragen zum Text. Versucht, diese Fragen gegenseitig zu beantworten. Wenn es schwierige Fragen sind, dann bittet eure Lehrperson um Hilfe.
8. Wenn alle den Text verstanden haben, könnt ihr mit der Diskussion beginnen.

Gründung und Entstehung der Eidgenossenschaft

Der Rütlischwur

Am linken Ufer des Vierwaldstättersees soll auf der Rütliwiese der Rütlischwur stattgefunden haben. Dieses Ereignis wurde im «Weissen Buch zu Sarnen» von Landschreiber Hans Schriber von Obwalden festgehalten. Hans Schriber sammelte alle Dokumente und Sagen zum Ursprung der Alten Eidgenossenschaft.

Auftrag 1 (Einzelarbeit)
Suche mit Hilfe des Internets oder Geschichtsbüchern die Legende des Rütlischwurs. Beschreibe in einem Worddokument mit einer kurzen Zusammenfassung, was die Legende erzählt.



Nationalheld Wilhelm Tell

Das Bild zeigt die kliffartige Tellsplatte. Hier soll der Freiheitskämpfer Wilhelm Tell im Föhnsturm aus dem Schiff des Landvogts Gessler gesprungen sein und somit aus der Gefangenschaft entwichen sein. Später lauerte Wilhelm Tell Gessler in der Hohlen Gasse auf und erschoss ihn mit der Armbrust.

Auftrag 2 (Einzelarbeit)
Suche im Internet oder in Geschichtsbüchern ein Bild des Telldenkmals. Lies die Legende des Wilhelm Tell durch.

Auftrag 3 (Einzelarbeit)
Informiere dich auf den folgenden Webseiten über die Tellspiele:

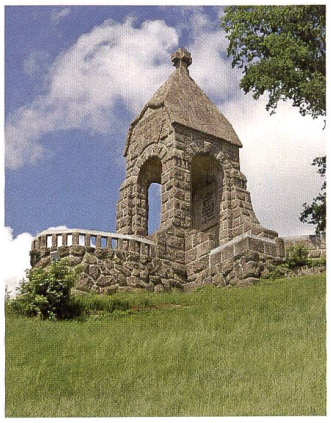
http://www.tellspiele.ch/de/Spieldaten
http://www.tellspiele-altdorf.ch/main/home/

Warum ist Wilhelm Tell für das Marketing (Werbung, Absatzwirtschaft) der Schweiz wichtig? Erkläre und schreibe auf.

Auftrag 4 (Einzelarbeit)
Der Deutsche Dichter Friedrich von Schiller hat die Legende des Dramas Wilhelm Tell geschrieben. Die Uraufführung der Geschichte von Wilhelm Tell fand 1804 statt. Wo fand die Uraufführung statt?

Die Schlachten der Alten Eidgenossen

Die drei Waldstätte verbündeten sich mit weiteren Reichsstädten, die im Mittelland zwischen Rhein und Aare liegen. Die Reichsstädte Zürich und Bern hatten weite Untertanengebiete. Deshalb waren sie für die drei Waldstätte wichtig. Immer wieder kam es zu Konflikten zwischen dem Adelsgeschlecht der Habsburger und der alten Eidgenossenschaft.



Auftrag 1 (Einzelarbeit)

1315 Schlacht am Morgarten

Im Jahr 1906 wurde ein Schlachtdenkmal zur Erinnerung an den Sieg der Eidgenossen errichtet.

Auftrag 1a
Finde heraus, wo das Denkmal steht. Recherchiere im Internet.

Auftrag 1b
Was findest du heraus über die Schlacht am Morgarten? Recherchiere. Erstelle im Word einen Bericht über die Schlacht. Findest du auch ein Bild dazu?

Auftrag 2 (Einzelarbeit)

1386 Schlacht bei Sempach

Das Winkelried- und Schlachtdenkmal erinnert an die Schlacht bei Sempach. Die Eidgenossen haben nahe den Stadtmauern Sempachs einen entscheidenden Sieg über das überlegene habsburgisch-österreichische Heer geführt. Arnold von Winkelried hat sich in dieser Schlacht geopfert. Er warf sich zwischen die feindlichen Lanzen und konnte so bewirken, dass für die Eidgenossen eine Gasse frei wurde.

Auftrag 2a
Welches waren die letzten Worte des Arnold von Winkelried, bevor er sich zwischen die feindlichen Lanzen warf? Suche im Internet und schreibe auf.

Auftrag 2b
Jährlich findet im Städtchen Sempach eine Gedenkfeier zur Erinnerung an die Schlacht bei Sempach statt. Gestalte im Word eine Seite mit einer Beschreibung, wie die Gedenkfeier jeweils gestaltet wird. Suche auch Bilder dazu.

Auftrag 3 (Einzelarbeit)
Nebst den beiden bekanntesten Schlachten «Morgarten» und «Sempach» haben die Eidgenossen einige weitere Schlachten gewonnen:

- 1339 Schlacht bei Laupen (BE), Bern und verbündete Waldstätte gegen Adlige aus der Westschweiz

- 1388 Schlacht bei Näfels (GL)
- 1403 Schlacht bei Vögelinsegg
- 1405 Schlacht bei Stoss (AR)

Trage auf der Karte die Orte der Schlachten ein.

Erweiterung und Wachstum der Alten Eidgenossenschaft 1291–1515

Den drei Waldstätten Uri, Schwyz und Unterwalden traten nach und nach weitere Orte (heute Kantone) bei. Von 1332 bis 1353 waren dies Luzern, Zürich, Glarus, Zug und Bern. Diese ergaben zusammen die Acht Alten Orte der Eidgenossenschaft. Ab 1481 kamen dazu Freiburg und Solothurn (Stanser Verkommnis 1481), Basel, Schaffhausen, Appenzell. Dies ergab schlussendlich die Eidgenossenschaft der Dreizehn Alten Orte.

Auftrag 1 (Einzelarbeit)
Was ist mit «Stanser Verkommnis» gemeint? Recherchiere und erkläre. Schreibe deine Erklärung in ein Worddokument und drucke es aus.

Stadtorte

Die Stadtorte Luzern, Zürich, Bern, Freiburg, Basel, Solothurn, Schaffhausen wurden von den Räten regiert. Die vornehmsten und wichtigsten Familien waren jeweils in diesen Räten.

Landorte

Die Landorte Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus und Appenzell hatten keine Räte. Die Landsgemeinde hatte in diesen Orten die Macht.

Landsgemeinde im Kanton Glarus

Jeden ersten Sonntag im Mai findet hier eine der letzten Landsgemeinden statt.

Auftrag 2a (Partnerarbeit)
Sucht eine Definition der Landsgemeinde im Kanton Glarus und notiert den Ablauf der Landsgemeinde und wer teilnehmen darf.

Auftrag 2b (Partnerarbeit)
Gibt es weitere Kantone, die noch eine Landsgemeinde durchführen?

Auftrag 2c (Partnerarbeit)
Stellt eine Tabelle her und schreibt die Vor- und Nachteile einer solchen Versammlung (Landsgemeinde) auf. Vergleicht die Landsgemeindeversammlung mit den Wahlen und Abstimmungen von heute.

Beispiel der Tabelle (Worddokument):

Landsgemeinde		**Wahlen und Abstimmungen heute**	
Vorteile	**Nachteile**	**Vorteile**	**Nachteile**

Eure Tabelle darf beliebig lang werden. Je nachdem wie viele Vor- und Nachteile ihr findet.

Reformation

Streitigkeiten innerhalb der Eidgenossenschaft gab es oft wegen der Religion. Es gab Glaubenskriege zwischen den Katholiken und Protestanten. Die Reformation in der Schweiz wurde vor allem von Huldrych Zwingli und Johannes Calvin initiiert. In Deutschland wurde die Reformation überwiegend von Martin Luther angestossen. Die Streitigkeiten zwischen den katholischen und reformierten Orten führten zu zwei Kappelerkriegen zwischen Zürich und den Innerschweizer Kantonen.

Die Kappeler Milchsuppe

Zürcher Truppen marschierten Ende 1529 gegen die Innerschweizer Kantone. Die Führer der beiden Truppen verhandelten miteinander. Während dieser Zeit stellte das Fussvolk der beiden Heere einen grossen Kochtopf auf die Grenze der beiden Kantone. Die Zuger haben die Milch und die Zürcher das Brot für eine Milchsuppe mitgebracht. Beide Heere haben gemeinsam die Milchsuppe aus einem Topf gegessen. Die Kappeler Milchsuppe gilt als Symbol des Friedens. Ein Denkmal, das an diesen Anlass erinnert, ist der Milchsuppenstein bei Ebertswil.

Auftrag 1 (Partnerarbeit)
Sucht ein Bild des Denkmals zur «Kappeler Milchsuppe».

Auftrag 2 (Partnerarbeit)
Betrachtet das Gemälde von Albert Anker genau. Nehmt Papier und Schreibzeug. Beschreibt das Bild.

Tipps für die Bildbeschreibung

1. Betrachtet das Bild genau.
2. Schreibt stichwortartig auf, was ihr auf dem Bild seht. Menschen, Gegenstände, Natur usw.
3. Was steht oder liegt wo? (Hintergrund, Vordergrund, oben, unten)
4. Nun könnt ihr das Bild interpretieren, aufgrund der Geschichte oben.
   Was bedeuten die Farben auf dem Bild? Welche Gefühle vermittelt das Bild?

Gemälde von Albert Anker

Die Helvetische Republik

Der Zerfall der Alten Eidgenossenschaft

Im 18. Jahrhundert war die Alte Eidgenossenschaft keine Einheit. Es gab viele Konflikte zwischen Stadt und Land, Kantonen und Untertanengebieten, Katholiken und Protestanten. Auch innerhalb der 13 Kantone gab es viele Streitigkeiten. Die Herrschaft über Stadt und Land hatten vornehme und reiche Familien. Die Untertanen, die praktisch keine Rechte besassen, schauten auf die Französische Revolution, die Freiheit und Gleichheit versprach. In grossen Teilen der Eidgenossenschaft war Frankreich sehr willkommen. Die Franzosen marschierten in die Schweiz ein. Die Kantone, ausser Bern, wehrten sich nicht. Bern setzte zum Kampf an, den es schlussendlich verlor.

Auftrag 1 (Partnerarbeit)
Was bedeuten in der Französischen Revolution die Begriffe Freiheit und Gleichheit? Sucht in Büchern oder im Internet und schreibt auf.

Gründung der Helvetischen Republik

Am 12. April 1798 wurde auf dem Boden der Alten Eidgenossenschaft durch Frankreich die Helvetische Republik ausgerufen. Dadurch wurde die Schweiz in kurzer Zeit zu einem Einheitsstaat.

Auftrag 2 (Partnerarbeit)
Die neue helvetische Verfassung zog viele Veränderungen in der Schweiz mit sich. Zählt auf, was sich für die Schweizer Bevölkerung geändert hat.

Antworten findet ihr in Geschichtsbüchern oder im Internet.

Das Ende der Helvetischen Republik

Die Helvetische Republik dauerte nicht lange. Sehr schnell entstanden Probleme und es fanden Bürgerkriege statt. Die Schweizer Bevölkerung konnte sich mit dieser Staatsform nicht anfreunden. Bereits nach vier Jahren wurde die Helvetische Republik aufgelöst.
Es gab viele Gründe für die Auflösung der Helvetischen Republik. Frankreich kämpfte mit österreichischen und russischen Truppen auf dem Gebiet der helvetischen Republik. Die französische Armee verlangte sogar den Einsatz von Hilfstruppen der Schweiz.

Auftrag 3 (Partnerarbeit)
Schreibt weitere Gründe auf für die Auflösung der Helvetischen Republik.

Auftrag 4 (Partnerarbeit)
Flagge der Helvetischen Republik

Auftrag 4a
Findet heraus, was die Farben in der Flagge der Helvetischen Republik bedeuten:

Grün: _____

Rot: _____

Gelb: _____

Auftrag 4b
Was sollte eurer Meinung nach **diese Flagge** symbolisieren? Diskutiert miteinander und schreibt Stichworte auf.

Die moderne Schweiz entsteht

Bundesstaat und Bundesverfassung entstehen

Liberale Politiker erarbeiteten für die Schweiz eine neue Verfassung, **die Bundesverfassung.** Am 12. September 1848 trat die Bundesverfassung in Kraft. Als Grundlage der Verfassung waren nicht mehr die Ideen Frankreichs wichtig, sondern die Verfassung der USA. Die Verfassung der USA beinhaltet ein Wahl- und Stimmrecht. Dieses galt aber nur für Männer. Frauen hatten anno dazumal keine politischen Rechte. Die Schaffung des Ständerates und des Nationalrates wurde übernommen. Die Aufgaben von Bund und Kantonen wurden mit dem Inkrafttreten der Bundesverfassung definiert. Eine gemeinsame Währung, der Schweizer Franken, wurde eingeführt.

Auftrag 1 (Partnerarbeit)
Heute haben auch die Frauen ein Stimm- und Wahlrecht.
1a Wann wurde das Frauenstimmrecht eingeführt?
1b Warum dauerte es so lange, bis die Frauen ein Stimmrecht hatten?
1c Was unternahmen die Frauen, um zu ihrem Stimmrecht zu kommen?

Grundrechte in der Bundesverfassung

Grundrechte werden in der Schweiz vor allem durch die Bundesverfassung gewährleistet.

Auftrag 2 (Partnerarbeit)
Sucht im Internet die Bundesverfassung und zählt möglichst viele Grundrechte auf. Was meint ihr dazu? Diskutiert.

Von der ersten Bundesverfassung zur heute geltenden Verfassung

1874 wurde die Bundesverfassung revidiert. Ständig wurden Teile der Verfassung aktualisiert. 1960 wurde eine Totalrevision der Bundesverfassung gefordert. Die Erkenntnis, dass die Bundesverfassung von 1874 infolge der veralteten Sprache neu aufgesetzt werden muss, dauerte über 30 Jahre. Erst 1999 wurde das heute gültige Grundgesetz von Volk und Ständen angenommen.

Auftrag 3 (Partnerarbeit)
Unter folgendem Link findet ihr die aktuelle Bundesverfassung:
https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19995395/index.html#a8

Lest die folgenden Auszüge aus der aktuellen Bundesverfassung durch und diskutiert die Artikel 7 und 8. Welche Bedeutung haben die beiden Artikel in Bezug auf euer Umfeld in der Familie und Schule?

«Grundrechte, Bürgerrechte und Sozialziele Art. 7 Menschenwürde Die Würde des Menschen ist zu achten und zu schützen.»

«Art. 8 Rechtsgleichheit. Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich. Niemand darf diskriminiert werden, namentlich nicht wegen der Herkunft, der Rasse, des Geschlechts, des Alters, der Sprache, der sozialen Stellung, der Lebensform, der religiösen, weltanschaulichen oder politischen Überzeugung oder wegen einer körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderung. Mann und Frau sind gleichberechtigt. Das Gesetz sorgt für ihre rechtliche und tatsächliche Gleichstellung, vor allem in Familie, Ausbildung und Arbeit. Mann und Frau haben Anspruch auf gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit.»

Quelle: Auszug aus der aktuellen Bundesverfassung

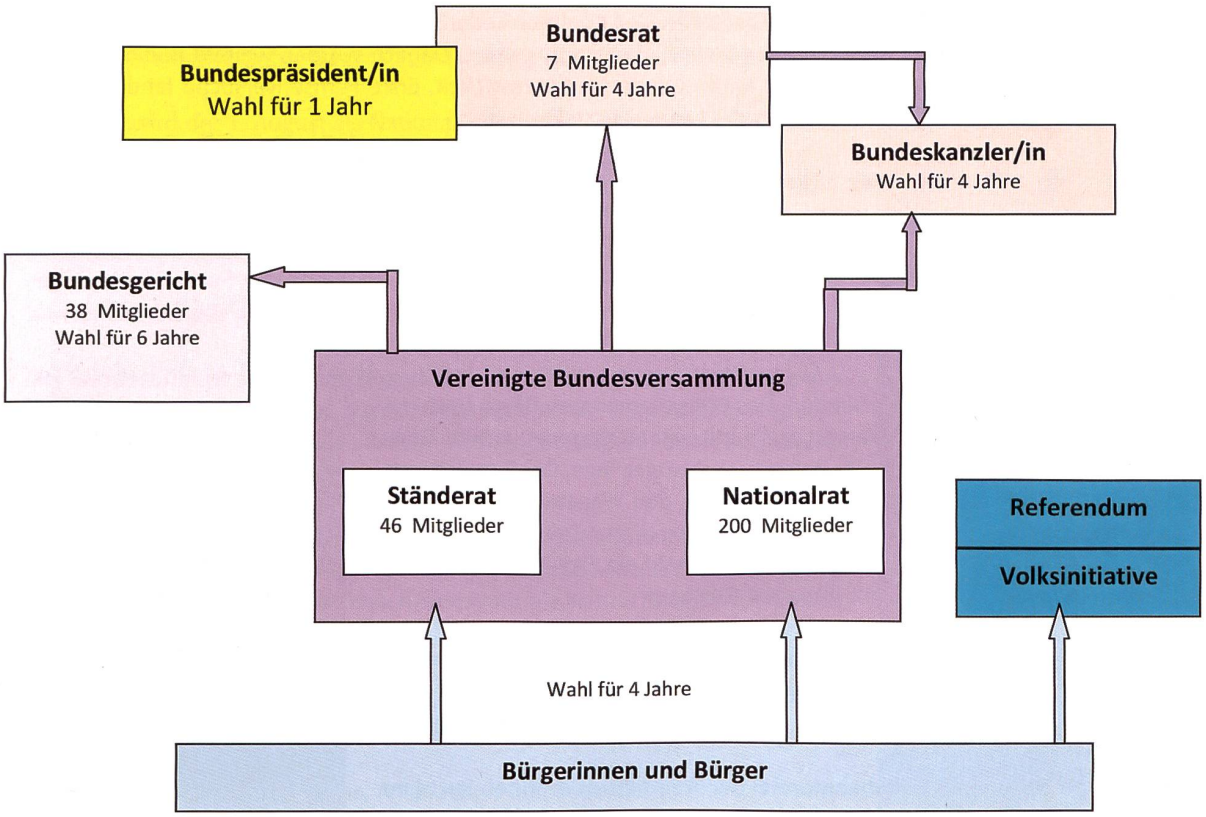
Demokratie und das politische System der Schweiz

Demokratie

Auftrag 1 (Einzelarbeit)
Was bedeutet Demokratie? Suche im Internet eine Definition und schreibe auf.

Das politische System der Schweiz

Auftrag 2 (Einzelarbeit)
Schau dir die Grafik genau an! So funktioniert die Schweiz heute. Beantworte die Fragen weiter unten.



Beantworte die folgenden Fragen und schreibe auf:

2a Wer ist in deinem Wohnkanton im Ständerat? Nenne die Namen.
2b Welche Nationalräte gibt es in deinem Wohnkanton? Nenne die Namen.
2c Schreibe die Namen der sieben Bundesräte auf und das Departement, für welches sie zuständig sind.
2d Wer ist in diesem Jahr Bundespräsident/in? Schreibe den Namen auf.
2e Wer ist Bundeskanzler/in? Schreibe den Namen auf.

Suche deine Antworten unter www.admin.ch und auf der jeweiligen Kantonsseite deines Wohnkantons.
Beispiel Kanton Aargau: www.ag.ch

Die Entwicklung der Kommunikationsmittel und des Verkehrs

Kommunikationsmittel

Es ist ein uraltes Bedürfnis der Menschen, sich gegenseitig Nachrichten zu übermitteln. Mitte des 18. Jahrhunderts gab es erste Versuche, Nachrichten elektrisch zu übertragen. Der Amerikaner Samuel F.B. Morse erfand den elektrischen Schreibtelegraphen. Dieser notierte Punkte und Striche auf Papierstreifen. Bereits 1876 konnte der Amerikaner Alexander Graham Bell sein Telefon vorstellen.
In der Einführung des Telefons mit der Telefonwählscheibe war die Schweiz sehr schnell und weltweit führend.

Auftrag 1 (Partnerarbeit)
Erstellt im PowerPoint eine Präsentation der verschiedenen Telefone, die es seit 1876 bis heute gibt. Sucht Bilder im Internet und schreibt einen kurzen Text dazu.

Radio und Fernsehen

Auch Radio und Fernsehen sind Kommunikationsmittel. 1920 wurde in Münchenbuchsee bei Bern die erste feste Radiostation gebaut. Danach wurden weitere Radiostationen gebaut und das Radio wurde weiterentwickelt. Erste Fernsehversuche fanden in der Schweiz 1939 an der Landesausstellung statt.

Auftrag 2 (Partnerarbeit)
Wann wurde die erste Radio-Hitparade eingeführt (gesendet)? Recherchiert!

_____

Verkehr

Erste Postdienste gab es schon im 16. Jahrhundert. Das Postunternehmen Diego Maderno legte 1653 wöchentlich die Strecke Mailand–Luzern mit einer Reiterpost zurück. Dazu musste der Gotthard überquert werden. Der Reiter brauchte vier Tage. Der Simplonpass galt als erste europäische Hochalpenstrasse, die 1805 für den Wagenverkehr eröffnet wurde. 1830 wurde die neue Gotthardstrasse eröffnet. Vor dieser Zeit hatten Kuriere den Postverkehr über den Pass erledigt. Daraufhin kamen bald die Einspännerkutschen. Im Jahr 1842 führten fünfspännige Wagen über den Gotthard.

Mit dem Bau der Gotthardbahn 1882 kam auch das Ende der Postkutschen. Viele Reisende nutzten die Bahn. 1922 fuhr dann das erste Postauto über den Pass.

Auftrag 3 (Partnerarbeit)
Am 01. Juni 2016 wird der längste Eisenbahntunnel der Welt offiziell eröffnet. Sucht im Internet folgende Seite und beantwortet die Fragen unten.

http://www.sbb.ch/sbb-konzern/medien/dossier-medienschaffende/gotthard- basistunnel.html

3a Wie lang ist der neue Gotthardtunnel? _____

3b Mit welcher maximalen Geschwindigkeit fährt der Zug durch den Tunnel? _____

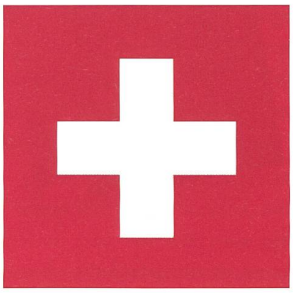
3c Welche Vorteile bringt der neue Eisenbahntunnel? Zählt auf.

_____

3d Schaut euch den Film «Gotthard-Basistunnel» an. Den Link findet ihr auf der Webseite rechts.

_____

725 Jahre Schweiz



Nationales Symbol – das Schweizerkreuz

Die Fahne eines Landes ist ein Symbol für Land und Volk. Fahnen oder Flaggen haben in allen Ländern einen grossen Stellenwert. Dies sieht man vor allem bei Sportveranstaltungen, Europa- und Weltmeisterschaften. In der Politik und bei den Regierungssitzen sind die Flaggen ein Wahrzeichen des Landes.

Auftrag 1 (Partnerarbeit)
Woher kommt das Schweizerkreuz? Recherchiert und beschreibt in kurzen Sätzen.

Auftrag 2 (Partnerarbeit)
Welche Bedeutung hat eine Landesfahne für euch? Diskutiert miteinander.

Auftrag 3 (Partnerarbeit)
Wenn ihr für die Schweiz eine neue Fahne entwerfen müsstet, wie könnte diese aussehen?
Nehmt Papier und Farbstifte/Filzstifte und kreiert eine neue Fahne. Begründet, warum die neue Fahne so aussieht, wie ihr sie gezeichnet/gestaltet habt.

Die Schweiz feiert Geburtstag – 725 Jahre Schweiz

Seit 1891 wird der 1. August als Nationalfeiertag, als Geburtstag der Schweiz, gefeiert. In einem inoffiziellen Auftrag des Bundesrates schrieb der Zürcher Historiker Wilhelm Oechsli 1891 die Entstehungsgeschichte der Alten Schweiz neu nieder. Die Schwyzer Urkunde von 1291 ernannte er zum «Stiftungsbrief der schweizerischen Eidgenossenschaft».

Warum feiern wir gerade am 1. August?

Der Bundesbrief ist auf Anfang August datiert. Wilhelm Oechsli definierte aus dieser Aussage den 1. August. Damals veranstaltete der Bundesrat eine grosse Feier. Der Bundesrat hatte die Absicht, den Geburtstag der Schweiz nur alle 100 Jahre zu feiern.

Auslandschweizer (Schweizer, die im Ausland leben), die vor allem in Frankreich lebten, bedrängten den Bundesrat, diese Feier jährlich abzuhalten. Der Grund war, weil die Schweizer in Frankreich jedes Jahr die Feierlichkeiten des 14. Juli (Nationalfeiertag in Frankreich) miterlebten und dadurch neidisch waren, weil die Schweiz nicht jedes Jahr feiern wollte.
Im Jahr 1899 entschied der Bundesrat, dass jeweils am 1. August abends im ganzen Land zur gleichen Zeit die Kirchenglocken läuten müssen.

Mit der Zeit kamen Feste, Partys, Ansprachen und Feuerwerke hinzu.

Auftrag 4 (Partnerarbeit)
Die Schweiz feiert ihren Geburtstag. Gestaltet einen Glückwunschbrief oder eine grosse Glückwunschkarte für die Schweiz. Der Brief oder die Karte sollte folgenden Inhalt haben:

- Eure Glückwünsche
- Eure Komplimente an die Schweiz. Schreibt auf, was ihr an der Schweiz gut findet.
- Eure Kritik an der Schweiz. Schreibt auf, welche Veränderungen ihr gerne hättet und was ihr nicht so gut findet.
- Gestaltet die Karte/den Brief farbig. Ihr könnt malen, kleben oder den Computer zu Hilfe nehmen.

Sorgenkind Französisch

Autorenteam

Schlechte Noten für Frühfranzösisch

Widerstand gegen Frühfranzösisch (v.l.): Die Mütter Regula Jossi, Doris Graf Jud, Brigitte Dissauer, Ursula Lüthi und Jeannine Brunner wehren sich zusammen mit den Siebtklässlern gegen die neue Fremdsprachendidaktik.

Die Kritik am Frühfranzösisch wird immer lauter: Weil ihre Kinder nach vier Jahren Unterricht kaum einen Satz bilden könnten, wendeten sich besorgte Eltern an die Erziehungsdirektion. Deren Antwort beruhigt sie keineswegs.

Dass Mütter öffentlich die Leistungen ihrer Kinder kritisieren, kommt selten vor. Genau dies aber macht eine Eltern-Gruppierung. «Unsere Tochter hatte bis dato 351 Lektionen Französischunterricht. Aber sie kann kaum einen Satz bilden», so denken viele Eltern über die Französischkenntnisse ihrer Kinder.

Faul oder schlechte Schüler seien die Siebtklässler nicht, sagen die Mütter. Sie gehören aber zur ersten Generation, die im Kanton Bern seit der 3. statt erst der 5. Klasse Französisch lernen.

Mit der Einführung des Frühfranzösisch vor vier Jahren kam auch das neue Lehrmittel «Mille Feuilles» in die Schulzimmer. Seither büffeln die Kinder nicht mehr vorwiegend Grammatik und Rechtschreibung, sondern sie sollen die Sprache spielerisch erkunden und sich Strategien aneignen, schwierige Texte zu verstehen.

Kinder sind frustriert

Die Eltern machen diese neue Didaktik für die mangelhaften Sprachkenntnisse ihrer Kinder verantwortlich. Der Unmut ist so gross, dass sich die Mehrheit der Eltern der 16 Siebtklässler in einem Brief an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern gewendet hat.

Im Schreiben monieren sie, dass ihre Kinder nach vier Jahren Französischunterricht weniger Sprachkenntnisse hätten als ein Schüler nach einem Jahr mit dem alten Lehrmittel «Bonne Chance». «Unsere Kinder müssen Texte über die Raumfahrt übersetzen. Sie können aber nicht einmal ein Verb konjugieren.»

Das neue Lernsystem und das Lehrmittel seien realitätsfremd und würden selbst gute Schüler überfordern. Während die Kinder in der Mittelstufe noch gute Noten erhielten, seien bei den ersten Proben im siebten Schuljahr viele ungenügend gewesen.Viele Schüler sind frustriert.

Auch Lehrer üben Kritik

Dass die Kinder Schwierigkeiten hätten, liege auch daran, dass es zwischen Mittelstufe und Sekundarstufe einen Bruch gebe, sagt ein Oberstufenlehrer, der anonym bleiben möchte. «Die Lehrbücher sollten übergangslos aufeinander aufbauen. Dem ist aber nicht so.»

Von den Schülern würden im Unterrichtsmaterial für die 7. Klasse Dinge erwartet, die sie vorher nie gelernt hätten. «Wenn ich die Schülerinnen und Schüler nach dem Massstab bewerte, den ich auf dieser Stufe anwenden müsste, dann bekommen sie ungenügende Noten», sagt er.

«Das neue Lehrmittel erfordert extrem viel Bereitschaft, sich mit der Sprache auseinanderzusetzen. Viele Schüler sind damit überfordert und resignieren», sagt ein anderer Oberstufenlehrer. Auch er will seinen Namen nicht in der Zeitung lesen. Zu gross ist die Sorge, dass die Kritik auf ihn zurückfällt.

Im Vergleich zu gleichalterigen Kindern aus der «Bonne Chance»-Ära könnten die heutigen Siebtklässler tatsächlich schlechter Französisch, sagt der Bieler Reallehrer und GLP-Stadtrat Alain Pichard. Auch der langjährige Kritiker des Frühfranzösisch sieht den Grund in den neuen Lehrmitteln. «Ohne strukturellen Aufbau des Wortschatzes und der Grammatik geht es nicht.»

Es gibt aber auch andere Stimmen. «Die Schüler haben viel weniger Hemmungen und sind motivierter als früher. Zudem besitzen sie bessere Fähigkeiten im Hörverständnis», lobt Christoph Schiltknecht, Schulleiter und Lehrer in Moosseedorf, das neue Lehrmittel.

Doch auch er berichtet von Problemen. So würde die Alltagssprache zu kurz kommen, und die Texte seien vielfach sehr komplex. Trotzdem will er das Projekt Frühfranzösisch nicht vorzeitig abschreiben. «Eine Evaluation kann erst am Ende des 9. Schuljahres erfolgen.» Vorhandene Schwächen müssten lokalisiert und verbessert werden – etwa durch die Einführung des «Mini-Grammaire».

(Berner Zeitung)

Früh-Sprachunterricht: Kontroverse um Lehrmittel

Im Kanton Bern haben die Schüler mit Frühfranzösisch begonnen. Ihr Lehrmittel gleicht jenem, das die Zürcher fürs Frühenglisch benutzen. Und das die Politik nun wegen Untauglichkeit absetzte.

Was das frühe Erlernen von Fremdsprachen in der Schule angeht, hat der Kanton Zürich eine Vorreiterrolle inne. Dort lernen die Kinder bereits ab der zweiten Klasse Englisch, und das schon seit dem Schuljahr 2004/2005. Weil der Kanton Zürich als einziger Kanton so früh mit dem Frühenglisch beginnt, musste ein neues Lehrmittel her. Entwickelt wurde es von der Pädagogischen Hochschule (PH) Zürich und soll zehn Millionen Franken gekostet haben.

Was taugt das Lehrmittel «Mille feuilles»?

Überforderte Schüler

So pries auch der Berner Erziehungsdirektor Bernhard Pulver (Grüne) das neue Französischlehrmittel «Mille feuilles» des Schulverlags an. Wie ihre Zürcher Gspändli müssen auch die Berner Primarschülerinnen und -schüler weder Grammatik noch Wörter büffeln noch Verben konjugieren. Vielmehr sollen sie in der Fremdsprache baden, wie dies die Fachleute nennen. Dieses Sprachbad vermittle den Kindern ein Gefühl für die Sprache sowie passives Wissen.

Wie der «Tages-Anzeiger» berichtete, hat das obligatorische Englischlehrmittel mittlerweile allerdings Schiffbruch erlitten. Viele Zürcher Lehrer und sogar ganze Schulen sollen sich weigern, damit zu arbeiten. Sie monieren, das Lehrmittel sei an den Bedürfnissen der Praxis vorbei entwickelt worden, zu kompliziert und überfordere die meisten, vor allem die schulisch Schwachen. Zudem fehle es an geeignetem Übungsmaterial, und der Aufwand für die Lehrer sei viel zu gross. Heute hat die Zürcher Lehrperson im Englischunterricht die Wahl zwischen verschiedenen Lehrmitteln.

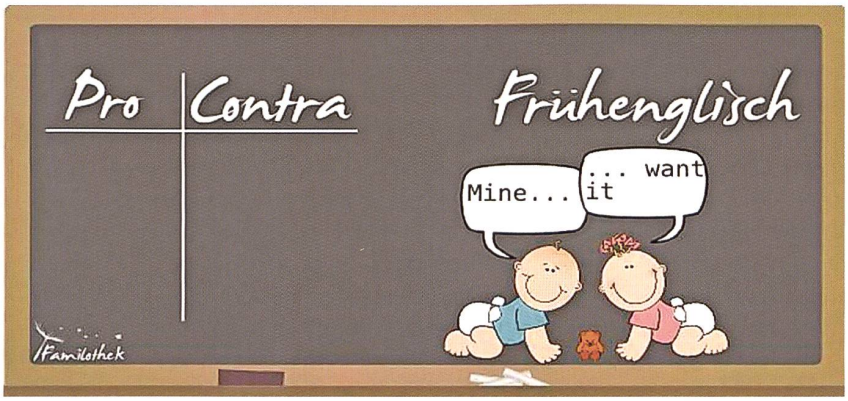
Sprachenstreit provoziert Bundesrat

Thurgau treibt die Abschaffung des Frühfranzösisch voran. Auch andere Kantone erfüllen die Vorgaben des Bundes nicht. Alain Berset bereitet sich darauf vor, in die Bildungshoheit der Kantone einzugreifen.

Welchen Zwang kann der Bund anwenden?», fragt die Thurgauer Bildungsdirektorin Knill rhetorisch. Sollte der Bund derart in die Bildungshoheit der Kantone eingreifen, stellten sich grundlegende Fragen: «Wo ist der Föderalismus noch erwünscht im Bildungsbereich? Wo bleibt die gepriesene schweizerische Vielfalt?»

Der Thurgau ist nicht der erste Kanton, der den Sprachenkompromiss zerfetzt. Auf diesen hatte sich die EDK2004 geeinigt. Seit der Volksabstimmung 2006 verpflichtet zudem der Bildungsartikel in der Verfassung die Kantone, die Dauer und die Ziele der Bildungsstufen einander anzugleichen. Trotzdem lernen die Schüler längst nicht überall ab der dritten Klasse die erste und ab der fünften Klasse die zweite Fremdsprache:

- In Glarus ist nur Englisch bis Ende Schulzeit für alle obligatorisch. Französisch können die Ober- und Realschüler abwählen. Das soll gemäss Regierung auch so bleiben.
- In Appenzell Innerrhoden, wo die Schüler erst ab der siebten Klasse Französisch lernen, denkt man nicht daran, dies zu ändern.
- In Uri lernen etwa 20 Prozent der Kinder ab der fünften Klasse Italienisch; die anderen kommen erst ab der siebten Klasse mit einer zweiten Landessprache in Kontakt.
- Im Aargau beginnt der Französischunterricht in der sechsten Klasse – eine Vorverlegung ist mit der Einführung des Lehrplans 21 ab 2020 angekündigt.
- In Kantonen wie Zürich oder Luzern sind Volksinitiativen für nur eine Fremdsprache in der Primarschule hängig.



(Tages-Anzeiger 31.3.16)

Lehrer sind schlecht in Französisch

Studenten an den Pädagogischen Hochschulen brauchen Nachhilfe in der zweiten Landessprache. Der Unterricht an den Gymnasien müsse besser werden, fordert die PH Zürich.

Studenten der Pädagogischen Hochschulen (PH) können die zweite Landessprache nicht und müssen Crashkurse besuchen, berichtet die «SonntagsZeitung». An der PH Zürich fielen beim letzten Französisch-Einstufungstest 15 Prozent der Anwärter durch die Prüfung und mussten ins interne Französisch-Tutorat, um die Defizite auszubügeln. Noch angespannter ist die Situation an der PH Bern. Hier erreicht derzeit «die Mehrheit das geforderte Minimalniveau nicht», sagt Daniel Steiner, Leiter des Instituts Vorschul- und Primarstufe, gegenüber der «SonntagsZeitung». Auch an der PH Nordwestschweiz (Teil der FHNW) ist Nachsitzen angesagt: 18 Prozent der Studenten rasselten beim Zulassungstest für das Französisch-Praktikum in der Romandie durch die Prüfung – also jeder Sechste.

PHs fordern besseren Unterricht an Gymnasien

Der Unmut an den Pädagogischen Hochschulen über die dürftigen Kenntnisse der zweiten Landessprache steigt. Da die meisten Studenten das Gymnasium absolviert haben, müsse der Französischunterricht an den Mittelschulen dringend überprüft werden, fordert Chistoph Suter, Bereichsleiter Sprachen Primarstufe an der PH Zürich: «An den Gymnasien muss man jetzt mehr ins Französisch investieren.» Auch sei zu prüfen, ob es Anpassungen bei der Eidgenössischen Maturitätsverordnung brauche, die derzeit nicht konkret festlege, welche Sprachkompetenz erreicht werden müsse, sagt Suter weiter.

(Tages Anzeiger)

Letzte Meldung:
Primarschüler sollen weiter Französisch lernen

Die Bildungsdirektoren halten am Frühfranzösisch und Frühenglisch fest. Die Leistungen in Französisch sollen aber verbessert werden. Trotz unbefriedigendem Lernerfolg in Französisch: Die Zentralschweizer Bildungsdirektoren wollen am Frühfranzösisch und Frühenglisch an den Primarschulen festhalten. Zu diesem Schluss kommen sie nach Leistungstests bei 3700 Schülern der 6. und 8. Klassen. Die Bildungsdirektoren-Konferenz Zentralschweiz (BKZ) stellt in einer Mitteilung fest, dass gegenüber den erfreulichen Resultaten im Englisch der Lernerfolg im Französisch klar unbefriedigend sei. Jedoch könne grundsätzlich am Sprachenmodell 3/5 festgehalten werden.

(20 Minuten)

Das meint das «Schulpraxis»-Panel:
Monatlich verschicken wir die Basis-Beiträge an rund 50 Abonnenten und bitten um eine Rückmeldung. Hier eine faire Auswahl:

a) Fremdsprachen waren schon «Problemfächer»: Früher war der Fremdsprachenunterricht noch unbeschwerter. Man wusste, dass der Output beschränkt war. Wer wirklich eine Sprache so lernen wollte, dass er sie auch in der Geschäftswelt brauchen konnte, musste ein Jahr ins Welschland oder nach England zu Bauern oder in Familien und daneben natürlich viel Unterricht. Heute soll man Level A2 schon im 8. Schuljahr erreichen. Leistungsdruck, Demotivation, standardisierte Prüfungen, fast niemand «darf» eine Fremdsprache lernen, alle «müssen». Die neuen Lehrmittel helfen nicht aus dieser Hilflosigkeit. *R.B.*

b) Die Lehrmitteltester sind nicht repräsentativ Zehn Millionen hat der Kanton Zürich für ein untaugliches Englischlehrmittel ausgegeben. Wahnsinn! Was hätte man sonst mit diesem Geld machen können? Die ganze Welt lernt Fremdsprachen, da gibt es Dutzende von guten Lehrmitteln. Aber immer ein Kanton (oder wenige Kantone zusammen) müssen bei Adam und Eva anfangen, meist mit wenig Erfolg. Wer sich als Primarlehrer für die Erprobung eines solchen Lehrmittels meldet, ist keine durchschnittliche Lehrperson, sondern ein «Fan». Entweder selber zweisprachig, oder dann der Ehepartner, oder selber lange im Sprachgebiet gelebt, es gibt viele Gründe. Und wer Lehrmittel testet, kann anschliessend auch bei der Einführung des Lehrmittels als Dozent gutes Geld verdienen. Das gibt auch einen Ego-Schub! Nehmt doch Lehrpersonen, die an der PH zuerst in diesem Fach ungenügend waren, dann wären die Antworten bei den zu elitären Lehrmittelkapiteln total anders. *O.M.*

c) Der Vorstand der Zürcher Lehrerschaft schiesst uns in den Rücken

Im Moment haben die Zürcher Englisch ab 2. Primarklasse, Französisch ab Klasse 5. Jetzt wollen einige einflussreiche Zürcher Lehrpersonen nur noch Französisch auf der Primarstufe und Englisch erst ab Klasse 7. Und die vielen Millionen für falsche Lehrmittel? Und all die Primarlehrpersonen, die an der PH Englisch, aber nicht Französisch gewählt haben? Unsere Eidgenossenschaft fällt nicht auseinander, auch wenn Zürich neu ab 4. Klasse Englisch unterrichten würde und ab 7. Klasse Französisch (mit Welschlandaufenthalt während eines Semesters). *R.T.*

d) Freitagnachmittag = Fremdsprachennachmittag Analysiert doch einmal die Stundenpläne. Wir Klassenlehrer wollen am Freitag um 11 Uhr Schulschluss fürs Wochenende. Am Nachmittag geben Fachlehrer zwei Stunden Englisch oder Französisch (und dann die ganze Woche nicht mehr). Wenig Motivation, disziplinarische Probleme und wenig Lernfortschritt. Klassenlehrer H.G. musste sogar den ganzen Nachmittag hinten im Schulzimmer sitzen und korrigieren oder vorbereiten, damit die Fachlehrerin vor der Klasse Ruhe hatte. Bildungsdirektoren sollten nicht nur bei Lehrpersonen den Unterricht besuchen, die «Sprach-Fans» sind, sondern in meiner 6. Klasse mit 70 % Fremdsprachigen. Die könnten vier Stunden mehr Deutsch dringend brauchen, statt zwei Fremdsprachen. Das sind für viele bei mir Sprachen 5 und 6. Muttersprache Türkisch und Serbisch, Grosseltern arabisch, dann Hochdeutsch, Mundart und erst dann F und E. *E.V.*

e) Den Schwarzen Peter weiterreichen Nicht nur die PH Zürich, auch vier weitere PHs beklagen sich über die schlechten Französischkenntnisse der Studis. Also sind die Mittelschulen schuld. (An einem Besuchstag besuchte ich die Französischlektion meines Sohnes am mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymi. Die Lehrerin, obwohl zweisprachig, jung und lustig, tat

mir wirklich leid. Nicht nur mein Sohn, sondern fast alle anderen lagen wenig motiviert in den Bänken.) Aber die Gymnasien geben den Druck an die Oberstufe weiter, diese an die Mittelstufe, diese an die Unterstufe, diese an den Kindergarten… Totale Hilflosigkeit beim Fremdsprachenunterricht! *T.M.*

f) Seid doch nicht so streng! Wisst ihr, wie wenig in den anderen Fächern «vom Stoff hängen bleibt»? Ich erlebe Lehrlinge, die nicht einmal mehr ohne Rechner das kleine Einmaleins beherrschen. Oder die Intelligenzfragen bei den zukünftigen «Miss Schweiz». Die kannten ja weder Matterhorn noch Bundeshaus. Oder ich kenne Schulabsolventen, die können keinen deutschen Satz ohne Fehler schreiben. Und bei den Fremdsprachen wollt ihr alle auf Level A2 bringen? Alle sollen einmal den Deutschtest beim Goethe-Institut machen, da kommt ihr auf die Welt. Nein, der Fremdsprachenunterricht ist nicht so schlecht wie in der Presse oft beschrieben. Und 50% meiner Klasse freuen sich auf die Franz- und Englischlektionen. Kein Lehrmittel ist perfekt. Aber jede Lehrperson kann auch aus anderen Lehrmitteln kopieren und wir im Schulhaus arbeiten zusammen und erstellen selber Arbeitsblätter. *R.P.*

g) Antworten meist Frustrierte? Ich kann mir vorstellen, dass bei dieser Umfrage eher die Frustrierten antworten. Aber ich unterrichte gerne D/F/E. Alle drei Sprachen machen mir Spass. Natürlich hat es ein paar sprachlich weniger Begabte in der Klasse, aber ich habe auch solche, die in der Mathematik fast nichts begreifen. Aber wer sprachlich unbegabt ist, hat es in unserem Bildungssystem und im späteren Berufsleben schwer. Macht doch das Abitur in Deutschland mit nur einer Fremdsprache oder erlangt die englische Hochschulreife, dann könnt ihr Französisch auch ganz vergessen. *W.L.*

h) Zu viel Wegwerfmaterial Lehrmittel sind allgemein sehr teuer geworden. Und im Fremdsprachenunterricht sind die vielen Wegwerfbücher besonders störend. Früher wurde ein Lehrmittel von sechs Schülern gebraucht, z.B. das Franzbuch von Hösli. Natürlich verlangen die Verlage «fair kopieren», aber wenn ich von einem rund hundertseitigen Lehrmittel nur zehn Seiten brauche, so kopiere ich diese, ohne grosses schlechtes Gewissen. *U.N.*

i) Da springen die reichen Eltern ein Einverstanden, der Fremdsprachenunterricht ist für die schwächere Klassenhälfte zu anspruchsvoll mit der neuen Methode «Embedding, Sachwissen lernen in der Fremdsprache». Aber statt Tennis oder Ballett gibt es am Mittwoch oder Samstag Frühenglisch oder Französisch. Die Eltern helfen ihren Kindern, einen Brief- oder Internetpartner im Fremdsprachengebiet zu finden, schicken sie in den Ferien z.B. mit EF ins Fremdsprachengebiet. Meine Kollegin hatte ab Geburt ihres Kindes eine Nanny mit englischer Muttersprache, damit das Kind zweisprachig aufwachsen kann. Einige besuchen zweisprachige Privatschulen, andere bringen Zeit ihres Lebens nie einen fehlerfreien Satz in Deutsch auf das Papier. So vielschichtig (und ungerecht?) ist das Leben. *T.B.*

j) Lernen mit Smartphone Mein Sohn lernt Englisch mit seinem Smartphone, im Bus, im Zug, daheim. Seine Freundin in England lernt Deutsch mit DW (Deutsche Welle). Sobald die Motivation stimmt, gelingt das Fremdsprachenlernen. 10 Millionen für ein Englischlehrmittel, jetzt Millionen für ein Französischlehrmittel – und an den Lehrmittelausstellungen sieht man, dass es schon viele Dutzend gute Lehrmittel gibt, z.B. von der Alliance Francaise, den Cambridge-Leuten usw. *T.S.*

k) Ein Brief, der wenig nützt? Die Eltern einer Berner Gemeinde haben dem Bildungsdirektor geschrieben. Der hat natürlich den Brief weitergereicht. Die Antwort hätten sich die Eltern auch selbst geben können: abwarten und vertrauen. Aber dass der Brief auch an die Presse verteilt wurde, zeigt immerhin Wirkung. In verschiedensten Zeitungen weit über den Kanton hinaus, in Leserbriefen und Gastkommentaren setzt man sich mit dem (unsinnigen) Vorhaben auseinander: Nicht mehr Sprachunterricht, sondern Sachunterricht in der Fremdsprache. Ich bin überzeugt, es braucht Vocabulaires, Kurzsätze müssen geübt werden: ich habe Hunger, du hast Durst, er hat… usw. Besonders analytisch denkenden Knaben nützt ein Wörterbuch aus Papier und im Smartphone. *T.S.*

l) Viele Umwege im Fremdsprachenunterricht Ich erinnere mich, wie wir in der Lehrerausbildung mit «Suggestopädie» Französisch lernen sollten. Laut Wikipedia gibt es mindestens 16 verschiedene Sprachlernmethoden. Wir können also noch viele neue frustrierende Umwege machen wie jetzt in BE und AG. Zum Glück gibt es gute Lehrmittel aus England und Frankreich. Besonders meine Knaben brauchen ein Vocabulaire mit kurzen Sätzen und Redewendungen. Bundesrat Berset soll ruhig in Bern und im Welschland bleiben, wir in der Ostschweiz wissen besser, was für unsere Kinder gut ist. Es machen in der Westschweiz zwar viel mehr die Maturität, aber gut Deutsch können nur die Romands nahe der Sprachgrenze. *W.L*

m) Mit Lehrmitteln eigentlich zufrieden Wir im Schulhaus im Kanton Bern sind eigentlich mit den Lehrmitteln im Fremdsprachenunterricht zufrieden. Klar heisst es auch einmal «Mut zur Lücke» und natürlich haben wir auch eigenes aktuelles Material, z.B. zur Fussball-EM. Was sagen englische und französische Zeitungen? *P.K.*

(Vier weitere Kolleginnen, die mit den Lehrmitteln mehrheitlich zufrieden sind, lassen wir aus Platzgründen weg.) Lo

Eigene Erlebnisse? Wenn genügend Reaktionen auf diesen Beitrag bei uns eintreffen, werden wir das Thema in einem späteren Heft nochmals aufgreifen. Kontakt: Emst.Losiger@schulpraxis.ch

Freie Unterkünfte für Klassen- und Skilager

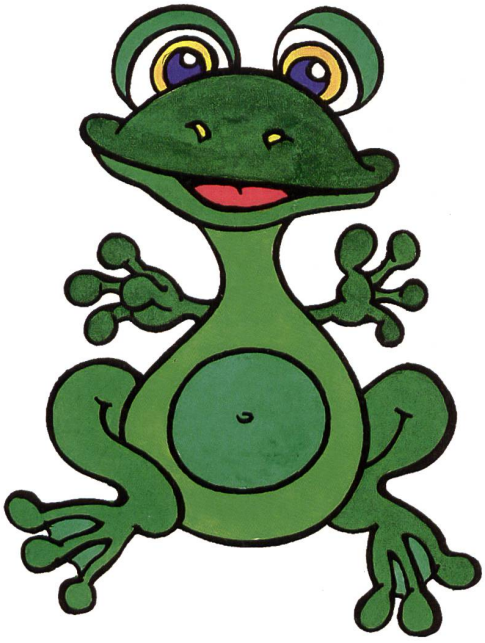
Legende: A: Alle Pensionsarten, G: Garni, H: Halbpension, V: Vollpension

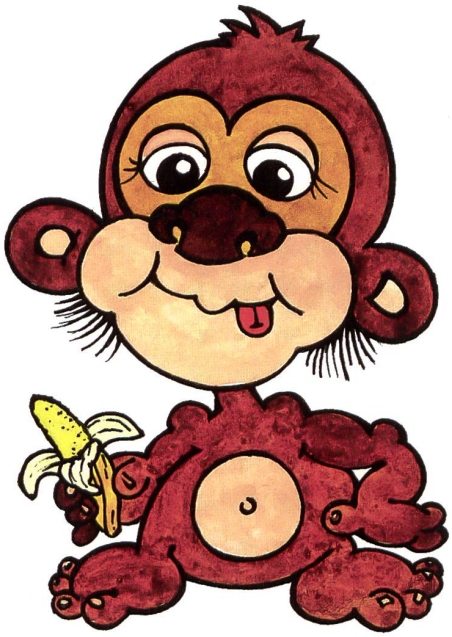
Bahn	Postauto	Bergbahn	Sessellift	Skilift	Langlaufloipe	Hallenbad	Freibad	Minigolf	Finnenbahn	Region	Adresse/Kontaktperson	noch frei 2016 in den Wochen 1–52	Lehrerschlafzimmer	Schlafräume	Betten	Matratzen(lager)	Selbst kochen	Pensionsart	Aufenthaltsraum	Discoraum	Cheminéeraum	Spielplatz
■	■	■		■	■	■				**Alta Leventina TI Quinto**	La Casermetta, Unterkunft für Gruppen in Ambri Comune di Quinto, Via Quinto 19, 6777 Quinto Tel. 091 873 80 00, info@tiquinto.ch, www.tiquinto.ch	**auf Anfrage**		11	76		■	V	■			■
■						■	■			**Appenzellerland**	Ferienhaus Vorderer Schwäbrig, 9056 Gais Tel. 044 310 19 50, Fax 044 310 19 51, Stiftung ZSF E-Mail: vermietung.schwaebrig@zsf.ch, www.ferienhaeuser.zsf.ch	**auf Anfrage**	6	10	55		■		4			■
■	■		■	■	■					**Berner Oberland Diemtigtal**	Ski- und Ferienhäuser «Ahorn» (59 Pl.), «Arve» (68 Pl.), «Lärche» (68 Pl.) Besichtigung: 079 684 10 00, www.ferien-fun.ch Vermietung: 079 684 30 00, info@ferien-fun.ch	**auf Anfrage**	2	10	32	36	■	A	2			■
■	■	■		■	■	■				**Berner Oberland**	Ferienhaus Amisbühl, 3803 Beatenberg-Waldegg Tel. 044 310 19 50, Fax 044 310 19 51, Stiftung ZSF E-Mail: vermietung.amisbuehl@zsf.ch, www.ferienhaeuser.zsf.ch	**auf Anfrage**	6	15	58		■		4			■
	■									**Berner Oberland**	Naturfreundehaus Reutsperre, 3860 Meiringen Tel. 079 129 12 32 reutsperre@nfh.ch, www.naturfreunde.ch → Häuser → Bern → Reutsperre	**auf Anfrage**	■	12	36	40	■	HP	3			■
	■	■	■	■	■	■	■	■		**Biosphäre Entlebuch**	Berggasthaus Salwideli, 6174 Sörenberg Tel. 041 488 11 27 E-Mail: salwideli@bluewin.ch, www.berggasthaus-salwideli.ch	**auf Anfrage**	6	18	17	82	■	A	■	■		■
■	■						■	■	■	**Bodensee**	Jugendherberge Romanshorn, Gottfried-Keller-Str. 6, 8590 Romanshorn Tel. +41 (0)71 463 17 17, Fax +41 (0)71 461 19 90 E-Mail: romanshorn@youthhostel.ch, www.youthhostel.ch/romanshorn	**auf Anfrage**	4	6	110			A	■	■		■
■	■	■	■	■	■	■				**Engadin St. Moritz**	Alte Brauerei, 7505 Celerina/St. Moritz Gruppenunterkunft Tel. 081 832 18 74, Fax 081 832 18 77 www.alte-brauerei.ch	**auf Anfrage**	2	6	60			A	1			
■	■	■	■	■	■	■	■			**Graubünden**	Bibellesebund Jugendhaus Sartons 7077 Valbella, Tel. 052 245 14 52 vermietung@bibellesebund.ch, www.bibellesebund.ch	**auf Anfrage**	4	6	54		■		■	■	■	■

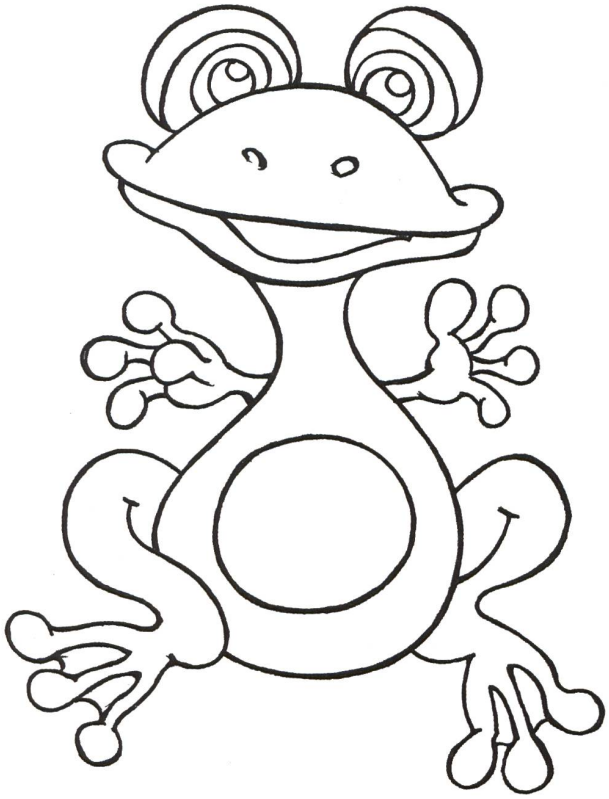
| | | |

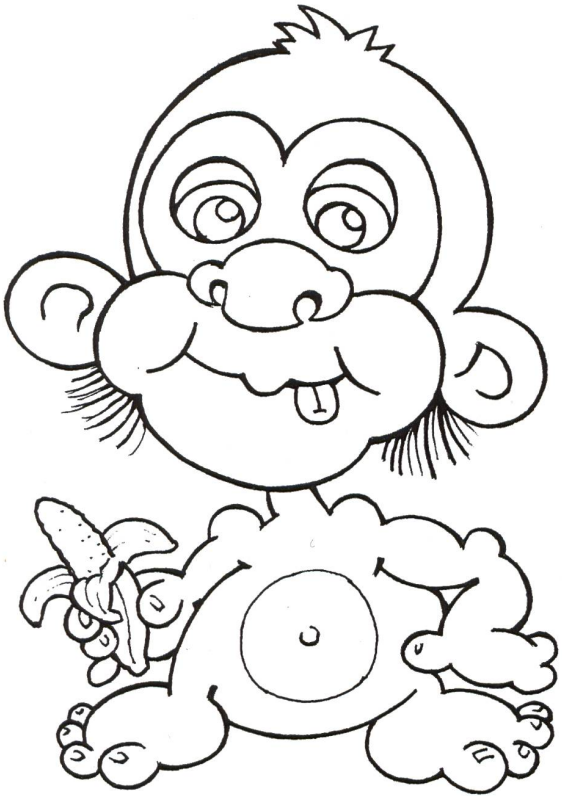
Gruppennamen: Löwe, Frosch, Papagei oder Affe?

Diese Schnipsel sind vor allem für die US zur Bezeichnung verschiedener Gruppen gedacht (z. B. beim Stundenplan: Halbklasse A «Löwe»; Halbklasse B «Papagei»). Weitere Schnipsel folgen in nsp 8/2016: Elefant, Pferd, Uhu, Kuh. Gilbert Kammermann









Lieferantenadressen für Schulbedarf

Abenteuer

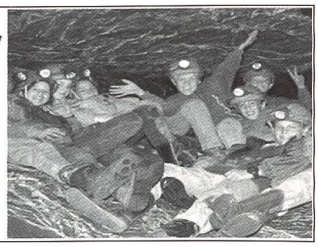
Fordern Sie unsere kostenlose Broschüre mit 60 Bildern zur Steinzeit und zu unsern Steinzeitlagern an!
jakob.hirzel@lenaia.ch
Lenaia GmbH, 052 385 11 11
www.lenaia.ch

LENAIA

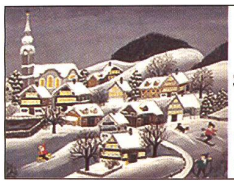
HOLLOCH
TREKKING TEAM • MUOTATAL • SWITZERLAND

Gigantisch – 200 km vermessen!
Abenteuerlich – aktiv – geheimnisvoll!
Lehrreich – bildend – unvergesslich!

Informationen: Trekking Team AG
041 390 40 40
079 420 77 77
www.trekking.ch



Advents- und Klassengeistkalender



für Schulklassen

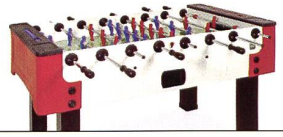
Schweizerisches Institut für TZT®
Rainstrasse 57, 8706 Meilen
www.tzt.ch / info@tzt.ch
044 923 65 64

SITZT

Aktive Schul- und Freizeitgestaltung

GUBLER TISCHTENNIS.ch
GUBLER BILLARD

Schnellversand 24h!
SHOP
GUBLER.CH



Audio / Visuelle Kommunikation

Audiovisuelle Einrichtungen

- Video-/Hellraum-und Dia-projektoren & Leinwände
- Audio-& Videogeräte
- Dienstleistungen (Reparaturen, Installationen)

verlangen Sie detaillierte Informationen bei:

AV-MEDIA & Geräte Service
Gruebstr. 17 • 8706 Meilen • T: 044-923 51 57 • F: 044-923 17 36
www.av-media.ch (Online-Shop!) • Email: info@av-media.ch

Berufswahl

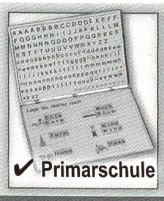
S&B Institut
Schulung & Beratung

berufswahl-portfolio.ch
Das Lehrmittel für den Berufswahlunterricht

Bildungsmedien

Betzold
Lehrmittelverlag • Schulausstattung
www.betzold.ch

- Schulgeräte
- Möbel
- Basteln
- u.v.m



✔ Primarschule ✔ Sport ✔ Musik

Gratis Kataloge: www.betzold.ch • Tel 0800 90 80 90 • Fax 0800 70 80 70

Dienstleistungen

explore-it
...erforsche, erfinde, und mehr.

Weiterbildungskurse und vergünstigtes Unterrichtsmaterial für Natur und Technik ab der 4.Klasse: www.explore-it.org

SWISSDIDAC
Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee BE
Tel. 062 956 44 56, Fax 062 956 44 54

www.swissdidac.ch

Holzbearbeitungsmaschinen

Für Holz- und Metallbearbeitungsmaschinen
www.ettima.ch
Ihr Spezialist für Werkraum-Service

ETTIMA
MASCHINEN-CENTER
BERNSTRASSE 25, 3125 TOFFEN (BE)
TEL. 031 819 56 26, info@ettima.ch

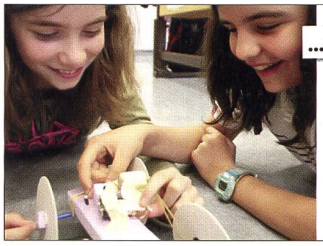
Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen / permanente Ausstellung

FELDER Hammer MASCHINEN MARKT

HM-SPOERRI AG
Holzbearbeitungsmaschinen
Weieracherstrasse 9
CH-8184 Bachenbülach
Tel.: 044 872 51 00 www.hm-spoerri.ch
Fax: 044 872 51 21 info@hm-spoerri.ch

Lieferantenadressen für Schulbedarf

Lehrmittel / Schulbücher



...erforsche,
erfinde,
und mehr.

Weiterbildungskurse und vergünstigtes Unterrichtsmaterial für Natur und Technik ab der 4.Klasse:

www.explore-it.org explore-it

Lehrmittel / Therapiematerial

Betzold
Lehrmittelverlag
Schulausstattung

- ✔ Primarschule
- ✔ Musik & Sport
- ✔ Schulgeräte & Möbel
- ✔ Bastelmaterial

Bestellen Sie gratis Kataloge unter
www.betzold.ch
Tel 0800 90 80 90
Fax 0800 70 80 70

Lehrmittel / Therapiematerial

Aus der Praxis – Für die Praxis
HLV

Die besonderen Lehrmittel für die individuelle Förderung von lernschwachen Kindern in Regelklassen.

Auskunft und auch Direktbestellungen:

Heilpädagogischer Lehrmittelverlag (HLV)
Möslistr. 10, 4232 Feldbrunnen
Fon 032 623 44 55
Internet: www.hlv-lehrmittel.ch
E-Mail: lehrmittel@hlv-lehrmittel.ch

Modellieren / Tonbedarf

bodmer ton
...alles rund ums Töpfern

Bodmer Ton AG
Töpfereibedarf
8840 Einsiedeln
Tel. 055 418 28 58
info@bodmer-ton.ch
www.bodmer-ton.ch

Schulmaterial / Lehrmittel

- **ZKM**, Buckhauserstrasse 40, 8048 Zürich, Tel. 043 818 63 52, Fax 043 818 64 25 www.zkm.ch verlag@zkm.ch

Schulmobiliar / Schuleinrichtungen

NOVEX MÖBELBAU

Schul- und Büroeinrichtungen

Bellevuestrasse 27 • 6280 Hochdorf
Telefon 041 914 11 41 • Fax 041 914 11 40
www.novex.ch

Spielplatzgeräte

Pausenplatz Gestaltung
bimbo
macht spass
HINNEN Spielplatzgeräte AG - 6055 Alpnach Dorf - T 041 672 91 11 - bimbo.ch

- Spiel-Landschaften
- Rutschbahnen
- Drehbare Kletterbäume
- Fallschutzplatten
- Parkmobiliar

bürli

Bürli Spiel- und Sportgeräte AG
CH-6212 St. Erhard LU
Telefon 041 925 14 00
www.buerliag.com

Spielplatzgeräte

IRIS Spielwelten

Pädagogisch wertvolle Spiel- und Lebensräume

Hervorragende Motorikförderung

IRIS-Spielwelten GmbH | Schulhausstrasse 10 | 6025 Neudorf
www.iris-spielwelten.ch | 041 931 03 96 | info@iris-spielwelten.ch

Technisches und Textiles Gestalten

DO-IT-WERKSTATT.CH

WIR UNTERSTÜTZEN DIE LEHRPERSON MIT
+ Über 400 Do-it-Aufgaben (Werkaufgaben) mit Bildergalerie
+ Tüftelwettbewerben, Ergänzungen zu Lehrmitteln
+ Unterrichtshilfen zu Technikverständnis und Hilfsgeräten
+ Neu: Wahl-Abonnement!

Wandtafel / Schuleinrichtungen

jestor
SCHULUNGSEINRICHTUNGEN

JESTOR AG
5703 Seon
☏ 062 775 45 60
www.jestor.ch

NOVEX MÖBELBAU

Schul- und Büroeinrichtungen

Bellevuestrasse 27 • 6280 Hochdorf
Telefon 041 914 11 41 • Fax 041 914 11 40
www.novex.ch

Weiterbildung / päd. Zeitschriften

- **Schule und Weiterbildung Schweiz**, www.swch.ch, Kurse, Zeitschriften «SCHULEkonkret» und «ECOLE romande», Bücher, Tel. 061 956 90 70 Fax 061 956 90 79

Lieferantenadressen für Schulbedarf

Werkraumeinrichtungen und Werkmaterialien

Ihr Spezialist für Werkraumeinrichtungen in Schulen, Therapie- und Lehrwerkstätten.
Mobiliar, Werkzeuge, Maschinen, Beratung, Planung, Schulung, Service und Revisionen.

Franz Xaver Fähndrich

Spielplatzring 12, 6048 Horw, Tel. 041 340 56 70, Fax 041 340 56 83, Mobil 079 641 07 04, E-Mail: f_faehndrich@bluewin.ch

OPO OESCHGER
Werkzeuge und Werkraumeinrichtungen, 8302 Kloten
T 044 804 33 55, F 044 804 33 57
schulen@opo.ch
OPO.ch

Weltstein ag Werkstattbau
8272 Ermatingen
- Beratung
- Planung
- Produktion
- Montage
- Service
- Revision
www.gropp.ch
☎ 071 / 664 14 63
Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller

Zauberkünstler

Maximilian
Der Zauberer für die Schule
Tel. 044 720 16 70
www.zauberschau.ch

Jede Blutspende hilft

Etwas im Maiheft 5/2016 verpasst?

Folgende ausgewählte Beiträge aus Heft Nr. 5/2016 finden Sie bis zur Erscheinung des nächsten Heftes auf www.schulpraxis.ch unter der Rubrik «Bonus».

U Unterrichtsvorschlag
Wenn das Bild zu Wörtern

M O Unterrichtsvorschlag
Sudoku

O Unterrichtsvorschlag
Die Fussball-EM 2016 in Frankreich

Schlusspunkt

VON KLEINEN GEOGRAFISCHEN ORIENTIERUNGSPROBLEMEN

Schlusspunkt: Zum Aufhängen im Teamzimmer, für den Klassenrat, Elternabend oder einfach zum Schmunzeln.
Die Zeichnerin Sarah Noger-Engeler unterrichtet auf der Unterstufe. Ihre Comicstrips basieren auf Erlebnissen des bunten Schulalltags.

Informationen unter
www.swissdidac.ch

SWISS DIDAC

Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee BE
Tel. 062 956 44 56, Fax 062 956 44 54

die neue schulpraxis

86. Jahrgang, erscheint monatlich (11×)
Juni/Juli Doppelnummer
Internet: www.schulpraxis.ch
E-Mail: info@schulpraxis.ch

Redaktion
Unterstufe
Marc Ingber (min)
Wolfenmatt, 9606 Bütschwil
Tel. 071 983 31 49, Fax 071 983 32 49
E-Mail: marc.ingber@schulpraxis.ch

Mittelstufe
Prof. Dr. Ernst Lobsiger (Lo)
Am Zopfbach 14, 8804 Au/ZH
Tel./Fax 044 431 37 26
E-Mail: ernst.lobsiger@schulpraxis.ch

Oberstufe/ICT in der Schule
Heinrich Marti (Ma)
auf Erlen 52, 8750 Glarus
Tel. 055 640 69 80
Mobile: 076 399 42 12
E-Mail: heinrich.marti@schulpraxis.ch

Schulentwicklung/Unterrichtsfragen
Schnipselseiten
Andi Zollinger (az)
Buchweg 7, 4153 Reinach
Tel. 061 331 19 14
E-Mail: andi.zollinger@schulpraxis.ch

Verlag
NZZ Fachmedien AG
Fürstenlandstrasse 122, 9001 St. Gallen
Internet: www.nzzfachmedien.ch

Verlagsleitung
Renate Kucher
E-Mail: renate.kucher@nzz.ch

Abonnemente/Heftbestellungen
Eveline Locher
Tel. 071 272 71 98
Fax 071 272 73 84
E-Mail info@schulpraxis.ch

Inseratenverwaltung
Markus Turani
Telefon 071 272 72 15
Fax 071 272 75 34
markus.turani@schulpraxis.ch

Layout
Lukas Weber, NZZ Fachmedien AG

Druck und Versand
Multicolor Print AG, 6341 Baar

printed in switzerland

August 2016 / Heft 8

Lernen mit Zauberstab und Zylinder

Die Handschrift hat in unserer digitalen Zeit neue Bedeutung gewonnen

Auf dem Flughafen

Bewegungsgeschichten

Das ausführliche und selbsterklärende Theorieheft zum Zahlenbuch 6

Konstruiere ein Mausefallenfahrzeug

Shakespeares «Romeo und Julia» im Wandel der Zeit

Was gehört alles (nicht) ins Zeugnis?

Schnipselseiten

Jetzt bestellen

die neue schulpraxis

Die praktische Unterrichtshilfe nach Themen

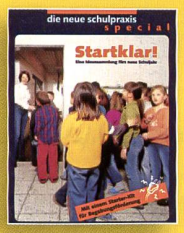
E. Lobsiger
10× Textsorten
Über 300 konkrete Texte mit Impulsen für die Sinnerfassung. 13 Schwindeltexte, die zum kritischen Lesen führen; 30 Ideen im Umgang mit Werbetexten; 30 Arbeitsblätter für die praktische Arbeit mit 100 abgedruckten Witzen/Schmunzeltexten; 37 Logicals mit Lösungen und Ideen für Schreibanlässe; 50 Rätsel für das 3. bis 7. Schuljahr; 30 Sagen zum Vergleichen und Individualisieren; 20 Ideen für eigene Sprachspielereien; Umgang mit Mundartliedern und -texten; Arbeiten mit Interviews.

E. Lobsiger
8 beliebte Textsorten
- 40 Wörtertürme für alle 8 Schuljahre
- 40 Märchenarbeitsblätter für U/M/O
- 15 Fabeln mit Sinnerfassungsaufgaben
- 20 Lesespuren und Anleitungen zum Selberschreiben
- 20 Rate-Krimis, auch in Hörspielform und zum Weiterschreiben
- Y-Texte und Paralleltexte für vielseitige didaktische Einsätze
- 17-Buchstaben-Texte für Erstklässler nach 17 Wochen

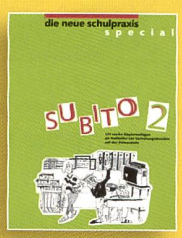
Kopierbereite Unterrichtsvorschläge (Texte zum Anstreichen und Arbeitsblätter zum Individualisieren).

N. Kiechler
Das schnittige Schnipselbuch 2
1000 Zeichnungen zu 100 Themen für die Schule, im Unterricht und in der Freizeit von **A** wie Atmosphäre bis **Z** wie Zirkus. Für alle, die mehr als nur mit Schere und Leim schnipseln wollen. Schnipseln zum Weiterdiskutieren, Weiterzeichnen, Weiterspielen usw. Lassen Sie sich von den zusätzlichen Aktivseiten inspirieren.

▶ **Das schnittige Schnipselbuch 1 ist weiterhin erhältlich.**

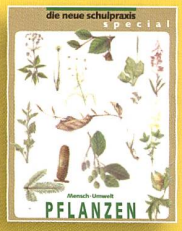


N. Kiechler
Startklar
- Neue Klasse, neue Schüler, neue Aufgaben – wie bewältigen Sie diesen Schulbeginn? «Startklar» bietet Ihnen Tools, um mit diesen Anfängen erfolgreich umzugehen. Mit diesem Buch glückt auch der Start für Beginners und Wiedereinsteigerinnen.
- Ein Starter-Kit gibt Ihnen auch Impulse für eine gezielte Begabungsförderung.
- Mit «Startklar» haben Sie einen kompetenten Ratgeber für Ihren Einstieg ins neue Schuljahr zur Seite.



M. Ingber
Subito 2
125 starke Kopiervorlagen für die Primarstufe
Der grosse Erfolg von Subito 1 hat uns zur Herstellung von Subito 2 animiert. Hier möchten wir den Faden etwas breiter spinnen und nicht mehr nur einzelne Arbeitsblätter für kurze Noteinsätze anbieten, sondern kürzere Reihen, die zum selbstständigen Bearbeiten oder zur Repetition gedacht sind. So werden die Schülerinnen und Schüler im Durchschnitt über einen halben Tag beschäftigt.

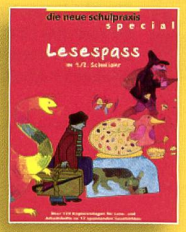
▶ **Subito 1 ist weiterhin erhältlich.**



D. Jost
Mensch und Umwelt: Pflanzen
Unter dem Motto «Natur erleben das ganze Jahr» bietet dieser Sammelband eine Fülle von Anregungen und Möglichkeiten zum Thema «Pflanzen». Das Reich der Pflanzen im Wechsel der Jahreszeiten zu entdecken, bewusster wahrzunehmen und zu verstehen, ist das Ziel der breit gefächerten Beiträge. Bilder, Texte, Arbeitsblätter und Werkstattmaterialien machen diesen Band zu einer Fundgrube naturnahen Lernens. Der Band erleichtert die Vorbereitung und Durchführung eines erlebnisstarken Realien- und Biologieunterrichtes.

E. Lobsiger
Schreibanlässe
Dieses Buch liefert Ihnen Ideen, wie der alltägliche Aufsatzunterricht neu belebt werden und richtig Spass machen kann.
- Nacherzählungen
- Umschreibungen
- Bildergeschichten/Comics
- Erlebniserzählungen
- Fantasietexte
- Eigene Märchen/Rätsel
- Logicals, Lesespuren, Krimis
- Wochentexte usw.

Über 100 kopierfertige Arbeitsvorlagen



M. Ingber
Lesespass
Im neusten special von «die neue schulpraxis» finden Sie auf 120 Seiten Kopiervorlagen für Lese- und Arbeitshefte zu 12 spannenden Geschichten und Themenbereichen im 1./2. Schuljahr. Die Vorlagen beziehen sich auf den Jahreskalender, handeln von Tier-geschichten, wertvollen Schätzen oder erzählen Geschichten über Freundschaften.

Bitte einsenden an:
die neue schulpraxis
Fürstenlandstrasse 122
9001 St. Gallen

Bestellung per Fax:
071 272 73 84
Telefonische Bestellung:
071 272 71 98
E-Mail-Order:
info@schulpraxis.ch

Alle Preise inkl. MwSt. zuzüglich Versand

Bitte senden Sie mir (gegen Rechnung):

(Bitte ankreuzen Abonnent oder Nichtabonnent von die neue schulpraxis)

____ Ex. **10× Textsorten**	❑ Abonnent **Fr. 24.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 28.50**
____ Ex. **8 beliebte Textsorten, Band 2**	❑ Abonnent **Fr. 24.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 28.50**
____ Ex. **Das schnittige Schnipselbuch 1**	❑ Abonnent **Fr. 20.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 24.50**
____ Ex. **Das schnittige Schnipselbuch 2**	❑ Abonnent **Fr. 20.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 24.50**
____ Ex. **CD ROM Schnipselbuch 1 + 2**	❑ Abonnent **Fr. 42.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 47.80**
____ Ex. **Startklar**	❑ Abonnent **Fr. 24.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 28.50**
____ Ex. **Subito 1**	❑ Abonnent **Fr. 20.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 24.50**
____ Ex. **Subito 2**	❑ Abonnent **Fr. 24.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 28.50**
____ Ex. **Mensch und Umwelt: Pflanzen**	❑ Abonnent **Fr. 20.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 24.50**
____ Ex. **Schreibanlässe**	❑ Abonnent **Fr. 24.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 28.50**
____ Ex. **Lesespass**	❑ Abonnent **Fr. 24.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 28.50**

Name _____ Vorname _____

Schule _____

Strasse/Nr. _____ PLZ/Ort _____

Ich bin Abonnent/-in von «die neue schulpraxis» ☐ ja ☐ nein